

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 Zl., in den Ausgabestellen monatl. 5.— Zl. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— Zl., bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 Zl. Postbezug (Posen u. Danzig) monatl. 5.40 Zl. Unter Streifband in Posen u. Danzig monatl. 8.— Zl., Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmt. Einzelnummer 0.25 Zl., mit illust. Beilage 0.40 Zl. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Afc., Działania i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achteckige Millimeterzeile 17 gr., im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr., Deutschland 12 bzw. 50 Goldpf., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzanzeigen a. schw. Schrift 50%, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Ersetzen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unentzifferter Manuskripte. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o.o., Poznań).

Original
Getreidemäher
Mc. Cormick
Grasmäher mit Handableger
Ersatzteile
Karl Koebernik,
Landmaschinen
Rogoźno. Tel. 20.

70. Jahrgang

Sonntag, 26. Juli 1931

Nr. 169

Heute:

Leitartikel: Passgebühren. — Nach der Konferenz. — Schwere Krise der polnischen Kommunen. — Die Krise in Ungarn. — Die französischen Kreditabzüge bei den Londoner Banken. — Schlussworte der Delegierten. — Das ist die Abrüstung. — Clemens Schmalstich. — Der Haager Weltgerichtshof. — „Galante“ Taxichauffeure. — Erinnerungen und Fragen anlässlich der Schließung der Posener Oper, von D. Karl Greulich. — Auslandskapital in Polens Wirtschaft.

„Die Welt der Frau“:

Schwiegermütter von gestern, heute und morgen. — Frauenleben in Ägypten. — Sport. — Körperkultur oder Sport.

„Kinderland“:

Einiges über das Fliegen. — Japanisches Mädchenfest.

Furchtbare Brandkatastrophe in Pittsburg

22 Tote

Pittsburg (Pennsylvania), 25. Juli. (N.) Das Altersheim des hiesigen Klosters ist durch einen furchtbaren Brand vollständig zerstört worden. 22 Personen fielen den Flammen zum Opfer, 200 wurden verletzt. Die Ordensmitglieder haben Übermensliches geleistet, um in Verein mit der Polizei und der Feuerwehr die Gefährdeten aus dem bereits lichterloh brennenden Gebäude zu retten. Das Altersheim war mit 600 Personen belegt. Die hohe Zahl der Verletzten erklärt sich daraus, daß viele bereits die Fluchtwege abgeschnitten fanden, und aus den Fenstern springen mußten. Durch die riesige Rauchentwicklung wurden die Rettungsarbeiten ungemein erschwert. Bei Abgang dieser Meldung war es noch immer nicht gelungen, den Brand niederzukämpfen.

Flugzeugunglück bei Warschau

Gestern hat sich bei Warschau ein furchtbares Flugzeugunglück ereignet. Auf einem Übungsfluge des Oberleutnants des dritten Fliegerregiments in Polen, Witold Wize, der auf einem Flugzeug des Typs „Spad 61“ (Motor der Firma Vorraine-Dietrich) unterwegs war, bemerkten die den Flug beobachtenden Offiziere, daß dem Apparat Rauchfahnen entwichen. Es wurden sofort einige Signalfaketen abgeschossen, um den Piloten auf die ihm drohende Gefahr hinzuweisen. Oberleutnant Wize versuchte den Apparat zu retten und machte zu diesem Zwecke einige Wendungen, um Richtung auf den Militärflugplatz zu bekommen und auf den Rawieckischen Feldern zu landen. Aber die Flammen hatten schon fast den ganzen Rumpf des Flugzeuges erfaßt. Wize sah die Unvermeidliche Katastrophe und sprang deshalb im Fallschirm aus einer Höhe von 50 Metern ab. Der Fallschirm entfaltete sich jedoch nur teilweise, da die Sprunghöhe zu klein war. Der abstürzende Oberleutnant fiel auf eine rauhe und trug dabei tödliche Verletzungen davon, denen er auf dem Wege zum Krankenhaus erlag. Er hatte einen Schädel- und Kieferbruch erlitten und fast alle Zähne verloren. Es ist eine energische Untersuchung eingeleitet worden, um die Ursache der Katastrophe festzustellen.

Abgestürzte Gieger

Sofia, 25. Juli. (N.) Ein Flugzeug des Cerna-Flugdienstes der Linie Konstantinopel-Batumi ging Feuer und stürzte in der Gegend von Karnobat ab. 8 Personen wurden als Verletzte geborgen.

Düffelsbad Kranz, 25. Juli. (N.) Ein Klemm-Sportflugzeug der Königsberger akademischen Fluggesellschaft stürzte bei Ausführung von Schlingflügen in die See. Die Maschine ging vollständig zu Bruch. Die beiden Insassen, zwei Königsberger Studenten, wurden verletzt.

Nach der Konferenz

Neue Maßnahmen der deutschen Regierung — Und Frankreich — Die Zollunion

(Telegramm unserer Berliner Vertretung)

Pr. Berlin, 25. Juli.

Das Reichskabinett wird heute nach der Rückkehr des Reichsfinanzministers und des Außenministers zusammentreten, um den Bericht über die Vondrouer Konferenz entgegenzunehmen. Es ist möglich, daß sich das Kabinett zu weiteren einschneidenden Finanzmaßnahmen entschließt. Der amerikanische Staatssekretär Stimson trifft heute nachmittag in Berlin ein. Heute wird ihm zu Ehren ein Essen in der amerikanischen Botschaft gegeben, zu dem voraussichtlich auch Reichsfinanzminister Brüning und Außenminister Dr. Curtius erscheinen. Morgen wird Stimson Gast des Reichsfinanzministers beim Frühstück in der Reichskanzlei sein, und am Abend gibt Dr. Curtius ein Essen zu seinen Ehren. Montagabend wird Stimson Berlin verlassen, nachdem er auch vom Reichspräsidenten empfangen worden ist.

Der deutsch-französische Gedankenaustausch soll auf der Reise von London nach Calais zwischen Brüning und Laval fortgesetzt worden sein. Ministerpräsident Laval hat den Reichsfinanzminister und Curtius während der Fahrt über den Kanal zu einem gemeinsamen Frühstück eingeladen. Erst in Calais trennten sich die beiden Delegationen. Einer Pariser Meldung zufolge sollen Brüning und Laval vereinbart haben, sich binnen kurzem in Baden-Baden wieder zu treffen.

Im Haag ging gestern der Prozeß um die Zollunion weiter. Der französische Vertreter Paul Boncour hielt sein Plaidoyer. Er sagte, daß die plötzliche Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Planes schon deshalb stark beunruhigt habe, weil die beiden Staaten der Briand'schen Lösung für den Plan eines europäischen Zusammenschlusses vorgegriffen hätten, und zwar in einer Weise, die das französische Volk und die französische Regierung besonders beunruhigten. Daß Deutschland eine

Politik auf lange Sicht treibe, gehe schon aus der historischen Tatsache hervor, daß nach der Weimarer Staatsverfassung Österreich ursprünglich in den deutschen Staatenverband mit aufgenommen werden sollte. Es sei die Frage, ob Österreich nach dem Protokoll von Wien dabei den juristischen Charakter seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit bewahren würde. Die Erklärung des Reichsaussenministers vor dem Völkerratsrat stünde in offenem Widerspruch zu Artikel 88. Dieser sage klar und deutlich, daß sich Österreich jeder Handlung zu enthalten habe, die geeignet sei, seine Unabhängigkeit direkt oder indirekt zu gefährden. Hier wird ein ungeeigneter Vergleich gebraucht mit einer Frau, die sich gefährde. Es sei nicht nötig, daß sie einen Gehilfen bestimme, sondern es genüge schon das Risiko.

Die deutsche Delegation in Berlin eingetroffen

Berlin, 25. Juli. (N.) Der Reichsfinanzminister Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius sind heute vormittag gegen 8½ Uhr mit den anderen Herren der Delegation in Berlin eingetroffen und auf dem Bahnhof Charlottenburg ausgetreten. Ursprünglich sollte die deutsche Delegation mit dem Nordexpress um 8.37 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße eintreffen, hatte aber ihre Dispositionen geändert. Die Absicht der Ankunft auf dem Bahnhof Charlottenburg war so geheimgehalten worden, daß auf dem Bahnhof Charlottenburg selbst nur die nächsten Angehörigen des Reichsaussenministers Frau Dr. Curtius, ein Sohn und der Schwiegersohn sowie Herren des Auswärtigen Amtes sich eingefunden hatten. Vor dem Bahnhof Friedrichstraße hatten zahlreiche Fotografen Aufstellungen genommen und die Polizei hat umfangreiche Absperrringmaßnahmen getroffen, da sich das Publikum bereits eine Stunde vor Eintreffen des Nordexpress angesammelt hatte.

Die französischen Kreditabzüge bei den Londoner Banken

Eine Stellungnahme des „Daily Herald“

London, 25. Juli. (N.) „Daily Herald“ beschäftigt sich heute eingehend mit der Zurückziehung französischer Kredite vom Londoner Markt. Man schätze, schreibt das Blatt, daß Frankreich in England untergebrachte Kredite vor Ausbruch der deutschen Krise etwa 150 Millionen Pfund Sterling betragen hätten, von denen seither etwa 40 Millionen gekündigt worden seien. Diese Maßnahme der französischen Banken, so meint das Organ der englischen Regierungspartei weiter, brächte den Erfolg der Londoner Konferenz in ernste Gefahr, denn die Londoner Banken, die bereit seien, ihre Kredite in Deutschland stehen zu lassen, müßten nun zu sehen, wie ihre Mittel durch die französischen Forderungen immer mehr zurückgingen. Die Tatsache, daß trotz des auf der Sieben-Mächte-Konferenz gegebenen Versprechens freundschaftlicher finanzieller Zusammenarbeit und trotz der Erhöhung des englischen Bankdiskontsatzes am letzten Donnerstag die Goldabzüge andauerten, rufe in britischen politischen und finanziellen Kreisen geradezu Ueberrassungen und Bestürzungen hervor. Wenn die Dinge so weiter gingen, dürfte eine weitere Erhöhung des Diskontsatzes der Bank von England auf 4½ Prozent in der nächsten Woche wahrscheinlich sein. Montagu Norman solle die Regierung unterrichten haben, daß drastische Maßnahmen notwendig seien, um diesen Goldabzug zu unterbinden.

Gewisse Beobachter seien der Auffassung, daß der

Zurückziehung der Kredite die Absicht zugrunde liege, die englische Regierung und die englischen Banken daran zu hindern, Deutschland Hilfe angedeihen zu lassen, es sei denn in Verbindung mit Frankreich und auf der Grundlage der französischen Bedingungen.

„Daily Herald“ deutet dann noch die Möglichkeit eines anderen Grundes der französischen Finanzpolitik an, nämlich, daß Frankreich sein Vertrauen in die finanzielle Stabilität und den Kredit Englands verloren habe. Dieser Verlust des Vertrauens hänge mit dem kürzlichen Pariser Besuch Hendersons zusammen. Die Franzosen hegten gegen den britischen Außenminister — und nicht ganz ohne Grund — den Argwohn, daß er die Abrüstungsfrage allzu sehr in den Vordergrund der Verhandlungen habe rücken wollen. Außerdem hätte Frankreich MacDonald und Snowden in Verbauch, daß sie den Hintergedanken einer gründlichen Revision des Young-Planes hegten. Daß die Franzosen sich schließlich doch zur Teilnahme an der Londoner Konferenz entschlossen, sei auf die sensationelle Beschreibung der finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands zurückzuführen, die Henderson ihnen gab. Dieser solle sogar die Möglichkeit angedeutet haben, daß England selbst ein Moratorium erklären müsse, wenn Deutschland ein solches erklären würde.

Daraufhin sei eine Panik in französischen Bankkreisen entstanden.

Paßgebühren

R. S. Vor dem Kriege kannte man einen Paß nur, wenn man nach Rußland fahren mußte. Daß während des Krieges Pässe zur Notwendigkeit wurden, war zu verstehen. Daß wir heute noch Pässe haben müssen, wäre an sich nicht schlimm, obwohl eine Paßbeschaffung mit mancherlei Scherelei verbunden ist. Daß wir aber, nach zwölf Jahren Frieden, für die Pässe ungeheure Summen bezahlen müssen, das ist etwas, was unverständlich bleibt.

In Deutschland hat man sich jetzt entschlossen, für zwei Monate ebenfalls für jede Ausreise ins Ausland eine Gebühr von einhundert Reichsmark zu erheben. Wenn wir uns die deutsche Presse ansehen, so erfahren wir, daß es eigentlich keine Zeitung gibt, die sich für die Berechtigung dieser Gebühr einsetzt. Bei aller Härte, die viele Staatsbürger trifft, muß man sich aber vergegenwärtigen, daß es weniger darum ging, Einnahmen aus den Paßgebühren zu erhalten, als darum, die Reisen ins Ausland zu beschränken, um dem Inlande während der Ferienzeit Kapitalien zu erhalten, die den notleidenden Bädern zugute kommen sollen. Es ist ein Unterschied zwischen Deutschland und Polen, denn in Deutschland ist gerade das Unterkunftsweesen in den Bädern auf einer so hohen Stufe, wie es sonst nur noch in Österreich und der Schweiz zu finden ist. Bei uns in Polen befinden wir uns erst am Anfang. Polens Erholungsstätten sind verhältnismäßig begrenzt, sie haben keine Konkurrenz, und die Besucher müssen mit dem zufrieden sein, was man bietet. Es wird nicht geleugnet, daß viele Bäder und Erholungsstätten sich sehr viel Mühe geben, das Beste zu bieten. Es scheitert nur der gute Wille am mangelnden Kapital, das zur Erschließung notwendig ist, außerdem aber fehlt die lange Erfahrung.

Obwohl in Deutschland dem Erholungsuchenden alles geboten wird, was nur sein Herz begehrt, gehören die Deutschen zu den Reisenden, die das Ausland vorziehen. Das Streben in die Ferne ist ja eine deutsche Sondereigenschaft. Welche Kapitalien die Deutschen ins Ausland tragen, davon gibt eine neuerlich erschienene Zusammenstellung ein sehr anschauliches Bild. Es gaben nach dieser Aufstellung aus:

Deutsche in:		in Deutschland:	
Österreich	58 Mill. Km.	Österreich	16 Mill. Km.
Italien	54 „ „	Italien	2,3 „ „
Ungarn	55 „ „	Ungarn	45 „ „
Tschecho-		Tschecho-	
Slowakei	40 „ „	Slowakei	7 „ „
Schweiz	37 „ „	Schweiz	10 „ „
Frankreich	20 „ „	Frankreich	5,5 „ „
Polen	18 „ „	Polen	7 „ „

Diese Zahlen geben doch ein überraschendes Bild und zeigen, daß die Deutschen insgesamt ins Ausland an Reiseausgaben allein 282 Millionen Reichsmark tragen, während das gesamte Ausland nach Deutschland nur 92,8 Millionen Reichsmark bringt. Vielleicht sind diese Zahlen der Beweis für den Willen der deutschen Regierung, in diesen Zeiten der Not — man darf nicht vergessen, daß die Verordnung nur bis Oktober gilt — diese Reisebilanz, die passiv im höchsten Grade ist, zu verbessern.

Wir reden hier nicht einer Verstärkung der Paßmauer das Wort, im Gegenteil, in der Zeit, da niemand gegen die Paßmauer aufgetreten ist, hat die deutsche Fraktion im Sejm und die deutsche Presse immer laut ihre Stimme erhoben, um die Paßmauern zu beseitigen. Wir haben darum ein größeres Verständnis in der Zeit, da wirklich Not zu so ernsten Maßnahmen zwingt. Eines vergißt man bei uns in Polen sehr gern — und wir sehen das daran, wenn die polnische Presse jetzt

höhnisch über diese deutsche Maßnahme schreibt, daß wir in Polen seit zehn Jahren einen billigen allgemeinen Paß überhaupt nicht kennen. Es ist noch gar nicht so lange her, da kostete der Paß sehr viel mehr als heute, nur fünf Leuchter die Sonne, da der Paß 100 Kloty kostete, und heute ist auch dieser Hoffnungsstrahl erloschen. Außerdem aber — und das ist wohl der grundlegende Unterschied. In Deutschland gibt es Ausnahmefälle, bei Geschäftsreisen, Krankheit, Todesfall usw., wo der Paß nichts kostet und wo man ungehindert reisen kann. Bei uns in Polen kann man diese ermäßigten Pässe nur schwer erreichen. Zu Erholungsreisen, selbst wenn der Arzt sie vorschreibt, werden sie bekanntlich nicht gegeben. Auch dem Geschäftsmann macht man den billigen Paß immer noch sehr schwer, er ist aber auch nicht umsonst, sondern kostet mit Visa und Stempel pp. doch auch nahezu 50 Kloty, das sind rund 25 Reichsmark, die drüber seit Jahren niemand mehr zu zahlen braucht. Man kaufte sich in Deutschland einen Paß für drei Mark, der galt 5 Jahre, und damit konnte man fast ganz Europa ohne jede Schwierigkeit bereisen. Es war eine wirkliche Lösung, und jeder deutsche Bürger fühlte sich frei. Auch die Polen in Deutschland haben davon profitiert und sind im Genuß dieser Rechte gewesen.

Es ist verständlich, wenn ein Sturm der Bewegung durch Europa geht, da jetzt der Strom der deutschen Reisenden im Lande bleibt. Sehr hart werden davon Oesterreich und die böhmischen Länder, Danzig und Memel betroffen; das ist sehr bitter, und hier wird sicherlich ein Ausweg gefunden werden, es liegt im Interesse des Zusammengehörigkeitsgefühls des deutschen Volkstums. Sonst aber glauben wir ganz ehrlich sagen zu können, daß in den Zeiten der Not eben Notverordnungen nicht zu vermeiden sind. Es ist doch seltsam, daß diese verhassten Deutschen, die man sonst am liebsten überall vergiften möchte, die man wie wilde Tiere eingesperrt halten möchte, sofort beliebt sind, wenn sie Geld ausgeben. Auf einmal merkt das Ausland die Verbundenheit, die Verflochtenheit der Wirtschaft, selbst in einem so nebengeordneten Zweig, wie es doch der Reise- und Erholungsverkehr ist. Und wenn wir diese Verbundenheit und Verflochtenheit so offensichtlich sehen, wenn in diesem kleinen Fall die Taise des einzelnen Gastgebers betroffen wird, will man uns weismachen, daß man das deutsche Volk gar nicht brauche?

Wir lesen täglich in der polnischen Presse die boshaftesten und schwer zu verstehenden Bemerkungen über den bösen Willen der Deutschen, die nur habgierig, betrügerisch, verlogen, falsch, gemein, hinterlistig und wer weiß was noch alles sein sollen. Wir fühlen uns nicht verletzt, wenn man uns das sagt, denn wir haben uns an diesen Ton langsam gewöhnt. Aber wir bedauern im Interesse der europäischen Zusammenarbeit und des Friedens, daß man in Polens Presse so gar nicht, aber auch nirgends ein Wort entdeckt, das sich ein wenig psychologisch mit der Seele des deutschen Volkes befaßt. Wir verlangen noch gar nicht einmal liebevolles Verständnis. Gerade Polen, das 150 Jahre unter fremder Herrschaft stand, das unter der russischen Krone seufzte, obwohl Herr Dmowski diese Krone mit mildem Verzeihen betrachtet, daß dieses polnische Volk so gar nicht einsehen mag, wie dies deutsche Volk nach dem verlorenen Kriege ausgedeutet, beleidigt, gedemütigt worden ist. Wie es bis zum Weißbluten schon Milliardenwerte bezahlt hat, wie es seine Festungen schleifen mußte, wie es seine Schiffe ablieferte, seine Waffen abgeben, seine staatliche Selbstständigkeit unter Kontrolle stellen mußte. Alles noch im Zeichen des sogenannten Selbstbestimmungsrechtes. Hat man das alles vergessen, ist das alles nichts? Sollen wir hier mit kleinen Beispielen kommen mit den Nachbarn, von denen der eine den Prozeß gewonnen und der andere ihn verloren hat. Sollen wir aufzeigen, wie groß die Verluste waren und wie dann die Faust des Siegers keinen Lebensraum und keine Lust zum Leben lassen wollte? Es ist vergeblich. Noch niemals ist dem niedrigsten Sklaventum im finsternen Afrika so ungeheuerlich und verständnislos die „öffentliche“ Meinung entgegengetreten. Und wenn dieses Volk, von ungeheuerlicher Geduld beherrscht, sich gegen diese Verhältnisse in der Stille wehrt, dann ist es noch obendrein gemein, habgierig, hinterlistig und unverdächtig?

Niemand in Deutschland denkt an Gewalt, an Krieg. Niemand in Deutschland neidet einem anderen Volke sein Lebensrecht. Aber jeder Deutsche verlangt, und dazu hat er ein heiliges Recht, daß man auch ihm das Recht auf Leben gebe. Wer dies nicht begreift, der zeigt seine Seele in seltsamem Licht. Es ist sehr schade, daß gerade das polnische Volk, das einen so hohen, starken und ausgeprägten Nationalstolz besitzt, daß dieses Volk so wenig daran denkt, daß auch der deutsche Mensch Ehrgefühl besitzt. Man soll es niemandem mit Gewalt streitig machen. In England und Amerika hat man diese Gefahr eingesehen. Daß man in der polnischen Presse noch so weit davon entfernt ist, ist ein sehr schmerzliches Zeichen.

Wäre Polens Paßmauer gefallen, stün-

den wir mit freien Händen zu jeder Stunde unter dem Eindruck, hinfahren zu können, wohin das Herz uns treibt, es hätte sich Stimmungsgemäß vieles auch bei uns in Polen gebessert, und wir sähen nach Westen mit ganz anderem Blick. Auch diese Paßmauer muß erst fallen, bevor wir sehen, daß jenseits auch Menschen leben, die vernünftig und einsichtig sind und die auch nur das eine Ziel vor Augen haben, leben zu dürfen, arbeiten zu dürfen, Ruhe und Frieden zu haben.

Wer den Nachbar verstehen will, muß ihn kennen. Wer ihn nicht kennt und ihn mit Haß verfolgt, der schadet sich selber am allermeisten. Denn er verliert sein inneres Gleichgewicht, er wird im kleinen Blickfeld befangen und er verliert so die Zusammenhänge, die zum gemeinsamen Ziel führen.



Inflon in Polen
Eine der verwüsteten Straßen in Lublin
Die Stadt Lublin und ihre Umgebung wurden dieser Tage von einem verheerenden Inflon betroffen, wie man ihn in Polen bisher nicht beobachtet hat. Eine große Anzahl von Häusern ist völlig zerstört, 1000 Häuser sind abgedeckt worden, dabei wurden 19 Personen getötet und etwa 300 schwer verletzt.

Krise der polnischen Kommunen

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 25. Juli.

Die Wirtschaftskrise des ganzen Landes wirkt sich besonders schwer auch auf den polnischen Kommunen aus. Vor allem sind es die großen Städte, die sich in einer schweren finanziellen Notlage befinden und trotz der weitgehenden Gehaltskürzungen der Beamten teilweise ihren Verpflichtungen bei den dringenden Ausgaben, wie Gehaltszahlungen und Begleichung übernommener Wechselverpflichtung nicht nachkommen können. Erst kürzlich wurde in einer polnischen Kleinstadt, die ihren Wechselverpflichtungen nicht nachkommen konnte, die Steinplatten der Bürgersteige zur Versteigerung ausgesetzt. Auch die Landeshauptstadt Warschau befindet sich in einer sehr schweren Notlage und hat beispielsweise einem großen Teile ihrer Beamten das zum 1. Juli fällige Monatsgehalt noch nicht ausbezahlt können. Der Warschauer städtischen Beamtenstand hat sich daraufhin eine große Erregung bemächtigt, und man erwägt Maßnahmen, um den Magistrat in Zukunft vor einer ähnlichen Benachteiligung der Beamten zurückzuhalten.

Gestern fand eine große Versammlung der Warschauer Kommunalbeamten statt, an der Beamte und Angestellte aller politischen Richtungen teilnahmen. Es wurde festgestellt, daß 40 Prozent der Beamten noch nicht die zum 1. Juli fälligen Gehälter erhalten haben. Selbst die Arbeiterlöhne sind nicht zum richtigen Termin ausgezahlt worden. Die Versammlung nahm einen sehr erregten Verlauf, und es wurde beschlossen, sich an den Magistrat mit der dringenden Aufforderung zu wenden, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Falls der Magistrat seinen Verpflichtungen in Zukunft nicht nachkomme, so soll in der zweiten Hälfte des Augusts ein allgemeiner Streik der städtischen Beamten proklamiert werden. Dieser Streikbeschluss wurde solidarisch von allen städtischen Beamten unterstützt ohne Rücksicht auf die politische Richtung.

Die Krise in Ungarn

Graf Bethlen erklärt

Der sozialdemokratische Abgeordnete Penger richtete an die Regierung die Frage, ob sie bereit ist, Aufschluß über die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes zu geben sowie darüber, was die Verfügung über die Einschränkung des Zahlungsverkehrs notwendig gemacht habe. Ministerpräsident Graf Bethlen begründete in seiner Antwort die getroffenen Maßnahmen und sagte unter anderem:

Wenn ich um mich blicke, sehe ich, daß auch die andern Länder Europas mit Wirtschaftskrisen kämpfen. Selbst das reiche Land, von dem man heute die Sanierung Europas erwartet, kämpft mit einem Be-

trag. Weshalb sollte eine Ausnahme unser Land sein, das unter außerordentlichen Umständen leidet? Die Zuspitzung der allgemeinen Wirtschaftskrise hat Unruhe mit sich gebracht. In Oesterreich haben der Zusammenbruch der Kreditanstalt und die danach folgende Wirtschaftsanleitung selbstverständlich das Mißtrauen des Kapitals erregt. Das führte zur Kapitalentziehung nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Ungarn. Den Deviantenstand der Nationalbank hat dieses Geschehen empfindlich berührt, weshalb sich die Regierung an jene Faktoren um Hilfe wandte, die bei solchen Gelegenheiten zur Verfügung zu

stehen pflegen: in erster Linie an die Englische Bank und an die Französische Nationalbank. Die B.Z. entsandte einen Bevollmächtigten zur Prüfung der Lage nach Budapest. Auf seine Veranlassung und mit seiner Gutheißung sind dann die bekannten Verordnungen herausgekommen. Bei dieser Besprechung bildete einen Aktionsposten jene 5-Milli.-Pfund-Anleihe, die Ungarn damals schon in bestimmter Form in Aussicht gestellt war.

Der Zusammenbruch der Danabank und die Furcht, daß dieser Sturz keine Einzelercheinung bleiben wird, und weiter der Hilferuf Deutschlands haben die Ungarn in Aussicht gestellte Hilfe verhindert. Die Meinung ging dahin, daß man Ungarn vergebens helfe, wenn man Deutschland nicht helfen kann, denn unter solchen Umständen könne auch andern kleineren mitteleuropäischen Staaten sowieso nicht geholfen werden. Aus diesem Grund ist bis heute die in bestimmter Form in Aussicht gestellt gewesene Auslandhilfe nicht verwirklicht worden, deshalb ist die Regierung gezwungen, Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, einerseits die Festigkeit der ungarischen Währung zu sichern, andererseits, bis der Hilfsbetrag eintrifft, die Lage der Banken zu erleichtern und damit dem ganzen ungarischen Finanzleben über die kritische Zeit hinwegzuhelfen. Bisher werden dauernd Verhandlungen geführt. Die Regierung unternimmt mit Zustimmung der Nationalbank und der führenden Geldinstitute alles, damit Ungarn aus der gegenwärtigen Lage herauskommt. Diese Verfügungen waren aber auch notwendig, um die Struktur der Wirtschaft zu erhalten. Man hatte zu wählen: Entweder greift die Regierung ohne gesetzliche Vollmacht ein oder sie unternimmt nichts, trägt aber dann die Verantwortung. Wir befinden uns in einer Notlage und mußten zwischen zwei Uebeln wählen. Wie lange die Verordnung in Geltung bleibt, kann ich heute noch nicht sagen. Indessen müssen wir alles tun, damit die Wirtschaft des Landes ungefährdet bleibt. In einer morgen einbringenden Gesetzesvorlage werden wir vorschlagen, daß die Landeskommission, die während der Sanierung Ungarns tätig war, wieder ins Leben gerufen wird. Sie wird zu einem Drittel aus Mitgliedern des Oberhauses und zu einem Drittel aus Mitgliedern des Unterhauses bestehen.

Zum Schluß hat der Ministerpräsident das Haus, die ungarische Presse und die Öffentlichkeit, doch in dieser Frage Ruhe, Nüchternheit und die Beherrschung zu bewahren, die sie bisher befehlenden.

Abgeordneter Penger forderte in seiner Gegenantwort eine aus Fachleuten bestehende Überwachungsregierung; doch nahm das Haus die Antwort Bethlens zur Kenntnis.

Wie verlautet, sollen erhebliche Einschränkungen auf der Ausgaben Seite des Haushalts für das laufende Finanzjahr durchgeführt werden. Da diese Ausgabenposten im diesjährigen Finanzgehalt schon festgestellt sind, soll durch ein weiteres Ermächtigungsgesetz die Regierung in den Stand gesetzt werden, den Rahmen der staatlichen Ausgaben nach Maßgabe der Notwendigkeit zu verringern.

„Graf Zeppelin“ nach Leningrad gestartet

Berlin, 25. Juli. (R.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute morgen um 4.40 Uhr bei schönem Wetter unter Leitung von Dr. Eckener zu seiner Arktisfahrt nach Leningrad gestartet. Mehrere hundert Berliner hatten sich eingefunden, die dem deutschen Luftschiff die letzten Grüße zuwinkten. Nach einer kurzen Schleife nahm das Luftschiff sofort Kurs nach Nordosten.

In der Nacht waren die Landungsmannschaften wieder tätig, um das Luftschiff bis in die letzten Kleinigkeiten für die Arktisfahrt fertig zu machen. Nicht weniger als 13 600 Kubikmeter Gas wurden in das Luftschiff hineingepumpt. Außerdem wurden weit über acht Tonnen Benzin und Öl geladen. Auch der letzte Proviant wurde schon in Berlin eingenommen. Gegen 4 Uhr morgens erließen Dr. Eckener, der in einem kleinen Gasthof in Staaken übernachtet hatte, und traf die letzten Vorbereitungen. Besonders beim Auswiegen des Luftschiffes wirkte Dr. Eckener mit. Dr. Eckener äußerte sich über die Berlin-Staatenereignisse des Flugplatzes sehr günstig. Er betonte, daß er wahrscheinlich Danzig und Königsberg nicht anfliegen werde, da er direkten Kurs auf Leningrad nehmen will und sich an die Wetterkarte halten muß. Die Passagiere verbrachten die Nacht an Bord.

Das Großfeuer in der Tschechoslowakei

Der Korrespondent eines Prager Blattes schildert das Großfeuer, das im Dorfe Bajec dieser Tage ausgebrochen ist und von dem wir bereits teils. Bei großer Hitze und starkem Winde stand das große Dorf, wo Hütte an Hütte grenzt, in Flammen. Die Rauchschwaden waren sogar vom Gorbere See aus zu sehen. Die Bewohner des Dorfes wußten noch nichts von dem Feuer, da sie auf den Wiesen Hühner sammelten und die Wiesen sehr weit entfernt sind. Im Dorfe waren nur alte Leute und Kinder zurückgeblieben. Erschütternde Szenen haben sich dort abgespielt. Hinter dem Dorfe hat man ein großes Lager errichtet, das die geretteten Habseligkeiten birgt. Um das Lager herum laufen brüllende Kühe, Schafe, Pferde und Hunde. Die meisten Bewohner haben ihr ganzes Vermögen verloren; denn niemand war versichert. In der Kirche und in der Schule suchten die Alten mit den Kindern Zuflucht. Auch Kühe und Ferkel wurden hineingetrieben. Einige Kinder sind vollständig verbrannt. In einer der Scheunen hat man eine Verbandsstation eingerichtet. Dort werden die Verletzten auf Strohbetteln, um dann mit der Eisenbahn ins Krankenhaus gebracht zu werden. 3000 Menschen sind obdachlos, und das ganze Dorf hungert.

F. W. von Oertzen:

Das ist die Abrüstung

Im Verlage Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., erschien soeben die Buchausgabe des Werkes von F. W. von Oertzen: „Das ist die Abrüstung“, der Hohn der Abrüstungsartikel von Versailles. Das Buch kostet kartoniert 5 RM., in Ganzleinen gebunden 6.50 RM. und ist in jeder Buchhandlung erhältlich. Mit Genehmigung des Verlages bringen wir aus dem Buche die nachstehenden Auszüge.

(Copyright 1931 by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O.)

Verlegenheit in Genf

Lord Robert Cecil, der bisher die englische Delegation bei den Abrüstungsverhandlungen geführt hatte, spielt nicht mehr mit. Er erklärt, nicht, er sei überarbeitet oder krank oder aus anderen persönlichen Gründen nicht mehr in der Lage, weiter an den Genfer Arbeiten teilzunehmen. Lord Robert Cecil setzt sich an seinen Schreibtisch und verfaßt ein Schreiben an den englischen Ministerpräsidenten Baldwin, daß er diese Genfer Komödie nicht mehr mitmachen gedenke. Er schließt diese Absage, die in der gesamten Öffentlichkeit der Welt wie eine Bombe wirkt, mit den Worten: „Die Hoffnung der Zukunft liegt in der Aufrüttelung und Aufklärung der öffentlichen Meinung. Das ist ein Ziel, das alle Kräfte, die mir bleiben, beschäftigen wird.“

Kein angenehmer Aufstakt für die achte Völkerversammlung des Völkerbundes, die im September 1927 zusammentritt! Die Delegierten stehen völlig unter dem Eindruck dieser Aktion Cecilis und des völligen Fehlschlages aller bisherigen Abrüstungsverhandlungen. Die Reihe der Kritiker ist lang. Die Kritiken haben eine Schärfe, wie man sie in der Genfer diplomatischen Luft sonst nicht gewöhnt ist.

Frankreich kann sich nicht taub stellen. Es muß Stellung nehmen, und Aristide Briand, der Mann von Locarno, springt selber in die Bresche, um zu retten, was zu retten ist.

Aristide Briand sucht sich seine Gelegenheit gut aus. Er wählt nicht die Vollversammlung des Völkerbundes, in der er bei der augenblicklichen Situation sich verteidigen müßte wie ein Angeklagter. Er wählt den weichen Bankettisch. Er wählt die Abendstunden und den Frad. Er spricht bei dem großen Diner, das alljährlich der Verband der Völkerbundsjournalisten für die Delegierten gibt. Da hat er ein anders geartetes Publikum als bei den großen offiziellen Sitzungen. Dort spricht er nur zu den Delegierten, und die Presse, die öffentliche Meinung, ist beobachtend dabei. An diesem Abend ist die Presse nicht eine anonyme dunkle Macht. Heute Abend ist sie der Hausherr. Und Aristide Briand kann unmittelbar zur Presse sprechen. Er kann die Delegierten jener Staaten, die die französische Abrüstungspolitik so scharf kritisiert haben, gewandt übergehen.

Und Aristide Briand nimmt einen großen Anlauf. Er überspringt alles, was gewesen sein könnte. Es gibt für ihn keine Meinungsverschiedenheiten. Er steht ganz plötzlich an der Spitze jener Bewegung, die die Abrüstung vorantreiben wird, und er ist es, er, der französische Außenminister, der ausruft: „Macht den Frieden, macht ihn, wie Ihr wollt. In juristischen Formeln oder ohne sie. Aber beschäftigt euch mit dem Frieden. Kümmert euch um den Frieden!“

Wir müssen den Frieden zu jener mystischen Gewalt machen, die sich in der Seele der Völker unwiderstehlich festlegt. Dann bedeuten alle Schwierigkeiten nichts.“

Briand nimmt den Beifall, die Ovationen der Begeisterung, die seinen Worten folgen, entgegen wie ein antiker Fürst den Tribut eines unterworfenen Völkerstammes. Er hat wieder einmal die Sache ins richtige Gleis gebracht.

In den nächsten Tagen ist die Stimmung wesentlich beruhigter. Gleichwohl muß in der dritten Kommission, die sich mit dem Bericht der vorbereitenden Abrüstungskommission zu beschäftigen hat, der tschechische Außenminister Dr. Beneš als Vorsitzender gleich zu Beginn zugeben, daß die Resultate der bisherigen Arbeiten ganz ungewöhnlich spärlich sind. Man hätte mit gutem Recht sehr viel schärfere Ausdrücke wählen können. Aber schließlich ist Dr. Beneš der Außenminister eines Staates, der mit Frankreich durch ein weitgehendes Militärbündnis eng verbunden ist. Er kann es sich nicht leisten, hier als Menschheitsanwalt eine scharfe Sprache zu führen.

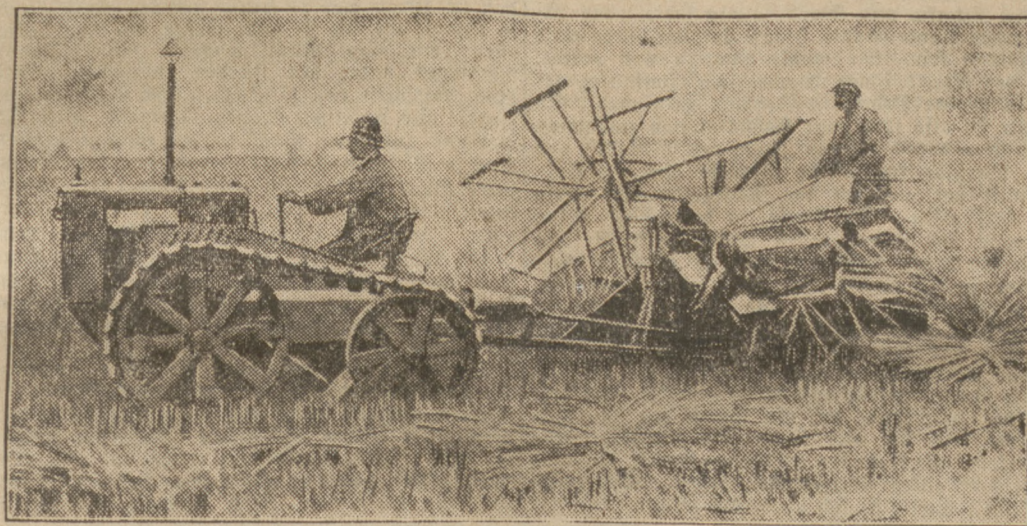
Das besorgt ein wirklicher Anwalt der leidenden Menschheit, Norwegens Delegierter, der greise Fridtjof Nansen. Dieser Mann kann offen sein, weil sein Name und seine Persönlichkeit ganz allein in der ganzen zivilisierten Welt einen Klang und ein Gewicht haben, das weit größer ist als die politische Bedeutung des Landes, das Nansen vertritt. Dieser Mann, der immer dann und immer da, wo er Not und unversöhntes Elend zu sehen glaubte, sich mit einer herrlichen Rücksichtslosigkeit eingeseht hat, dieser Mann, dessen Name allein durch die Schaffung der sogenannten Nansenpässe für die vielen Jhntausende von Staatenlosen, die durch den Kriegsausgang entwurzelt waren, mit an der ersten Stelle in der Reihe der großen Menschheitswohlthaten stehen wird, wird auch in diesem Falle die Wahrheit sagen

dürfen, ohne daß irgend jemand es wagen wird, ihm ein unlauteres Motiv zu unterstellen.

Aber Fridtjof Nansen übt nicht nur Kritik. Er will auch aufbauen, er will vorwärtsheilen, und deshalb legt er der dritten Kommission des Völkerbundes einen eigenen Konventionsskizzenentwurf vor, der die Einführung der allgemeinen obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit vorsieht, um dadurch die Vorbedingungen für eine wirkliche Abrüstung zu schaffen.

In der dritten Kommission sitzt auch Paul-Boncour. Es ist ihm nicht sehr wohl zumute nach dem Vorstoß Nansens. Aber so leicht gibt er sich nicht geschlagen. Er ist ein ausgezeichnete Schüler seines großen Meisters Briand. Er nimmt einfach die Idee Nansens, er wirbelt sie ein paarmal kunstvoll durch die Luft, er macht ein paar Tachenspielerkunststücke, und plötzlich ist er an dem Punkt, an den er gelangen will. „Man könnte“, so sagt er, „die Grundgedanken des Genfer Protokolls von 1924 wieder aufnehmen, denn dieses Protokoll ist keineswegs so rigoros, wie man es darstellt, wenn man es nur richtig lesen will.“ Aber er läßt es damit nicht bewenden. Er geht sofort noch einen Schritt weiter. Er bringt eine Resolution ein, in der es unter anderem heißt: „Die Völkerbundsversammlung empfiehlt den Abschluß von Schiedsverträgen, welche die friedliche Regelung aller Streitfälle gewährleisten und zwischen allen Staaten das unerlässliche gegenseitige Vertrauen schaffen, damit die Arbeit der vorbereitenden Abrüstungskommission mit Nutzen fortgeführt werden kann.“

Er setzt sich befriedigt wieder hin. Wer wird auf Grund einer solchen Völkerbundsempfehlung Schiedsverträge abschließen? Vielleicht zwei oder drei oder auch vier oder fünf Staaten. Aber solange nicht ein absolut lüdenloses System von Schiedsverträgen vorhanden ist, kann Frankreich mit aller Seelenruhe erklären, daß von Abrüstung gar nicht die Rede sein könne, sofern nicht die durch die Völkerbundsversammlung selber emp-



Erntzeit

Eine kombinierte Mäh- und Garbenbindemaschine bei der Arbeit.

Bruno Gersbach:

Juli

Die Erde fiebert ihrem Glüd entgegen,
Dem bittersüßen Mutterglüd der Frucht.
Die Felber stehn in goldnem Erntesegen,
Das Menschenwert ist nicht mehr gottverflucht.
Durch Sonnenlachen hebt ein leht Begreifen
Des dunklen Schicksals vom Vergehn und Reifen.

O Schattenruh, o linde Waldestühle!
Der Tag stöht seinen heißen Atem aus,
Die Stunden gehn wie eine ew'ge Mühle
Und mahlen Glüd und Jammer, Lust und Graus.
Die Nacht ist kurz, in ihrem Traum verflingen
Geheimnisse von unerkannten Dingen.

Und manchmal flammen Blitze, Donner rasen
Durch Abendwölke und im Mittagsbrand,
Der Sommer jubelt seine Jäh-Effeten,
Das Jahr durchbraut sein hochzeitliches Land...
O Mensch, in unerlöster Daseinsfron,
Auch du bist deiner Sommererde Sohn!

Clemens Schmalstich

Denjenigen Radiohörer, die Interesse für die Sinfoniekonzerte des Berliner Rundfunks bekunden, wird es nicht entgangen sein, daß diese schönen Orchesterleistungen in letzter Zeit häufig unter Leitung von Clemens Schmalstich zustande kamen. Was aber die wenigsten wissen werden, das ist die Tatsache, daß es sich hier um einen Künstler handelt, der in den Mauern der Stadt Posen das Licht der Welt erblickt hat. Bereits zu deutscher Zeit war dies mehrere Jahre hindurch in unvorstellbarer Vergessenheit geraten, heute gewinnt dieses Zurückrufrins ins Gedächtnis die Bedeutung einer Entdeckung.

Am 4. Oktober 1917 gab der Kammerfänger Walter Kirchhoff — er hat seine ruhmvolle Laufbahn als ausübender Künstler in diesem Jahr endgültig abgeschlossen — im Gaumersdiner Saale zu Posen ein Konzert, sein letztes hier selbst. Er benutzte die Gelegenheit, in der Vaterstadt seines Freundes Schmalstich einige von dessen besten Liedern, die aber kein Posener kannte, in der ihm eigenen faszinierenden Weise zum Vortrag zu bringen. Ein edler Zug dieses berühmten Stimmvirtuosen. In meiner damaligen Beziehung brach ich eine Lanze für Schmalstich und dankte auch Kirchhoff, daß er ersterem in seinem Heimatort, wo er den größten Teil seiner

Jugend verlebte, in so außerordentlicher Weise Geltung verschaffte. Ich erhielt später von Schmalstich, der damals an der Berliner Agl. Hofoper als Kapellmeister wirkte, auf meine Kritik hin ein Dankschreiben, in dem es u. a. heißt: „Ihre frdl. Anerkennung hat mich um so mehr erfreut, als bei mir das Sprichwort von dem Propheten im eigenen Vaterlande von neuem seine Richtigkeit bewiesen hat. Trotz großer Erfolge und Anerkennung als Komponist und Pianist in Berlin und anderwärts im Reich, selbst in dem dem norddeutschen Künstler nicht so geneigten Süddeutschland, hat meine Heimatstadt bisher so gut wie gar keine Notiz von meinem Schaffen genommen. Ihr kleiner Nasentüber an meine lieben Landsleute hat mir daher doch wohlgetan.“ — Diese Verärgerung ist nur zu verständlich, aber ein klein wenig ist der sie Äußernde doch schuld daran, daß seine künstlerische Persönlichkeit auf seinen feinen deutschen Landsleute in Posen so geringe Beachtung fand. Meines Wissens hat er nie Veranlassung genommen, ihnen an Ort und Stelle zu zeigen, was aus ihm geworden ist; als fertiger Künstler hat er sich vor den Posenern nie gezeigt. Und das hätte sich schließlich doch ermöglichen lassen.

Clemens Schmalstich wurde am 8. Oktober 1880, wie gesagt, in Posen geboren. Sein Vater war Eisenbahn-Betriebssekretär, dem später der Charakter als Rechnungsrat verliehen wurde. Die musikalischen Anlagen des Knaben waren schon frühzeitig ganz ausgeprägte. Ich entsinne mich, wie er als Oberkellner oder Unterfandbinder anlässlich einer Gymnasialschüler-Aufführung von Schillers „Glocke“ in der Vertonung von Romberg mit blendender Technik den Klavierpart hinwarf. Auch bei sonstigen musikalischen Darbietungen des Gymnasiums war es hauptsächlich Schmalstich, der zu gutem Gelingen beitrug. Es war unter diesen Umständen eigentlich naheliegend, daß der talentierte jugendliche Pianist der Musik seine Lebensaufgabe schenkte. Dies geschah auch, allerdings auf einem kleinen Umwege. Nach beendeter Gymnasialausbildung bezog er nämlich die Landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf zwecks Studiums der Geodäsie; daneben hörte er philosophische Vorlesungen an der Bonner Universität. Als er gelegentlich seine Semesterferien in Posen verlebte, da besuchte ich einige Volksunterhaltungsabende, die damals Sonntag nachmittags im „Apolloaal“ stattfanden und überaus stark besucht waren. Stud. Schmalstich führte die Programme zu wiederholten Malen als Solisten an, sein

Klavierpiel machte Furore. Einmal spielte er mit einem Referendar Krueger, der ebenfalls auf den Tasten genau Bescheid wußte, vierhändig, was, wie ich leider nicht mehr. Seitdem habe ich Schmalstich — es muß 1901 oder 1902 gewesen sein — nicht wiedergesehen. Das schließt nicht aus, daß er in den folgenden Jahren zu Besuch im Elternhaus weilte und Proben seines virtuellen Könnens öffentlich zum besten gab. Zwei Jahre hielt er es in Bonn aus, dann kehrte er der praktischen Wissenschaft den Rücken und warf sich voll und ganz der Kunst in die Arme. In der Berliner Agl. Hochschule für Musik vollzog sich die Erfüllung seiner Wünsche, erhielt sein Künstlertum den letzten Schluß. Kein Geringerer als Humperdinck, der Schöpfer der Märchenopern „Hänsel und Gretel“ und „Die Königsfinder“, war sein Lehrer in Komposition. Ihm mag es wohl Schmalstich nicht in letzter Linie zu danken haben, daß sein tonkünstlerisches Ausdeuten musikalisch-poetisch so ungemein rein gehalten ist. Nach bestandnem Examen wirkte unser Landsmann von 1906 bis 1919 an einer Reihe von Berliner Bühnen als Kapellmeister, zuletzt an der Agl. Oper. Unter den Vindern, jetzt Staatliches Opernhaus, über ein Jahrzehnt hindurch verwaltete er hernach kein Amt, sondern beschäftigte sich vorwiegend mit kompositorischen Arbeiten. Von Zeit zu Zeit war zu sehen, daß er als Klavierbegleiter prominenter Sänger und Sängerrinnen (u. a. besonders Kirchhoff) am Erfolg eines Konzerts wesentlich beteiligt war und daß er auf eigenen Konzerttournees viel Lorbeeren erntete. Jüngst wird er seitens des Rundfunks als Dirigent von Sinfoniekonzerten herangezogen, eine Wahl, die sich ausgezeichnet bewährt.

Was nun Schmalstichs Bedeutung als Komponist anbelangt, so muß ich mich teilweise auf die Aussagen solcher Personen stützen, die hierin über bessere, persönlich empfangene Informationen verfügen. Jetzt steht, daß er zu den wenigen Tonsetzern gehört, deren Musik auf ehrlichem Empfinden basiert und die daher hoch anständig ist. Das ist auch der Grund, weshalb ihn einflussreiche Kreise, denen die Fäulniserscheinungen im Musikleben dafür um so lieber am Herzen liegen, nicht mögen und von dem lauterem Weisen seiner Tonprache nichts wissen wollen. Schmalstich hat eine Operette geschrieben, „Die Tänzerin aus Liebe“, die 1919 in Bremen uraufgeführt wurde (Text von Adolf v. Roeder und J. Ausfeld). In der Kritik wurde damals die frische, leichte, von jugendlichem Feuer und einer prach-

voll energischen Rhythmus getragene Musik gerühmt, die in der konsequenten thematischen Durchführung die gute Schule und in der leichtflüssigen Erfindung die natürliche Begabung eines glücklichen Talents verrät. Auch festliche Heiterkeit und drolliger Humor ergänzten den musikalischen Glanz des Wertes. Trotzdem blieb ihr der verdiente Siegeszug verwehrt; statt dessen gelangt der überlebte Operettenblödsinn ohne jeden Wert jahraus, jahrein auf den Theaterthron. Nicht gelindere trübe Erfahrungen machte Schmalstich auf anderen Gebieten seiner musikalischen Produktion. Da find als Belastungszeugen zu nennen seine Lieder. Sie lehnen sich in ihrem Stil etwa an Jensen und H. Wolff an, atmen eine Fülle melodischer Impulse und verleugnen nirgends die Vornehmheit ihrer Musikalität. Die Vertonung von zwei Gedichten von Hartleben, „Liesebode“ und „Frühlingsgrüße“ können den Beweis für das Gesagte erbringen. Ein Jammer, daß sie nur durch ein Wunder auf dem Konzertpodium erklingen. Die Klavierliteratur hat Schmalstich durch eine Reihe aparter Sachen bereichert, so den entzückenden „Lieseböckchen“ zu vier Händen. Er ist in der Beziehung ein namhafter Vertreter des verfeinerten Salongeschmacks. In seinen Märchenpielen (u. a. „Petersens Mondfahrt“) macht sich die einstmalige Fühlungsnahe mit der Humperdinckschen Muse angenehm und ansprechend bemerkbar. In einer „Romantischen Sinfonie“ erbrachte unser Komponist den Nachweis, daß ihm auch ein größerer orchesterlicher Wurf gelingt.

Wir haben gesehen, daß wir in Clemens Schmalstich eine künstlerische Persönlichkeit vor uns haben, die von Rechts wegen nicht in den Hintergrund gestellt werden darf. Hält man sich vor Augen, mit wie viel musikalischem Schund heute oft in den Theatern und Konzertsälen regiert wird, dann mutet es tragisch an, daß die Werke eines Mannes, der eine Ehrenpflicht darin erblickt, die auf Verebaltung hinzielenden Zwecke der Kunstvermittlung zu verfolgen und ihnen seinen produktiven Willen unterzuordnen, gewissermaßen als Luft behandelt werden. Bei seinen hiesigen Landsleuten wird dieses geringe Verständnis, das wahrscheinlich absichtlich von minderwertigen Könnern gefördert wird, natürlich besonders Teilnahme finden und sicherlich das Interesse für seine Person und seine Schaffensergebnisse wecken. Ginge es nicht, daß unser Künstler einmal zu uns käme und Unterlassenes nachholte? Die Ausführung dieses Gedankens wäre doch verlockend für beide Teile.

Alfred Loake.

in der Eröffnungsrede deutlich. Präsident Loubon schlägt nämlich auf Wunsch hauptsächlich der englischen und der italienischen Delegation vor, nicht erst eine allgemeine Diskussion zu beginnen, sondern gleich in die Beratung über die im September beschlossene Kompromissresolution, insbesondere über die Einsetzung des in derselben geforderten Sicherheitskomitees einzutreten.

Das ist der erste Versuch, die Russen am Reden zu verhindern. Litwinow lächelt nur. Er ist in vielen Hunderten von Gewerkschafts- und Massenversammlungen so geschult worden, daß er sich mit plumpen Geschäftsordnungsstricks nicht mundtot machen lassen wird. Er meldet sich einfach zur Geschäftsordnung zum Wort und erklärt ganz kurz, daß es für Rußland absolut unmöglich und sinnlos sei, über das Thema eines Sicherheitskomitees zu sprechen, das nach der Entscheidung des Völkerbundes nur für Mitgliedsstaaten des Völkerbundes bestimmt sei, wenn nicht zum mindesten vorher eine Aussprache über die allgemeine Abrüstungsfrage stattgefunden habe. Litwinow dankt bei dieser Gelegenheit ganz ausdrücklich dem Grafen Bernstorff, der schon vor dem Beginn der Tagung in einem ausführlichen Brief an den Präsidenten Loubon den Wunsch nach einer allgemeinen Aussprache geäußert habe.

Man kann also die Russen nicht einfach beiseiteschieben. Man könnte ja abstimmen lassen, aber derartige Abstimmungen sind in Genf nicht beliebt. Mehrheitsbeschlüsse könnten unter Umständen einmal als peinliche Präzedenzfälle in anderen Situationen wieder aufs Tapet gebracht werden. Also allgemeine Aussprache. Drohend blickt sich Paul-Boncour und der neue englische Vertreter Lord Cushendun um. Es erfolgen keine Wortmeldungen. Niemand hat den Wunsch nach einer allgemeinen Aussprache.

Litwinow läßt sich auch dadurch nicht aus der Ruhe bringen. Wenn die großen Militärmächte des Westens zur Abrüstungsfrage nichts zu sagen haben, so ist das ihre Sache. Rußland hat Einiges zu sagen.

Den Delegierten, die gewohnt sind, in höflichen Formeln möglichst eng begrenzte Vorschläge hin und her zu bewegen und dabei alles Sachliche peinlich zu vermeiden, stehen langsam die Haare zu Berge, als sie hören, was sich die Russen unter Abrüstung vorstellen. Die Russen fordern durch den Mund Litwinows nicht mehr und nicht weniger als absolute und radikale Abrüstung. Etwas derartiges hat man hier in Genf noch nicht gehört.

Er fordert die Entlassung aller Soldaten und Offiziere und das Verbot einer Wiedereinberufung. Er verlangt die Zerstörung aller Waffen, alles Kriegsmaterials, aller Munition und aller Kriegs- und Luftschiffe. Er fordert das Verbot jeder Art von militärischer Ausbildung und das Verbot, die bereits ausgebildeten Reservisten einzuberufen. Er verlangt die Schließung sämtlicher Festungen, die Unterdrückung der Kriegsinstruktionen und die Streichung der Militärbudgets. Er wünscht die Aufhebung aller militärischen Zwecken dienenden Ministerien und Ämter, sowie der Generalstabe. Er verlangt die gezielte Unterdrückung aller militärischen Schulen und jeder militärischen Jugendausbildung. Er fordert die Unterdrückung aller Erfindungen, die militärischen Zwecken dienen könnten. Er verlangt Gesetze, welche Verstöße gegen all diese Verbote unter Strafe stellen. Schließlich verlangt er die Aufhebung aller internationalen Verträge und Vertragsbestimmungen, die diesen Vorschriften zuwiderlaufen.

Die Delegierten haben sich von dem ersten panischen Schrecken noch nicht recht erholt, als ihnen Litwinow bereits eine fertige Resolution präsentierte.

Der Haager Weltgerichtshof Zum deutsch-österreichischen Zollunionsprojekt

Der Weltgerichtshof im Haag ist erstens eine Richterbehörde, zweitens ein Gerichtsgebäude. Die Behörde wechselt nach Mitgliederanzahl und Zusammenstellung. Statt elf Richter, aus denen die Cour ursprünglich bestand, sind es jetzt deren fünfzehn. Deutschland, das dem Kollegium zu Beginn nicht angehörte, ist jetzt durch Professor Dr. Schilling darin vertreten. Amerika, das sich im Anfang beiseite hielt, hat heute M. Kellogg als Richter nach dem Haag entsandt. Der Vorsitz wechselt alle fünf Jahre. Der erste Vorsitzende des Kollegiums war der Holländer Loder, Professor Huber aus der Schweiz der zweite, Angilotti der dritte, heute steht der Japaner Adachi an der Spitze. Während der staatspolitischen Prozesse haben solche Staaten, die im Kollegium nicht durch einen Richter vertreten sind, das Recht, einen Zusatzrichter zu bestimmen, so daß dann der Prozess um die Rechtsgültigkeit des deutsch-österreichischen Zollpaktes damit beginnen wird, daß man zunächst für das im Kollegium nicht vertretene Österreich einen Zusatzrichter bestellt. (Inzwischen wurde der Zusatzrichter abgelehnt.)

Was für das Haager Kollegium in seiner Zusammenlegung gilt, nämlich, daß es unfehlbar und weisend ist, dies gilt auch für den Aufenthalt dieser hohen Beamten im Haag. Sie sind nämlich hier, an der Stätte des obersten internationalen Rechtspruchs zumeist nicht anwesend. Sie kommen nach dem Haag nur, wenn es höchste Zeit, nämlich wenn eine Tagungsperiode des Gerichts im Anzuge ist. Dauernd im Haag lebt eigentlich nur der Schriftführer der Cour, der Schwede Hammarström, und der zweite Schriftführer, der Norweger Forstad. Ehedem war dieses Nichtzugehören der Richter so schlimm, daß sie sich sogar während dringender Sitzungsangelegenheiten weit, weit fort vom Haag, in fernen Weltteilen aufhielten und nicht zu erreichen waren. Die neuen, vom Völkerbund aufgestellten Statuten bestimmen jedoch, daß die Richter, falls sie sich schon nicht im Haag niederlassen wollen, doch nicht weiter als 24 Eisenbahnstunden entfernt vom Haag leben dürfen, binnen einem Tage also an Ort und Stelle sein können.

Die meisten der am Haager Gericht tätigen Richter leben in Paris. Der Abstand zwischen Haag und Paris beträgt 6½ Stunden. Der gewählte Aufenthaltsort entspricht also durchaus den Vorschriften der Statuten. Ob dieser Aufenthaltsort dem Geiste und dem Sinn des Ge-

richtsinstituts entspricht, das ist eine andere Frage. Kann wirklich ein dauernder Aufenthalt in der Hauptstadt Frankreichs die notwendige Denkfähigkeit eines solchen obersten Streitrichters gewährleisten? In Paris, wo jeder einzelne Einwohner sich ganz unbewußt mit den Interessen des europäischen Westens verschmilzt, muß die Einstellung zu den laufenden politischen Vorgängen notwendig einseitig ausfallen. Wenn Paul-Boncour, der Frankreich auf dem bevorstehenden Haager Prozess als Anwalt vertreten wird, soeben im „Journal“ schrieb, die österreichisch-deutsche Zollunion sei wegen der sich dahinter abzeichnenden Anschlussbewegung für Frankreich und die ehemaligen Alliierten eine tödliche Gefahr, so können die in Paris lebenden Mitglieder der Cour solchen Behauptungen, dem rhetorischen Wärm solcher Behauptungen sich natürlich schwer entziehen.

Es ist also wohl so, daß diese hohe Behörde wie in Zusammenlegung und in Daseinsführung, so auch in ihrer Meinungsbildung unfehlbar ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Gerichtshof sein Logamantelchen nach dem gerade wehenden Winde hängt. Einem Druck von außen, insofern er sich allzu deutlich verlaßt, wird der Gerichtshof zweifellos Widerstand entgegensetzen. Andererseits sind es doch eben auch politische Interessen, auf die der Gerichtshof beim Finden und Formulieren seiner Urteile achtet, achten muß, da er abhängig vom Völkerbund in Genf ist und da dieser ja eben ein politisches Instrument ist. Man darf mithin neugierig sein, wie gerade im Falle der deutsch-österreichischen Zollunion der Gerichtshof den rein juristischen mit den politischen Gesichtspunkten in Einklang bringen wird.

Die bevorstehende Tagung findet im größten Saale des Haager Friedenspalastes statt, in dessen Gestalt und Dasein wir die stabile, die dauernde Seite dieses an sich nicht unsagwürdigen Instituts vor uns haben. Der Friedenspalast, eine Stiftung des amerikanischen Multimillionärs Carnegie, steht im schönsten Teile dieser Gärten, Parkanlagen, hübschen Villenkomplexe ausgegliederten Stadt. Es ist ein Gebäude im Stile der altklimatischen Luthallen, erbaut von dem Viller Architekten M. Cordonnier. Die Besucher aus Amerika finden das Gebäude wunderschön, die Besucher aus Europa meistens gräßlich. Anhänger der neuen Sachlichkeit werden das Wichtigste vermissen, nämlich, daß das Gebäude den Zweck, dem es dient, an der Stirn geschrieben trägt. Nein, man kann diesem Stilmachenden Palast wirklich nicht ansehen, daß es fast ein Justizgebäude ist, weder von außen noch von innen.

Der innere Raum ist bei aller Weiträumigkeit

zu machen. Das aber sei ja die große Aufgabe des neu zu errichtenden Sicherheitskomitees... und nun plätschert er munter über dieses Thema, und als er zu Ende ist, haben die anderen Delegierten ihr Stühnwort. Es kann weitergedrückt werden. Der Alp der russischen Vorschläge ist gewichen.

Graf Bernstorff hat nicht den Wunsch, die wertvolle russische Mitarbeit dadurch zu gefährden, daß er es zu einem Eklat kommen läßt. Es muß jetzt zunächst verhindert werden, daß die Russen aus der Art, wie sie hier behandelt werden, die Konsequenz ziehen und sofort abreißen. Also greift Bernstorff ein und macht den Vorschlag, jetzt sofort das Datum für die zweite Lesung der Abrüstungskonvention festzulegen und dann im Rahmen dieser zweiten Lesung die russischen Vorschläge gemeinsam mit dem anderen Material zu prüfen.

Die übrigen Delegierten stehen noch zu sehr unter dem Eindruck des heutigen Vormittags, als daß sie sofort die Absicht Bernstorffs merken. Sie erklären sich mit diesem Vorschlag einverstanden, und auch die Russen, die klug genug sind, den deutschen Wind zu verstehen, erheben keinen Widerspruch. Ist die Situation vorläufig noch einmal gerettet, und mit erleichtertem Aufatmen kann sich die Kommission der Konstituierung des Sicherheitskomitees widmen. In ihm sollen alle in der Abrüstungskommission vertretenen einundzwanzig Völkerbundsmitglieder einen Delegierten haben, außerdem noch Rußland und Amerika.

Die Kommission beendet mit ganz ungewöhnlicher Schnelligkeit ihre diesmalige Tagung. Der russische Schloß sitzt den Herren noch allzu sehr in den Knochen. Nach zwei Tagen ist die ganze Tagung beendet, und etwas bedrückt, aber auch mit einem Gefühl der Erleichterung, fahren die Delegierten nach Hause.

„Galante“ Taxi-Chauffeure Die Geschichte der kleinen Aurelie Maës

Man muß weit ausholen, wenn man diese Geschichte erzählen will. Ihre Heldin ist ein kleines hübsches Arbeitermädchen, Aurelie Maës, kaum 16 Jahre alt, die in Roubaix in den Textilwerken arbeitete. Vor ein paar Wochen brach in der Gegend ein Streik aus, und natürlich streikte die kleine Aurelie mit. Da sie allein lebte, ohne Eltern und Anverwandte, konnte sie nicht lange ohne Verdienst sein. Sie mußte hungern und verlor, da der Streik lange dauerte, die Hoffnung, jemals wieder Arbeit in Roubaix zu finden. So packte sie also ihre paar Habseligkeiten zusammen und stieg damit auf den „Berg des Mitleids“, wie die poetische französische Sprache das Leihhaus getauft hat, um sich das Reisegeld nach Paris zu verschaffen. In Paris, so dachte die kleine Aurelie, in dieser großen Stadt wird für ein arbeitswilliges Mädchen, wie ich es bin, schon Arbeit zu finden sein. Ich werde alles annehmen, was ich bekommen kann, und ich werde bestimmt bald wieder so viel verdienen, daß ich meine Sachen aus dem Leihhaus auslösen kann. Die kleine Abenteuerin kam nach Paris — aber sie hatte den Zeitpunkt unglücklich gewählt. Sie kam in der Hauptstadt an, als Paris den 14. Juli feierte, als für vier Tage alle Geschäfte, alle Betriebe, alle Fabriken geschlossen hatten, als ganz Paris an allen Straßenenden tanzte. Was sollte sie tun? Sollte sie sich unter die Tänzer mischen?

Die kleine Aurelie beschloß, tapfer auszuhalten, bis sich der Freudentaumel gelegt hätte, bis die Bürger von Paris wieder vernunftgemäß wären, um mit ihr über so ernste Dinge wie Arbeit und Geldverdienen zu verhandeln. Sie hatte sich verrechnet, sie hatte nicht daran gedacht, daß sie fremd war in dieser riesigen Stadt, und so schmolz ihr, die sie nicht wußte, wo man billig essen, wo man billig wohnen kann, kleines Vermögen unter den Händen zusammen. Mit einer Bursche von 11 Sous, gleich 8 Pfennigen, finden wir sie eines schönen Morgens, bitterlich weinend auf einer Bank in der schönen breiten Avenue Victor Hugo sitzen — hoffnungslos. Neben ihrer Bank standen ein paar Auto-Taxis, deren es in Paris 40 000 gibt und warteten auf Fahrgäste. Die beiden Chauffeure bemerkten das weinende Mädchen bald, und da sie gutmütige Burschen waren, wie es schien, stiegen sie von ihren Bänken herunter, setzten sich rechts und links von der schluchzenden Kleinen auf die Bank und begannen sie zu trösten.

Sie ließen sich die ganze Geschichte erzählen. Da die Arme hübsch und jung war, kamen sie überein, nachdem sie sich mit einem Augenwinkeln verständigt hatten, für diesen Vormittag einmal Fahrgäste Fahrgäste sein zu lassen und das weinende Kind, damit es auf andere Gedanken käme, spazieren zu fahren. Man beschloß, mit ihr in

Damen- u. Herren- **H ü t e** sowie sämtliche **Herrenartikel** **Svenda i Drnek, Poznań**, Stary Rynek 43.

den Park von St. Germain zu fahren, der hübsch und weitläufig ist und an Wochentagen einsam auf den Hügeln über der Seine träumt. Gefragt, getan. Die kleine Aurelie, vertrauensselig und glücklich, daß sich in dieser großen Stadt überhaupt jemand um sie kümmerte, fuhr also getröstet und zuversichtlich mit. Man kam nach St. Germain, fuhr in den Park und suchte eine besonders einsame und romantische Stelle. Dann aber — arme kleine Aurelie! — entpuppten sich die beiden gutmütigen Taxichauffeure in einer abscheulichen Weise. Sie wurden zudringlich. Sie wollten von ihrem jungen Fahrgast eine Belohnung für ihre Ausgaben an Betriebsstoff, an die die kleine Aurelie überhaupt nicht gedacht hatte. Sie wehrte sich verzweifelt, und da sie schrie, ließen die Angreifer endlich von ihr ab und fuhren ohne sie davon. Da stand sie nun, wieder allein, mitten im Park von St. Germain. Sie blieb nicht lange stehen, sondern machte sich auf den Weg, um im Ort der Polizei ihr Abenteuer zu erzählen. Eine Patrouille von Schutzleuten nahm sich ihrer an und fand — durch einen Zufall — tatsächlich die beiden Lebestäter noch in St. Germain. Die beiden Chauffeure wurden verhaftet. Wenn man aber nun denkt, daß damit der Fall für die kleine Aurelie erledigt gewesen wäre, täuscht man sich. Auch sie wurde verhaftet. Als Bagabundin, die keinen festen Wohnsitz aufzuweisen hatte und ohne ausreichende Geldmittel war, wurde sie mit ihren beiden „Freunden“ im Gefängnis von Versailles eingekerkert, und damit nahm ihr Traum von Erfolg und Verdienst in der großen Hauptstadt Paris ein Ende. Wenn sie ihre Strafe wegen Bagabundage verbüßt hat, wird man sie per Schub nach Roubaix schaffen, wo sie ihre Arbeitsjude hoffentlich mit mehr Erfolg fortsetzen kann.



Wildbach im Bayerischen Wald

schlecht verteilt. Im Hauptverhandlungsraum ist die Akustik bekanntermaßen schlecht. Für zahlreiche Kongresse, die im Haag alljährlich abgehalten werden, wäre der Friedenspalast der angemessene Tagungsort — wenn eben das Gebäude dazu rein räumlich geeignet und zureichend wäre. Der Palast ist mit vielerlei Kunstwerken geschmückt, Stiften, die bei der Errichtung von den verschiedenen Staaten dargeboten wurden. Das schmiedeeiserne Gitter um den weitläufigen Park herum mit den mächtigen Eingangstürflügeln ist eine Stiftung Deutschlands. Dänemark stiftete einen schönen figürlichen Brunnen aus Kopenhagener Porzellan, der im inneren Hofe seine Aufstellung fand. Die Erinnerung an Zar Nikolaus II. von Rußland hält eine kostbare Jaspisvase wach.

Zum Weltgerichtshof gehört eine reichbestellte Bibliothek mit zugehörigem öffentlichen Leseaal. Die Bücherei steht heute im Besitz von 80 000 Bänden, zu denen 12 000 periodische Veröffentlichungen hinzukommen (Zeitschriften, Staatsanzeiger). Da das Budget der Bücherei nur 20 000 Gulden beträgt, ist man stark auf freiwillige Bürgerwendungen angewiesen. Aus Deutschland laufen hier regelmäßig ein: die Druckfaden des Reichstages, die stenographischen Berichte von den Verhandlungen des Reichstages, der Deutsche Staatsanzeiger, das Amtsblatt der Regierungskommission des Saargebiets, das Gesetz- und Verordnungsblatt verschiedener Einzelstaaten.

Um den Palast herum zieht sich ein wunderbarer, im englischen Stil gehaltener Park, in dem jetzt die Rosen duften, rote Goldfische um weiße Teichpfoten schwärmen, Kinder auf Rieswegen spielen, wo alles Frieden, Sicherheit, Wohlleben atmet — Gegenstück dessen, was Europa im Augenblick ganz und gar nicht besitzt.

Zum Ableben Grenanders

Alfred Grenander, dessen Name über engere Kreise nicht hinausgedrungen ist, hat doch im deutschen Kunstschaffen und in der Kunstgewerblichen Bewegung um die Jahrhundertwende eine bedeutende Rolle gespielt. Schwedischer Herkunft, war er doch durch sein Schaffen vollständig mit Deutschland und im besonderen mit Berlin verbunden. Mit Edmann, Peter Behrens, Messel — dessen Schüler er war —, Voelzig gehört er zu den Männern, die die verstaubten Kunstanschauungen und nachahmende Kunstausübung aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts überwinden halfen, und zwar nicht

nur theoretisch, sondern eben durch ihre praktische Tätigkeit.

Für ihn selbst und seine Arbeit entscheidend war es, daß er im Jahre 1900 in die Bauleitung der Berliner Hoch- und Untergrundbahn berufen wurde. Um diese Zeit noch gab es die Reste jener Anschauung, die den Ingenieurbau ganz streng von dem Hochbau schied, an den ersteren übertrug keinerlei Anforderungen stellten, die irgend etwas mit Kunst zu tun hätten und auch an den Hochbau sogenannte „ästhetische“ Forderungen erst an zweiter Stelle stellten. Mit solchen damals immer noch ziemlich zeitgemäßen Anschauungen hat Grenander aufzuräumen erheblich mitgeholfen. Er hat an seinem Teil der Einheit jener beiden künstlich geschiedenen Teile des Bauens wieder hergestellt. In den Berliner Untergrundbahnhöfen, die zu erheblichem Teil sein Werk sind, kann man das bestätigt sehen. Er ist dabei aus noch etwas unsicheren Anfängen zu immer sachlicherer, ruhiger, wert- und gebrauchsgemäßer Gestaltung vorwärtsgeschritten. So zeigt der Bahnhof Rollendortplatz — eins seiner frühen Werke — noch etwas von jenem „Jugendstil“, dessen sich die Kletterer noch entziehen werden. Später gibt es solche Takte dann nicht mehr.

Grenander ist vor allem der Architekt des Eisens. Man muß sich nur die Monstra des „Gusejens“ aus den achtziger Jahren vorstellen, wie sie überall an unseren Straßen standen: Gitter, Aufsätze und Ähnliches. Dann erst kommt man zur richtigen Einschätzung der Bedeutung von Arbeiten, wie sie Grenander um die Jahrhundertwende im Material des Eisens leistete, und zwar gerade in derartigen Kleinbauten. Er hat in Berlin ganz reizende Zeitungskioske errichtet.

Natürlich ist bei solchen und ähnlichen Gestaltungen dem Gusejen gegenüber auch das Schmiedeeisen wieder ganz anders zu Ehren gekommen, als das vorher der Fall war. Daß man Eisen schmieden kann, und daß das die eigentlich edle und kunsthandwerkliche Technik des Eisens ist, war ja damals geradezu in Vergessen geraten.

Uebrigens gibt es ein Werk, und zwar ein ausgezeichnetes von Grenanders Hand auch in unserer Stadt: In der ehemals dem Kommerzienrat Nazary Kantorowicz gehörigen Villa, Ede Matejki und Grunwaldzka, sind die eisernen Teile, vor allem die Gitter, sein Werk. Besonders anziehend ist das Balkongitter des ersten Stockes, das von der Straße aus recht gut sichtbar ist. Es ist eine wundervolle schmiedeeiserne Gestaltung, und man sieht sofort, daß hier ein Meister seines Fachs am Werke war.

Georg Brandt

Aleine Posener Chronik

em. Festnahme eines Diebes. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde ein gewisser Eduard Wojtkiewicz aus Sarny, Regierungsbezirk Wolhynien festgenommen. Derselbe war im Besitz eines großen Koffers, in welchem sich ein photographischer Apparat, verschiedene Garderobensätze, Damen-, Herren- und Kinderwäsche befand, die anscheinend von einem Diebstahl herkommen. In einem Gebirgsbus fand man den Namen Teodora Jialowka, Starogard, eingetragen. Da sich Wojtkiewicz über den Besitz des Koffers nicht ausweisen konnte, wurde er festgenommen. Der Koffer nebst Sachen befindet sich im Polizeigewahrsam.

em. Ein scharfer Wirt. Der Hauseigentümer und Verwalter Boleslaus Kowalski, Göra Wila 78 (Kronprinzenstraße), drang mit Gewalt in die Wohnung seines Mieters Valentin Szynalski ein, um ihn zu verprügeln. Er besorgte das so gründlich, daß der hinzugerufene Arzt der Verletzung einige schwere Verwundungen feststellte, die er verband.

em. Selbstmordversuch. Die 17jährige Marie Kolodziejczak, W. Garbaty 22 (Gr. Gerberstr.), warf sich in selbstmörderischer Absicht in die Fluten der Warthe. Sie wurde von dem Johann Imbręgowski, ul. Mostowa 14 (Wojdowski-Str.), und Rafimierz Szczęsny, ul. Sm. Róża 11b aus dem Wasser gezogen. Der Arzt der Bereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe, wonach sie ins Elternhaus gebracht wurde. Der Grund, welcher die noch Jugendliche zu dieser Tat veranlaßte, ist bisher unbekannt.

em. Einbruch. In die Wohnung des Bronislaus Dabrowski, Bahnstraße (ul. Kolejowa), wurde ein Einbruch verübt, wobei den Tätern Wäsche im Werte von 600 Zloty in die Hände fielen.

Das Generalsekretariat der Posener Universität gibt bekannt, daß der Termin für die Einreichung von Gesuchen um Aufnahme zur medizinischen Fakultät (verbunden mit dem Studium der Heilwissenschaften), zur humanistischen, mathematisch-naturwissenschaftlichen und landwirtschaftlich-ökologischen Fakultät auf die Zeit vom 1. bis 15. September, zur juristisch-wissenschaftlichen Fakultät auf die Zeit vom 15. bis zum 30. September und für die pharmazeutische Abteilung auf die Zeit vom 10. bis zum 30. September festgelegt worden ist.

Kreislandräte werden aufgehoben. Mit dem 1. August werden im Gebiet der Wojewodschaften Posen und Pommerellen die Kreislandräte aufgehoben. Diese Aufhebung wird darauf zurückgeführt, daß der Tätigkeitsbereich dieser Ämter erheblich abgenommen hat. Die Geschäfte der Kreislandräte übernimmt mit dem 1. August für das Gebiet der Posener Wojewodschaft das Bezirkslandamt in Posen. Nach diesem Tage müssen sich die Interessenten in Angelegenheiten, die bisher den Kreislandrätern unterlagen, an das Posener Bezirkslandamt, ul. Fredry 10, wenden. Amtsstunden täglich von 10 bis 12 Uhr.

Achtung vor Zigeunern! In den letzten Tagen haben an den Peripherien unserer Stadt einige Zigeunerbanden ihr Lager aufgeschlagen. Zu gleicher Zeit werden auch Geschäfte und Privatwohnungen von Zigeunerfrauen „heimgesucht“, die naiven Leuten die Zukunft weissagen wollen. Man weiß, daß bei solchen Besuchen Vorsicht am Platze ist, da hinterher irgend etwas vom Hausrat zu fehlen pflegt.

Ein Propagandaspiel in der Provinz liefert die Liganenschaft des Sportklubs „Marta“, die am Sonntag in Grätz um 4½ Uhr nachmittags der ersten Mannschaft des Sportklubs „Dystobolsja“ entgegentritt.

Neuer Lehrer am Konservatorium. Der in Wilna bekannte Komponist Dr. Tadeusz Szeligowski ist zum Professor des Staatlichen Musik-Konservatoriums in Posen ernannt worden. Professor Szeligowski übernimmt seinen neuen Posten am 1. September.

Kurzschluß im Straßenbahnwagen. In der ulica Marszałka Jocha entstand gestern kurz vor 9 Uhr abends in einem Straßenbahnwagen der Linie 7 ein Kurzschluß. Der Funke war so groß, daß die entsetzten Passagiere aus dem Wagen flüchteten. Bei dieser Panik wurde die 33jährige Maria Grzechowicz an der rechten Hand verletzt und erlitt außerdem Querschlägen. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe.

Auf dem Halm versteigert

Jaroszyn, 21. Juli. Der Monat Juli gehörte wohl immer schon zu der schwierigsten Zeit im landwirtschaftlichen Betriebe. Die Vorräte des alten Jahres sind erschöpft, während die neue Ernte erst eingebracht und gedroschen werden muß. Kein Wunder also, daß in den meisten Wirtschaften kaum Geld vorhanden ist, um die notwendigen Verpflichtungen gerecht zu werden. Trotzdem nehmen maßgebende Stellen keine Rücksicht auf diesen Umstand. So wurden in der vorigen Woche in Wrata 10 Morgen Getreide auf dem Halm versteigert, in Brzyszn 2 Morgen Roggen und in Kruczn 8 Morgen Roggen. Kein Landwirt, dem es nur irgend möglich ist, die nötige Summe zu beschaffen, wird es je zu einer öffentlichen Versteigerung kommen lassen, weiß er doch, daß er dadurch einen solchen Schaden erleidet, daß der Verdienst des ganzen Jahres in Frage gestellt werden kann. Wie dabei verfahren wird, möge die Tatsache erhellen, daß einem Gute bei Boret 200 Morgen Roggen, auch auf dem Halm, versteigert wurden. Dabei wurden pro Morgen in größeren Schlägen 12 Zloty erzielt, während kleinere Parzellen tatsächlich den erkauflichen Preis von 20 Zloty (!) brachten. Rechnet man den Ertrag vom Morgen mit acht Zentnern, so erhält der Besitzer durchschnittlich 2 Zloty für sein Korn, wenn man den Strohertrag als Arbeitslohn mit in Rechnung setzt. Von einem noch drastischeren Fall kann aus der Kolosiminer Gegend berichtet werden, wo für 20 Morgen Getreide 50 Zloty geboten wurden. Sollte es denn keine Maßnahmen geben, die einer derartigen Verschleuderung vorbeugen könnten? Man müßte sich doch darüber klar sein, daß bei einer derartigen Handlungsweise besonders der kleinere Landwirt direkt zum völligen Ruin getrieben wird. Es kann doch kaum angenommen werden, daß eine noch größere Notlage der Landwirtschaft im Interesse des Staates liegen kann.

Unersörte Banditenfreiheit

Wreschen, 25. Juli. Auf der Chaussee Wreschen-Gogdowo wurde die Radfahrerin Marie Kobalsz, die sich in Gesellschaft ihres Bruders befand, von einem unbekannten Mann angehalten, der die freiwillige Auslieferung des Fahrrades verlangte. Als das Mädchen sich wehrte, bedrohte sie der Bandit mit einem Messer, entriß ihr das Fahrrad und entkam, ohne erkannt zu werden. Die sofort ausgesandene Verfolgung blieb leider erfolglos.

Bade — aber mit Verstand!

Kürzlich ging eine Nachricht durch die Zeitungen, nach der eine junge Budapecster Tänzerin nach einem allzu langen Sonnenbad so schwer erkrankte, daß sie nach zweitägigem qualvollen Leiden starb. So schlimme Folgen hat ja nun nicht jedes Sonnenbad, das wir uns auf der Ferienreise gönnen; aber ein wenig vorsichtig sollte doch jeder beim Baden sein. Hier folgen ein paar praktische Ratschläge, die auf ärztlichen Beobachtungen beruhen, und die nicht etwa nur für Leute mit „Herzklaps“, sondern auch für jeden Gesunden beherzigenswert sind:

Bade frühestens zwei Stunden nach einer Hauptmahlzeit.

Bade nie mit völlig leerem oder übervollem Magen.

Springe nicht in ein unbekanntes Gewässer.

Laufe nicht aufgeregt bei hohem Pulsschlag, bei Unwohlsein oder erhitze ins Wasser.

Riege oder stehe im Wasser nicht still, sondern bewege dich fortwährend.

Dehne das Bad nicht länger als 5 bis 10 Minuten aus.

Verlasse das Wasser sofort, wenn du zu frieren anfängst (Merkmale: Gänsehaut, blaue Lippen).

Reibe den Körper nach dem Bad sofort trocken und wechle nach Möglichkeit die Badebekleidung.

Sorge nach dem Bad ebenfalls wieder für Bewegung des Körpers.

Warte darauf, daß kein Wasser dir in die Ohren dringt.

Riege niemals allzu lange ohne Bewegung in der prallen Sonne.

Begleite ein Sonnenbad mit wenigen Minuten Dauer, wechle oft die Lage des Körpers und schütze stets den Kopf.

Raubüberfall auf Schloß Göraj vor Gericht

Der Angeklagte zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt

em. Posen, 25. Juli. Am 24. April abends gegen 9½ Uhr wurde Paul Knappe, der Gärtner des Schlosses Göraj, das dem Grafen Hochberg gehört, beim Betreten seiner Wohnung von einem maskierten Banditen mit vorgehaltenem Revolver mit den Worten „Auf Sie habe ich schon lange gewartet!“ empfangen.

Der Bandit zwang den Gärtner zur Öffnung des Schreibtisches und zur Herausgabe des Geldes in Höhe von 130 Zloty. Als der Bandit darauf erklärte, der Gärtner habe noch mehr Geld im Hause, antwortete dieser, er solle sich selbst überlegen, daß kein weiteres Bargeld vorhanden sei. Darauf zog sich der Bandit mit vorgehaltenem Revolver zurück. In der Tür erklärte er noch, daß sich weder der Gärtner noch seine Angehörigen in der nächsten halben Stunde aus dem Hause entfernen dürften, wenn ihnen ihr Leben lieb sei. Als Täter wurde der Arbeiter J. Sitor aus Göra ermittelt und bei der Gegenüberstellung von dem Gärtner und seiner Ehefrau auch wiedererkannt.

Vor der verstärkten Ferien-Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Landrichters Kulezja hatte sich gestern der Angeklagte, welcher gefesselt aus dem Gerichtsgefängnis Car-nitau zugeführt wurde, wegen Raubüberfalles zu verantworten.

Die Anklage vertritt der Staatsanwalt Michna. Der Angeklagte bestritt ganz entschieden, die

Nervenleidenden und Gemütskranken schaffte das überaus milde, natürliche „Graz-Josef“-Bitterwasser regelmäßigen Stuhlgang, gute Verdauung und erhöhte Glust. In Apoth. und Drog. erh.

Tat begangen zu haben, kann aber sein Alibi am fraglichen Tage nicht nachweisen.

Die geführte Beweisaufnahme ergibt besonders durch die Zeugenaussagen die völlige Schuld des Angeklagten. Der überfallene Gärtner behauptet ganz entschieden, den Angeklagten an der Stimme, den Augen und an dem ganzen Benehmen als den Täter wiederzuerkennen.

Nach der Beweisaufnahme nimmt der Staatsanwalt das Wort. In scharfer Weise nimmt er zu den in letzter Zeit sich mehrenden Raubüberfällen Stellung. Er beantragt eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren.

Nach längerer Beratung geht das Gericht noch über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurteilt den Angeklagten zu 5 Jahren Zuchthaus.

Motorradunfall bei Pakosch

z. Inowroclaw, 26. Juli. In den Nachmittagsstunden des Donnerstag ereignete sich auf der Chaussee nach Wielowiez in der Nähe von Pakosch ein trauriger Unglücksfall, dem ein blühendes Menichenleben zum Opfer fiel.

Der 27jährige Leiter des „Kolnii“ in Pakosch, Herr Witold Brusinowski, fuhr mit noch anderen Beamten des Kolnii in einer Angelegenheit nach Wielowiez zu einem gewissen Herrn St. Biński. Dieser, ein Sportsmann, besaß ein Motorrad Marke New Hudson 16 PS. Herr Brusinowski wollte das Rad ausprobieren und fuhr mit achtzig Kilometer Geschwindigkeit die Chaussee entlang; dabei entglitt ihm die Steuerung, er fuhr auf einen Stein auf, wurde vom Rad heruntergeschleudert und noch einige Meter mitgeschleift, wo er dann ohne Bewußtsein liegen blieb. Der kurze Zeit darauf an der Unfallstelle erschienene Arzt Dr. Jaturbiak aus Pakosch stellte Schädelbruch fest. Einige Minuten danach gab der Verunglückte seinen Geist auf. Die Leiche wurde nach Aufnahme eines polizeilichen Protokolls nach Pakosch und später zu den Angehörigen nach Kruszwiz überführt. Der Unfall ist um so tragischer, als die Eltern bereits einen Sohn verloren haben, der in Posen als Hauptmann stand, beim Verwundeten vom Tode des Ertrinkens zu retten, selbst ertrunken ist.

Inowroclaw

z. Gerichtsssekretär erhält 6 Monate Gefängnis. Vor der Strafkammer Inowroclaw hatte sich gestern der Gerichtsssekretär des Amtsgerichts Strelno, Wilczyski, der aber inzwischen dort abgebaut ist, zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, vor dem Amtsgericht Strelno eine falsche Aussage gemacht zu haben. In einer Zivilprozesse hat er eidlich versichert, daß die nach dem Tode seiner Frau zurückgelassenen Möbel Miteigentum der Kinder seien, was jedoch nicht der Fall war. Nach Anhörung des erschienenen Zeugen beantragte der Staatsanwalt für den Angeklagten 1½ Jahr Gefängnis. Wilczyski, der sich allein verteidigte, wurde nach kurzer Beratung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

z. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag brachen bisher unermittelte Diebe in den Laden des Hrn. Joffa Rolirad an der Swietotrypska ein und entwendeten dortselbst verschiedene Waren im Gesamtwerte von 500 Zloty, womit sie in unbekannter Richtung entflohen. Eine energische Untersuchung ist eingeleitet.

Erinnerungen und Fragen

anlässlich der Schließung des Posener
Teatr Wielki

Offener Brief an alle, die es angeht

Auch in deutschen Kreisen unserer Stadt hat die Schließung des Neuen Stadttheaters, der jetzigen Teatr Wielki, ein lautes Echo gefunden. Nachdem hier kürzlich die Frage der Schließung vom kommunalpolitischen Gesichtspunkt erörtert wurde, freuen wir uns, heute dem hochverdienten Leiter des hiesigen Badervereins, Herrn Pastor D. Grenlich, als dem berufensten musikalischen Anwalt das Wort geben zu können. Die Redaktion.

Zunächst: Gehen wir denn das etwas an, daß das Große Theater seit dem vorigen Sonnabend nicht mehr existiert? Überall in der Welt müssen Theater mit kollektiver künstlerischer Vergangenheit geschlossen werden. Die Kroll-Oper in Berlin mußte aufhören zu existieren, und die unermittelbare Nähe des deutschen Reichstags-Gebäudes und der Sieges-Allee konnte sie durchaus nicht davon bewahren. Millionen sind arbeitslos, wohnungslos, brotlos: ist es da nicht ganz richtig, daß man die Unterhaltungsbedürfnisse hohen Zuschüsse, die die Unterhaltung des Theater nun mal erfordert, unbarmherzig aus den staatlichen und städtischen Kassen streicht? „Dieses Wasser hätte mögen teuer verkauft und den Armen gegeben werden!“ — Hören wir jetzt nicht wieder überall in der Welt den „Reichsgeist“ angelächelter Festungsjünger also murren wie in Sachs Matthäus-Passion? Sie murren ja „aus geistlichem sozialen Empfinden heraus“ — wobei sie bei „sozial“ immer nur auf einen gewissen Kreis der Menschheit starren: als ob die Hunderte von Menschen, die durch Schließung eines Theaters brotlos werden, nicht auch in diesen „sozialen“ Kreis hineingehören! — Was aber geht das unsern kleinen deutschen Kreis hier in Posen an? Das Theater gehörte doch nun einmal zu den ungezählten Dingen (Akademie, Bibliothek, Museum usw. in infinitum!), über die wir gelernt hatten zu schreien: „Es war einmal!“ Ein Schauspiel, eine Oper mit deutscher Sprache haben wir auf dieser Bühne doch nicht

mehr zu hören bekommen, so brav wir deutsche Bürger auch unseren nicht ganz unerheblichen Anteil an den Steuern getragen haben: Sollen wir uns jetzt für ein Weiterbestehen des Teatr Wielki einsetzen?

In meinem Innern antwortet nur allzuviel in verzichtendem, verneinendem Sinne: Was habe ich denn eigentlich noch vom Theater gehabt? Doch eigentlich so gut wie nichts mehr, und zwar nicht bloß vom hiesigen Theater, sondern ebenso wenig vom Theater in Berlin, Dresden oder Bayreuth! Ich habe wohl auch in meinen Studenten- und Kandidatenjahren meine Zeit gehabt, da meine ganze leidenschaftliche Liebe dem Theater galt, da ich, im eigentlichen Wortsinne, hungerte, um immer wieder einmal „vom hohen Olymp herab“ herabzublicken zu können auf „die Dämonen, die die Welt bedeuten!“ Da ich an einen Faust, einen Hamlet, einen Siegfried, ein Gretchen, eine Elisabeth auf der Bühne glaubte! Aber diese „Märchenzeit“ hörte für mich doch lange vor 1918/19 auf; nicht bloß deshalb, weil ich etwa das gefangenschaftliche Unzureichende auch der „Prominentesten“ unter den Bühnensängern, noch mehr unter den Sängern! kritisch festzustellen gelernt hatte; nein, weil es mir allmählich unmöglich wurde, im Theater eine „künstlerische Zirkulation“ zu erleben (von anderen, tieferen Wirkungen ganz zu schweigen!). Das, was auf der Bühne vorging, war und blieb für mich, je länger, je mehr: Theater! Immer klarer erkannte ich: der Goethefeste, „Faust“, der Beethovenfeste, „Fidelio“, die in mir lebten (und Gottlob! heute noch leben!), die waren etwas wesentlich anderes, als die Versuche, die man auf der Bühne machte, mir diese „Gestalten“ zu veranschaulichen. Wenn das bei mir so wurde, so trägt die Hauptschuld daran gewiß nicht der starke Einfluß, der vom Kreise Brahms-Joachim-Herzogenberg auf mich ausging. Wenn ich heute über diese Entwicklung nachdenke, kann ich nur sagen: die intensive Beschäftigung mit Bach und mit Beethovens besten Streichquartetten gaben meiner künstlerischen Phantasie allmählich eine Richtung, die sie schließlich für alles verwarf, was mit Bühnenspektakel zusammenhängt. — Natürlich: diese, meine Entwicklung möchte ich durchaus nicht als vorbildlich wissen für alle, oder auch nur für die Mehrzahl; doch Weg der Ernüchterung tut sehr wehe! Wenn ich's vielleicht nicht allzu schmerzhaft empfand, so half am Ende dazu die allgemeine decadence mit, die alles Theaterwesen in den letzten vier Jahrzehnten unzweifelhaft erlebt hat, und zwar in tempo accelerando. Und daß an dieser Stelle nur das Fremdwort decadence am Platze ist, ist bezeichnend: die Hauptursache des Niederganges der deutschen Bühne heißt doch eben — Paris!

So wenig also am Ende mir persönlich mit dem Aufhören der hiesigen Oper wegschiffte; um der Allgemeinheit willen, der polnischen wie der deutschen, bedaure ich das doch aufs Schmerzlichste, bedaure es im Rückblick auf die Vergangenheit wie im Ausblick in die Zukunft. — Wie stolz waren wir einst auf unseren Pittmann-Bau! Welch kleinere Stadt der Welt (vielleicht mit Ausnahme von Weimar) hatte ein ähnlich modernes Theater? Und mit welcher liebevollen Einfachheit hat Gustaf Richter damals jede kleinste Einzelheit der Bühnen-Einrichtung, des Orchester-Raumes usw. überdenken lassen — Gustaf Richter, der einst unerbittlich-jahrelange Kritiken fürs Posener Tageblatt schrieb und heute an führender Stelle im Presseleben Deutschlands steht! Was waren es für unergiebige drei Festtage, als wir im Mai 1913 Richard Wagners 100. Geburtstag hier feierten mit Eduard Mörike und dem ganzen Künstler-Ensemble der Berliner Linden-Oper! Ich hatte damals den nicht unerheblichen „geschäftlichen“ Teil des Festes übernommen, und wir haben — wider alles Erwarten — einen Ueberflutungs-Erfolg erzielt! Wie vieles Große und Schöne hat die Bühne auch in polnischer Zeit Angeföhsten vermittelt, auch solchen, die die polnische Sprache nicht verstanden, zumal in den meisten Opern ein Verstehen des Textes ja sowieso fast unmöglich und die vorherige Kenntnis der dramatischen Vorgänge auf der Bühne notwendig ist. — Und diese ganze Welt soll in alle Zukunft (oder doch wenigstens für lange Zeit) nicht mehr existieren für unsere Stadt und unser Land? Unsere Jugend soll ganz ohne die Möglichkeit aufwachsen, je und je einen Blick hineinzuwahren in diese unendlich reiche Welt des schönen Scheins? Ihr soll nur noch das Kino bleiben? Das Kino, das doch immer nur,

auch in seinen besten Darbietungen, ein Zerrbild wahrer Kunst geben kann, das jeden Funken echter Phantasie in jungen Seelen unbarmherzig zerstört? Ihm und all den technischen „Surrogaten“ (Radio usw.) soll das kommende Geschlecht hoffnungslos allein ausgeliefert sein? Ein Grauen packt einen, wenn man an die Verantwortung denkt, die wir auf uns laden, wenn wir dem Untergang einer ganzen, stolzen Kunstwelt hier und überall nur mit einem hilflosen Achselzucken zusehen! —

Das Orchester soll erhalten bleiben — so hören wir. Das ist gewiß hoch erfreulich; denn schließlich war das Orchester immer noch das beste Stück der Oper, hier und anderwärts, und wehrte und wehrte sich bis aufs Blut gegen den allgemeinen Niedergang der Kunst. Aber es soll im Theater Konzerte geben? Das möchte ich ernstlich widerraten und stimme da dem früheren Theaterdirektor, Herrn Sternicz-Walcroata, völlig bei, der sich, wie wir hörten, dagegen ausgesprochen hat. Für die feineren klanglichen Wirkungen der Konzertmusik ist das Theater doch nicht gebaut. Und mit Entsetzen denke ich noch daran zurück, wie ich mir mit meinen Ohren „wie verraten und verkauft“ vorkam, als ich am 1. April 1915 mit dem Bachverein Sachs Kantate „Gott, der Herr, ist Sonne und Schild“ (mit den beiden ersten Hornisten der Berliner Staatsoper) dort dirigierte — jeder Deutsche wird ja wohl wissen, was wir damals für einen Festtag begingen. Nein, ein Konzert-raum ist unser sonst so schönes Theater ganz gewiß nicht; auf intimere musikalische Feinheiten, wie sie etwa die Akustik unserer Kreuzkirche unbestechlich genau wiedergibt, muß man dort verzichten. Das Theater muß für die in ihren Wirkungen ja ganz anders berechnete Bühnenmusik erhalten bleiben: Ist das möglich?

Zu meinem Bedauern haben die für die Entwicklung der musikalischen Dinge hier in Posen verantwortlichen polnischen Herren auf meine Warnungen, die ich schon vor etwa 7 Jahren erhob, nicht gehört. In einem privaten Rundschreiben an diese Herren hatte ich schon damals darauf aufmerksam gemacht, daß eine Stadt wie Posen auf die Dauer kein Theater tragen könne, in dem nur Oper (dann und wann auch mal eine Operette) gegeben würde. Wer sich nicht näher mit Theaterfragen beschäftigt hat, kann sich auch nicht eine Vorstellung davon machen, was für ein kolossaler Apparat dazu gehört, jeden

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200 490

Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung.
Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.
An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten
und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Lissa

k. Der gestrige Freitagwochenmarkt war in allen Teilen gut besucht. Man zahlte für das Pfund Butter 1.70—1.80, Weizkase 0.35—0.40, die Mandel Eier 1.50. Am Gemüsemarkt zahlte man für den Kopf Weißkohl 0.20—0.30, Blumentohl 0.20—0.50, Schnittbohnen 0.15—0.20, Spinat 0.25—0.35, Kartoffeln 0.05 (der Zentner 4.00), ein Bündchen Mohrrüben 0.15—0.20, das Pf. Zwiebeln 0.20, Tomaten 0.60—0.70, Pfefferlinge 0.30—0.40, Stachelbeeren 0.80, Himbeeren 0.70—0.80, Blaubeeren 0.30—0.35, Johannisbeeren 0.40—0.50, Kirschen 0.80—0.90, Äpfel 0.30—0.50, Birnen 0.20—0.40. Am Geflügelmarkt forderte man für ein Huhn 2.50—3.50, für ein paar Tauben 1.10—1.60, für eine Ente 2.50—4.00. Bei reichlichem Angebot am Fischmarkt zahlte man für Karpfen 2.50—2.80, Karauschen 1.30—1.50, Schleie 1.50—1.60, Aale 2.30—2.50, Weißfische 0.40—0.60, Barsche 1.30—1.50.

k. Einbruch in der Umgegend. In einer der vergangenen Nächte drangen bisher unbekannte Diebe in die Büroräume des Postamtes in Kamieniec ein. Nachdem sie alle Behälter durchwühlt hatten und nichts Wertvolles finden konnten, zerstreuten sie die Ätten in den Räumen und verschwand spurlos. — Dem Landwirt Ignaz Burmistrz aus Ziemin wurden dieser Tage vier Federbetten gestohlen. Den energischen Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, nach kurzer Zeit den Täter in der Person des Arbeiters Bronisław Braun aus Posen festzunehmen. Er wurde in das Gefängnis in Grätz gebracht.

k. Das staatliche Arbeitsvermittlungsbüro in Lissa hat folgende freie Stellen zu vergeben: 1 Steinbildhauer, 1 led. Tapezierer, 3 Stubenmädchen, 1 selbständige Wirtschaftlerin, 3 Dienstmädchen mit Kochkenntnissen, 24 Dienstmädchen aufs Land, 14 Viehhüter im Alter von 14—16 Jahren, 2 Bäcker, 1 Stellmacher und ein Tischlerlehrling. — Arbeit suchen: zwölf Schmiede, 30 Schlosser, 3 Klempner, 12 Chauffeure, 40 Maurer, 14 Zimmerleute, 4 Maler,

35 Möbelschler, 10 Stellmacher, 2 Kürschner, 2 Sattler, 10 Schuhmacher, 4 Schneiderinnen, 10 Schneidergehilfen, 12 Bäcker, 2 Konditoren, 3 Fleischergehilfen, 1 Chemiker in eine Zuckerraffinerie, 16 Wirtschaftsbetriebe, 2 Brenner, 2 Gärtner, 4 Förster, 2 Ziegeleibetriebe, 16 weibliche und 40 männliche Bürokräfte, 10 Expedientinnen, 32 Handlungsgehilfen, 3 Bautechniker, 7 Musiker, 5 Kellner, 2 Volksschullehrerinnen, 4 Volksschullehrer, 1 schwer- und 2 leichtbeschädigte Kriegsinvaliden.

Kempen

gr. Kirchliches. Auf der gestrigen Pastorenwahl für die Gemeinde Kempen wurde Herr Pastor Reimann aus Adelnau gewählt. Die Wahl muß nur noch vom Posener Konsistorium bestätigt werden. Wahrscheinlich wird Herr Pastor Reimann am 1. Oktober die hiesige Gemeinde übernehmen.

Wronke

tz. Laienspiel. Am kommenden Sonntag werden die Pinner Jungmänner nachmittags 2 Uhr in Neubrück (Wartofam) und um 6 Uhr nachmittags in Wronke mit dem Laienspiel „Christophorus“ von Otto Bruder auftreten. Die Gemeinden werden herzlich dazu eingeladen.

Zanowik

Neuer Arzt. Hier hat sich Dr. Engelhardt im Hause Markt 80 — Telefon Nr. 2 — als praktischer Arzt niedergelassen.

Alektro

O Beaufsichtigt die Kinder! Bei den drängenden Erntearbeiten werden Kinder vielfach ohne Aufsicht gelassen, wodurch hier in zwei Fällen Kinder tödlich verunglückt sind. Das Kind des Besitzers Rajkowski in Gontsch lief dem mit der Mähmaschine mähenden Vater auf das Feld nach und geriet unter die Messer der Mähmaschine, wobei ihm beide Beine abgeschnitten wurden. In Lopiano kam das 1½ Jahr alte Kind einer Fa-

milie Stedziński einem Pferde zu nahe und wurde erschlagen.

O Auch Nähmaschinen werden gestohlen! Der von hier kürzlich gemeldete Diebstahl einer Nähmaschine hat seine Aufklärung gefunden. Dem Bestohlenen — Scharfberg aus Wjczgnel bei Gnesen — gelang es, die Spur der Maschine bis in die Nähe von Gryn zu verfolgen, wo die Polizei die Verfolgung aufnahm und bei dem Besitzer einer 30 Morgen großen Landwirtschaft in Wipin bei Gollantich mit Namen Rewolinski eine Hausdurchsuchung vornahm, wobei verschiedene aus Diebstählen bei Gnesen stammendes Diebesgut, wie Pferdegeschirre, Weizen u. a., gefunden wurde. Der an dem Diebstahl beteiligte Knecht gab im Verhör an, daß die Maschine bereits zu dem bei Kolmar wohnenden Schwiegervater des Diebes gebracht worden sei, wo sie auch tatsächlich teilweise zerlegt in einem auf dem Felde stehenden Strohschober aufgefunden wurde. Durch Beschädigung der Maschine und verlorengegangene Teile erleidet der Bestohlene immerhin einen Schaden von 300 Zloty, wogegen eine neue Maschine ungefähr 1500 Zloty gekostet hätte. Allen Landwirten, die jetzt während der Ernte aus Bequemlichkeit ihre Nähmaschinen gern die Nacht über auf dem Felde stehen lassen, mag dieser Vorfall eine Warnung sein.

Ritschenwalde

— Neue vorhistorische Funde. In der zum Dorfe Gramsdorf gehörigen an der Chaussee nach Ritschenwalde gelegenen Kiesgrube ist wieder ein Steinfindungsgrab entdeckt worden, dessen Steinplatten noch größer sind als die letzten gefundenen. Auch hier war das Grab schon teilweise zerstört. Jedoch gelang es noch, einige Gefäße ganz zu bergen und auch bronzene Gegenstände zu retten. Das interessanteste davon ist eine Zange, ähnlich einer Zuckerrange, die dazu diente, die Barthaare abzugewinden. Auch dieses Grab hat ein Alter von ungefähr 2800 Jahren.

— Einbruchsdiebstahl. Im benachbarten Lutawyn drangen Diebe vor einigen Tagen in die Speisekammer des Landwirts Hugo Rau und liehen alles mitgehen, was verzehrbar ist. Obwohl die Eheleute Rau im Nebenzimmer schliefen, ist vom Diebstahl leider nichts bemerkt worden. Der Schaden ist bedeutend. Ein Rätsel scheint es zu sein, wie durch das kleine, hochgelegene Fensterchen eine Person überhaupt hineingelangen konnte. Scheinbar haben Kinder dabei geholfen.

Bromberg

ht. Regatta-Tonfilm. Wie wir erfahren, wird die hier am kommenden Sonntag stattfindende Meisterschaftsregatta von einer Warschauer Filmgesellschaft, die der Propagandaabteilung des Außenministeriums nahesteht, getonfilmt werden. Auf das Ergebnis dürfte man gespannt sein. — Die meisten auswärtigen Vereine, die an der Regatta teilzunehmen gedenken, haben ihre Rennmannschaften schon nach Bromberg gefandt, wo sie fleißig auf der Regattabahn trainieren.

ht. Aus dem fahrenden Zuge gestürzt ist in der Nähe von Pastowik ein gewisser Wl. Górny aus Bromberg. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Bromberger Krankenhaus eingeliefert.

ht. Ein rumänisches Flugzeuggeschwader landete gestern zu einem kurzen Aufenthalt auf seinem Polenrundflug auf dem hiesigen Flugplatz. Es setzte sich aus 5 Polen-Maschinen französischer Herkunft zusammen. Ein polnischer Spad-Jagddoppeldecker gab den Gästen das Geleit.

ht. Kürzlich führte die hiesige Polizei eine Razzia auf den Hauptverkehrsstraßen durch, um alle fährerscheintlosen Motoren, Rad- und Autofahrer festzustellen. Ca. 60 wurden dabei notiert. Ihnen droht strenge Bestrafung auf dem Gerichtswege.

Posener Kalender

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für
Sonabend, den 25. Juli

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 17 Grad Celj. Ostwinde. Barometer 753, Bewölkt.
Gestern: Höchste Temperatur + 28, niedrigste + 15 Grad Celj.
Wasserstand der Warthe. 25. Juli: + 0.14 m

Rundfunkhefte

Rundfunkprogramm für Dienstag, 28. Juli.

Posen. 7: Gymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitjgнал. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat.-Berichte. 14.15: Landw. Bericht. 18: Wie Warschau. 20: Beiprogramm. 20.15: Konzert von London über Warschau. 22.35: Zeitjgнал und Nachrichten. 22.50—24: Tanzmusik aus dem „Ciprianade“.

Warschau. 11.20: Pat.-Berichte. 11.58: Zeitjgнал. 12.10: Schallplattenkonzert. 14.50: Landw. Bericht. 16 u. 17.25: Schallplatten. 18: Konzert. 19: Verschiedenes. 19.20: Schallplatten. 20.10: Sportbericht I. 20.15: Von London Konzert. 21.10: Berichte. 21.15: Programm für Mittwoch. 21.20: Fortsetzung des Konzerts von London. 22.35 bis 24: Leichte und Tanzmusik.
Breslau-Gleiwitz. 6.30: Gymnastik. 6.45, 11.35, 13.10, 13.50, 14.50: Schallplatten. 15.20: Wirtspielen Kinderkonzert. 15.45: Buch des Tages. 16: Unterhaltungsmusik. 18.30: Volksmusik aus Norddeutschland. 18.15: Fauer und Arbeiter (Zweiggespräch). 20.30: Uebertr. von Wien.
Königsbrunnhausen. 6.30: Uebertr. von Berlin. 12: Uebertr. von Berlin: Schallplatten. 16: Uebertragung von Leipzig. 17.30: Gespräche mit Siebzehnjährigen. 18.30: Entstehung der Alpen (II). 19.30: Weltpolitische Stunde. 20: Warschau aus das August-Programm. 20.15: Uebertr. v. Berlin. 22.05: Politische Zeitungsschau. 23: Uebertragung von Hamburg.

Zwangsvorsteigerungen

em. Montag, 27. vorm. 11 Uhr, in Wronke. Poznań 21: 1800 Meter Brennholz (Stüben). Nähere Informationen erteilt Majewski, Wronke, ul. Poznańska 21 (Posenerstr.). — Montag, 27. d. M., ul. Grochowa Rafi 4 (Südstr.) erfolgt der Weiterverkauf der übriggebliebenen Dauerwürst (Salami) in kleinen und größeren Mengen.

Abend eine Oper herauszubringen; denn bei den meisten Werken kann es sich doch bei uns nur um wenige Wiederholungen handeln, während in einer großen Stadt mit reisenden-Publikum viele Wiederholungen möglich sind. Die Diskussion über diese Dinge wurde damals für mich dadurch akut, daß man das Theater-Orchester eigentlich so gut wie niemals mehr an einem Abend haben konnte, weil eben immer Oper war; selbst die wenigen strengen kirchlichen Feiertage, an denen früher das Orchester frei gewesen war, wurden durch konzertmäßige Aufführungen erster Musik belegt. Und das alles, trotzdem doch niemals, auch in wirtschaftlich normalen Zeiten nicht, hier eine Zuhörerschaft vorhanden war, die Abend für Abend das Theater hätte füllen können! Für Symphonie-Konzerte blieb nur die Zeit Sonntag mittag um 12 Uhr möglich, d. h. eine Zeit, die wohl dann und wann einmal, bei besonderer, festlicher Gelegenheit, eine sehr günstige sein kann, die aber als Regel eine Unmöglichkeit ist. Und so sind ja zum allgemeinen Bedauern diese Symphonie-Konzerte bis zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken und immer seltener geworden. Wer aber von der Technik der Orchestermusik eine Ahnung hat, weiß, was es bedeutet, wenn in einem Orchester im wesentlichen nur noch die Routine der Theatermusik übrig bleibt, die Technik aber immer mehr schwindet, die nur durch regelmäßiges, genaues Proben abso-luter Musik erworben werden und erhalten bleiben kann.

Damals schlug ich vor: Man solle das hiesige Teatr Polki, das nur das polnische Schauspiel pflegt, mit dem Teatr Wielki verbinden und das kleine Theater für Kinowende verpachten; man solle im Teatr Wielki jede Woche etwa dreimal Schauspiel geben, zweimal Oper, zweimal Operette; man solle sich mit Bromberg einigen und dort monatlich in 2 Wochen je 2 Schauspiele, in einer Woche 2 Opern, in der letzten Woche 2 Operetten geben. Diese Darbietungen hätten als regelmäßige hier und in Bromberg dem Bedürfnis vollkommen genügt. Die künstlerischen Kräfte des Theaters wären frei geworden für Gastspiele in kleiner Besetzung etwa in Gnesen, Inowrocław, Lissa, Ostrowo. Das Orchester hätte an einem Abend der Woche gleichzeitig einen dienstfreien Abend gehabt (damit wären die vielen Reserve-Besetzungen im Orchester unnötig gewesen, die eben notwendig sind, wenn an jedem Abend der Woche ein Orchester für volle Opern-Besetzung zur Stelle sein soll); an einem zweiten Abend der Woche hätte sich das Orchester durch Konzerte hier und anderwärts einen Nebenver-

dienst schaffen können. Das alles wäre möglich gewesen, und ein künstlerisch und geschäftlich erfolgreicher Unternehmer wäre dabei ganz leicht auf seine Kosten gekommen. Eine fiskalische, städtische, staatliche Leistung versagt eben in gesellschaftlicher Beziehung immer bei einem so komplizierten Unternehmen, wie ein Theater es darstellt; und Zuschüsse, wie Hofbühnen sie früher erhielten, kann doch ein Posener Stadtadel eben auf die Dauer nicht leisten.

Ob heute solche Wege noch beschritten werden könnten? Ich weiß es nicht, stehe ja heute gar nicht mehr in Fühlung mit den in Frage kommenden Kreisen. Wäre dieser Ausweg aber noch möglich, so würden unzählige es freudig begrüßen, wenn uns unser Theater erhalten bliebe. Eine echte Bühnentat könnte ein wichtiger Kulturfaktor werden, könnte gesündere sittliche und soziale Verhältnisse mit sich bringen. Und kommen, wie wir hoffen wollen, wirtschaftlich wieder normale Verhältnisse, dann könnte sehr wohl eine breitere Basis für eine Bühne in Posen-Stadt und Land geschaffen werden. Denn mit den wirtschaftlich-gesunden Verhältnissen kämen — das wollen wir erst recht hoffen! — auch politisch-normale und damit normale Grenzverhältnisse: Könnte man dann der deutschen Biederheit hier nicht einmal im Monat an 3 bis 4 aufeinanderfolgenden Abenden das Theater überlassen, und ein Theater-Ensemble aus Breslau oder Berlin oder Danzig käme jeden Monat einmal hierher und hielte uns (und die interessierten polnischen Kreise) in Fühlung mit der deutschen Bühnentat? Wäre das etwas so Unerhörtes? Wem geschähe damit ein Unrecht, ein Schaden? —

Wie die älteren Posener wissen, war mein Haus fast 2 Jahrzehnte vor dem Kriege ein Boden, auf dem einzelne Damen und Herren der polnischen Gesellschaft in freier, ungezwungenster Weise Fühlung mit deutscher Kunst suchten und fanden. Im Hennigshagen-Gesangsverein, im Bachverein fanden beide Nationalitäten sich ständig friedlich zusammen zur Pflege edler Chormusik, im Verein junger Kaufleute, bei den Konzerten des Orchester-Vereins saßen beide Nationalitäten stets friedlich beisammen und erhoben sich gemeinsam an großer Kunst — es war einmal!

Könnte das schöne Posener Theater noch einmal wieder der Treffpunkt werden, da „Menschen, die guten Willens sind“, auf dem Boden der Kunst friedlich sich begegnen zum Wohle unserer Heimat? Wie gerne möchte ich das hoffen!

D. Karl Greulich.

Schwimmturnier. Am Sonntag, dem 26. d. M., findet in der Schwimmbadeanstalt des Pozn. Ofr. Zw. Nlyw. an der Droga Definitya ein vom Sportklub „Warta“ organisiertes Schwimmturnier am den Wander-Pokal statt. Folgende Schwimmvereine nehmen an diesem Wettbewerb teil: Unja, 1. Schwimmverein, P. T. P., H. C. P. und Warta. Interessant wird der Kampf über 200 Meter und 400 Meter für Damen werden, wobei Zrl. Kretschmann (I. S.-B.) in Zrl. Antolowiaówna (Warta) eine würdige Gegnerin findet. Im 200-Meter-Schwimmen treffen sich Kaniowski (P. T. P.) und Jawieja (Warta). Das Programm der Springer wird identisch mit dem für die Meisterschaft von Polen vorgesehenen Programm sein. Den Schluß der reichhaltigen Darbietungen beendet ein Gesellschaftsspiel in Wasserball zwischen dem Posener Meister Unja und Warta. Nach Beendigung des Sportfestes werden die Preise, welche in der Auslage der Firma Musiał i S-ka, ul. 27 Grudnia ausgestellt sind, verteilt.

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Polski.

Sonabend: „Stubenmädchen sucht Stellung“.
Sonntag: „Stubenmädchen sucht Stellung“.
Montag: „Die spanische Fliege“.

Teatr Nowy:

Sonabend: „Von Nah und Fern“.
Sonntag: „Von Nah und Fern“.
Montag: „Von Nah und Fern“.

Kinos:

Apollo: „Erlebnisse einer Nacht“ (Zgo Sym.) (7.30, 9.15, 11.30 Uhr.)
Colosseum: „Das Mädchen vom Mont Parnasse“ (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Der Meeresstern“ (5, 7, 9 Uhr.)
Odeon: „Alphall“ (5, 7, 9 Uhr.)
Wilsona: „Die Masken des Erwin Reinert“ (5, 7, 9 Uhr.)
Stonice: „Das tolle Möbel“ (5, 7, 9 Uhr.)

Sonabend, den 25. Juli 1931. Sonnenaufgang 3.44, Sonnenuntergang 19.40. Mondaufgang 17.10, Monduntergang 23.44.

Wettervorhersage für Sonntag, den 26. Juli

Starke Winde, leicht bewölkt, in einzelnen Gegenden Gewitterneigung.

Die Weisheit Spaniens.

Aus der Gedankenwelt des Cervantes.
Uebersetzt von Kurt Mielche.

Wer spricht, sät. Wer zuhört erntet.

Verzweiflung bessert nichts.

Die Moral ist die Hygiene der Seele.

Die Liebe ist ein Tyrann, der für niemanden Gnade hat.

Die Not gebiert das Talent.

Wer sich in vielen Dingen schätzt, kennt sich wenig.

Unschuld ist Gesundheit der Seele.

Der beste Ratgeber ist die Erfahrung, aber — sie kommt immer zu spät.

Schwiegermutter von gestern, heute und morgen

Von Ida von Hauss.

Wenn man alle Wege, die schon über die Schwiegermutter gemacht sind, aufschreibe, es gäbe ein unendlich dickes Buch! Und wenn man alle Schwierigkeiten, die durch Schwiegermütter in Ehen entstanden sind, zusammenfasse, so könnte man Hände füllen. Woher kommt das wohl? Eine Mutter wird doch so unendlich geliebt und verehrt, warum wird dieselbe Frau oft von den Schwiegerkindern auf den Mond gewünscht?

Von der Natur ist ein starkes Verantwortungsgefühl in die Frau gelegt, daß es ihr unendlich schwer wird, bei der Heirat auf das Kind zu verzichten. Solange das Kind, besonders die Tochter, zu Hause war, hat die Mutter alles mit ihr gesprochen; das möchte sie nun erst recht so weiter machen, wenn die Tochter einen eigenen Haushalt hat. Bei den Söhnen hörte dies Verantwortungsgefühl meist viel früher auf, da die Söhne zur Ausbildung viel früher aus dem Hause kamen.

Seit die jungen Mädchen anfangen, auf einen Beruf auszugehen, hat auch ein Wandel in der Schwiegermutterfrage eingeleitet. Die Kinder werden früher selbständig, gehen eher aus dem Hause und sehen daher bald die Mutter mit anderen Augen an als vormals. Und diese verlangen deshalb auch von dem Manne nicht mehr unbedingtes Fügen, nur weil er der Jüngere ist.

Auch die Mütter gewöhnen sich viel eher daran, daß die Kinder ihr eigenes Leben führen. Durch die Sport- und Wandervereine ist das ganze Familienleben ein anderes geworden. Die Kinder wandern oft tage- und wochenlang ohne die Eltern mit den Kameraden und leben ihr eigenes Leben.

So erfreulich dieser Wandel ist, so hat er auch seine Nachteile. An Stelle der innerlichen und äußeren Abhängigkeit der älteren Generation gegenüber ist bei der heutigen Jugend oft eine Ueberheblichkeit gekommen, die besonders im Sinne der Letzteren zu beklagen ist.

Es ist das Natürliche, daß die Eltern an dem Leben der Kinder den regsten Anteil nehmen. Gewiß, die jüngere Generation richtet sich ihr Leben meist ganz anders ein, als die ältere. Aber das macht es ja doch nur schöner und reicher! Es könnte uns doch nichts Schlimmeres passieren, als wenn unsere Kinder auf dem Standpunkt blieben, auf dem wir waren. Während die Kinder heranwachsen, müssen sich die Eltern daran gewöhnen, Achtung vor dem Neuen, Heranreifenden, zu haben. Je vorsichtiger die Eltern die heranwachsenden Kinder zu leiten suchen, um so eher werden die Kinder kommen und um Rat und Hilfe bitten. Auf diese Weise schlingt sich ein Band um die Familienglieder, das auch hält, wenn die Kinder selbständig sind. Haben die Eltern auf diese Weise das richtige Verhältnis zu den eigenen Kindern hergestellt, so wird es ihnen nicht schwer werden, den richtigen Ton den Schwiegerkindern gegenüber zu treffen.

Die Frauen von heute wissen, daß sie nicht auf dem Standpunkt der Mütter und Großmütter stehen bleiben dürfen. Sie müssen danach trachten, ihrem Leben einen neuen Inhalt zu geben, sobald sie die Kinder nicht mehr unbedingt brauchen. Je nach ihren Fähigkeiten werden sie ihre Zeit zum Wohl ihrer Mitmenschen oder für ihre eigene Weiterbildung verwenden.

Eine Frau, die so an sich arbeitet, wird danach trachten, daß aus der mütterlichen Fürsorge sich eine Freundschaft entwickelt. Sie weiß, daß es viel wirkungsvoller ist, wenn sie den neu in die Familie tretenden Menschen allmählich an sich herankommen läßt und ihm nicht gleich mit heranen Armen entgegenstürzt. Ganz allmählich muß sich ein Band um Schwiegermutter und Schwiegerkind schlingen, das zur Freundschaft, mütterlichen und kindlichen Liebe führt.

Aber das läßt sich nicht erzwingen. Es wird nur reifen, wenn auf beiden Seiten sehr guter Wille herrscht.

Das neueste Heft der „Eleganten Welt“ stellt sich als Reisemagazin vor. Alle Bedürfnisse, die dazu dienen, gut zu reisen und in der äußeren Erscheinung angenehm zu wirken, finden in gut illustrierten Beiträgen eine sinnfällige und sachgemäße Darstellung, daß sie des größten Interesses jeder Dame und auch der Herren von Geschmack sicher sind. Auch die moderne Wohnkultur zeigt in reizvollen Bildern die Fortschritte, welche das Kunstgewerbe auf diesem wichtigen Gebiete einer zeitgemäßen Lebensgestaltung gemacht hat. Selbstverständlich kann man sich auch über die bedeutendsten gesellschaftlichen Ereignisse in Bild und Wort informieren.

Frauenleben in Aegypten

Wie grundverschieden noch das Leben der heutigen Frau in Kairo von demjenigen der Europäerin ist, kann man nur dann ermessen, wenn man im Lande selbst lebt und Studien macht. Scheinbar modern in ihren Ansichten und ihrer Kleidung, kann sie doch von ihren altgewohnten Sitten nicht loskommen. Ihr Gesicht trägt sie zwar unverhüllt, sie fährt in der Straßenbahn und setzt sich auch zu den Männern, wenn im Frauenabteil kein Platz ist; sie geht zuweilen ins Kino, aber in ihrem Hause hat sich nichts geändert. Sie wird bei Herrenbesuchen, die nicht zur nächsten Verwandtschaft gehören, unsichtbar bleiben und auch vor den Angehörigen nicht ohne Kopfbedeckung erscheinen. Niemals zeigt sie sich in ärmellosen Kleidern; ein schwarzer Seidenmantel wird rasch über die Schultern geworfen, denn der Koran verbietet es der mohammedanischen Frau, mit bloßen Armen zu sein.

Jede Mohammedanerin aus besserer Familie rechnet nur damit, daß sie sich verheiratet und gleich ihren Schwestern, Kousinen und Freundinnen ein Leben der Ruhe im Hause führt. Sie wird niemals einem Beruf nachgehen; die Stellen im Telephonamt, in Warenhäusern, Banken usw. nehmen koptische Mädchen (einheimische Christen) oder Ausländerinnen ein. Was das Dienstpersonal anbelangt, findet man nur wenig Gutes. Für die Hausarbeit, wie Boden reinigen, Geschirz waschen und dergleichen mehr, werden meist Nubierinnen angestellt, die in manchen Fällen nicht mehr als acht Jahre zählen. Sie kommen aus Rubien, einem Landstrich zwischen Oberägypten und dem Sudan, und arbeiten, je nachdem, ob sie schon längere Zeit tätig oder erst gekommen sind, für einen geringen Lohn monatlich: 40 Piaster, nicht mehr als acht Mark, zählt man diesen kleinen Jungen; sie tragen die Volkskleidung, ein langes, beinahe bis zum Boden reichendes Hemd (Galabia) und schlafen auf einer Strohmatten am Fußboden. Trotzdem sie nicht sehr leistungsfähig sind, werden sie doch vielfach den Mädchen vorgezogen, denn ihre Arbeit ist immer noch besser als die der Dienerinnen. Auch zum Kochen stellt man in vornehmen Häusern einen Koch an die Stelle der Köchin. Er bezieht einen

Lohn von 3 bis 4 Pfund (60 bis 80 Mark) monatlich und befindet sich meist viele Jahre hindurch im selben Hause. Die europäische Küche versteht er wohl selten, aber die hierorts gebräuchlichen Speisen bereitet er gut und schmackhaft. Die weiblichen Hausangestellten stehen im Lohn nicht höher. Auch sie kommen oft, kaum zehn Jahre alt, in das Haus zum Beaufsichtigen der Kinder, und es berührt mich immer seltsam, wenn ich die kleinen Kindermädchen sehe, die selbst noch Kinder sind und gewiß nicht mit dem nötigen Verständnis ihre Pflicht erfüllen. Schwächlich, mit nicht allzu großen geistigen Fähigkeiten ausgestattet, führen sie die ihnen anvertrauten Pflänzlinge im Wagen spazieren, spielen mit ihnen und müssen dann auch, wenn man es ihnen beigebracht hat, die Kinderwäsche waschen.

Es klingt paradox, wenn man ihnen sagt, daß ihr Leben arm ist an sonnigen Stunden, denn hier im Lande gibt es wenig düstere Tage; ich glaube aber, daß diese kleinen Mädchen die Tragik ihres Lebens nicht so schwer nehmen; sie haben nichts anderes gesehen und erwarten auch nichts anderes.

In Europa wird die junge Mutter gerne selbst ihr Kind spazieren führen und es keinem Dienstmädchen überlassen wollen; die Aegypterin dagegen würde es als eine unrechtmäßige Zumutung auffassen, würde man von ihr verlangen, daß sie selbst mit ihrem Kind spazieren gehen soll. Sie liebt es gewiß nicht weniger als die europäische Mutter, aber sie ist es nicht anders gewöhnt. Wie sie bei allen Dingen die Dienerin braucht, so benötigt sie dieselbe auch bei der Wartung und Erziehung ihres Kindes.

Man darf sich nicht wundern, daß so junge Geschöpfe schon in den Häusern dienen müssen; es besteht aber in Aegypten bis jetzt kein Schulzwang, und viele können die Schulen, die alle nur gegen Bezahlung frequentiert werden können nicht besuchen. Ihre Mentalität ist drum auch eine andere, sie müssen gleich vorbereitet in die harte Schule des Lebens treten, und das Lehrgeld, das sie zahlen, ist in vielen Fällen auch nicht gering.

A h a d i g a H a t i, Kairo.

Sport

Von Greta Garbo

Ich lasse mich ungern im Schwimmtrikot oder mit dem Tennisauswurf in der Hand photographieren, denn für mich ist der Sport mehr als eine bloße Gelegenheit, hübsche Kostüme zu tragen. Ich habe den Sport geliebt, noch ehe ich nach Amerika, in das Land des „Sportwahnns“, kam, ja, meine erste amerikanische Enttäuschung kam sogar infolge der Erkenntnis, daß es mit diesem Sportwahnns nicht allzu weit her sei. Tatsächlich wird in Amerika, besonders aber in Kalifornien, viel weniger Sport getrieben, als man es nach den illustrierten Zeitungen glauben möchte. Es ist zwar eine Selbstverständlichkeit, einem großen sportlichen Ereignis ebenso beizuwohnen, wie etwa einer Filmpremieren im „Chinese Theatre“, aber selbst Sport zu betreiben — dazu findet man in Hollywood viel zu wenig Zeit. Es genügt den meisten, wie gesagt, sich in Sportdreh photographieren zu lassen.

Ich habe mich — trotz meiner Vorliebe für den Sport — niemals für öffentliche sportliche Ereignisse interessiert, habe nie ein Rugby- oder Boxmatch besucht, weil ich es für viel vernünftiger fand, die Zeit auszunutzen, indem ich selbst um die Catalinainsel schwamm oder auf meinem Segelboot allein hinausfuhr. Die amerikanischen Starlontrakte unterlagen „übertriebene sportliche Betätigung“, und so habe ich in meinem Kontrakt zum Beispiel eine Klausel, die es mir verbietet, allein auf meinem Segelboot auszufahren. (Was würde aus meinem begonnenen Film, wenn ich verunglückte?) Aber offer gestanden habe ich diese Klausel, wie so manche meines Kontraktes, bis heute stillschweigend ignoriert. Das Segeln ist nicht halb so schön, wenn man dabei Konversation machen muß, und das Meer nicht halb so reizvoll, wenn man durch gleichgültige Menschengesichter von seiner Betrachtung abgelenkt wird.

Ich habe mich seit meiner Kindheit mit größtem Vergnügen im Wasser herumgetrieben und war schon mit acht Jahren eine gute Schwimmerin. (Übrigens verdanke ich eine meiner ersten Filmrollen in Schweden meiner Schwimmfertigkeit, da ich ein „Badegirl“ zu spielen hatte.)

Um meine schlankste Linie brauchte ich niemals besorgt zu sein, und so konnte ich den Sport stets um des Sportes willen lieben. Später mußte ich für einen Film reiten lernen, und ich fand auch daran Gefallen, aber mein Lieblingsport ist doch stets das Schwimmen geblieben. Allerdings — gerade für die Schönheitspflege soll dies nicht gerade der richtige Sport sein. Man soll davon starke Arme und Beine bekommen, die Muskeln bilden sich aus, aber ich habe mich dadurch doch niemals abschrecken lassen und bin eine begeisterte Schwimmerin geblieben. Natürlich übertreiben darf man bei keinem Sport, sei es welcher immer. Man wird immer die entgegengesetzte Wirkung erzielen, ob man nun an seine Figur denkt oder ob man körperliche Entspannung, Freude, jenes glückselige freie Gefühl sucht, das nur Freisport zu geben vermag.

Wie in allen Dingen im Leben, soll man sich auch beim Sport also vor jeder Uebertreibung hüten. Ich bin niemals länger als höchstens eine Stunde im Wasser. Dann ruhe ich mich im Sand aus, aber keinesfalls in der Sonne, nicht weil sie den Teint verdirbt, sondern weil man nach einem

Sonnenbad müde und schlaff wird (und dazu treibt man doch nicht Sport). Ein weiteres wichtiges Geheiß ist, nach der sportlichen Uebung nicht sofort zu essen. Auch dies wirkt nach meiner Erfahrung unvorteilhaft auf das Nervensystem.

Ich schwimme am liebsten zeitig morgens oder abends, wenn die Boote und Jachten heimgekehrt sind und auch das Meer mir allein gehört. Ich wohne deshalb auch, seit ich in Hollywood bin, im Santa Monica Hotel, das ganz an der Küste liegt. Es gibt dort ziemlich scharfe Felsenriffe, aber wenn man an der nordischen Küste „trainiert“, hat, geniert das nicht. Wenn ich Filmarbeit habe, pflege ich abends nach der Arbeit im Atelier hinauszuschwimmen. Das ist dann die beste Erholung für mich. Bin ich aber frei, so stehe ich um 6 Uhr morgens auf und schwimme eine Stunde. Wenn ich nämlich Filmarbeit habe, muß ich möglichst lange schlafen, um ausgeruht und frisch im Atelier zu sein (das ist auch der Grund, warum ich mich manchmal, aber keineswegs so oft, wie man erzählte, verpöte).

Im Film konnte ich meine sportlichen Fähigkeiten bis nun nicht verwenden. Meine Rollen sind leider nicht danach. Höchstens daß ich einmal reiten kann. Erst in meinem letzten Film „Single Standard“ kann ich endlich auch einmal schwimmen. Es fällt mir nur so schwer, so „gebändig“ zu sein, daß ich stets im Feld der Kamera bleibe.

Wiewohl ich selbst eine eifrige Sportlerin bin, liebe ich den Typus der „sportlichen Frau“ nicht allzu sehr. Ich habe diese Mode niemals mitgemacht und auch niemals goutiert, da ich gar keinen Grund sehe, weshalb die Frau äußerlich nach Vermännlichung streben soll. Das ästhetische Moment des Sportes wird durch diese betonte Zweckmäßigkeit völlig verdrängt. Die ausübende Sportlerin kann und muß sogar fraulich bleiben, ob sie nun auf dem Pferderücken, am Volant sitzt oder aber rudert und schwimmt. Sie muß Frau bleiben, also grazios und ästhetisch wirken. Deswegen eignet sich nicht jeder Sport für Frauen. Weibliche Fußball- oder Rugbyspielerinnen oder gar Boxerinnen sind mir ein Greuel. Der Sinn und Zweck des Sportes ist nicht nur Bewegung, er ist rhythmische, graziose Bewegung oder aber eine geistige Entspannung.

Ich liebe den Sport. Ich liebe ihn seit meiner Jugend und kann mir das Leben ohne Sport nicht mehr vorstellen. Neben meiner Hauptleidenschaft, dem Wassersport, liebe ich auch das Schauspielen. Auch für den Wintersport habe ich viel übrig, doch habe ich leider dazu in Kalifornien keine Gelegenheit, und ich liebe schließlich Pingpong. Das ist zwar kein Sport, aber eine nette Unterhaltung, die ebenfalls Bewegung verschafft, und ich kann mit Stolz sagen, daß ich es in diesem Miniaturtennis zu einer ganz besonderen Bollendung gebracht habe.

Und dann noch etwas, und das will ich Ihnen zum Schluss gestehen. Ich laufe sehr gern! Wenn Sie einmal am Strand von Santa Monica eine hochaufgeschossene Dame in grauem Kostüm und mit fliegenden Haaren ohne ersichtlichen Grund dahinstürmen sehen — das bin sicher ich...

(Autorische Uebersetzung von Hugo Rappart.)

Körperkultur oder Sport?

Von Martha von Jobeltig

Wir verstehen hier unter Körperkultur nicht etwa Kosmetik, sondern eine gesunde und den Leib entschlackende Bewegung, die auch einer leichten Anstrengung nicht ausweicht, aber nicht jene Willensballung über die Kraft hinaus fordert, wie der Sport in seiner Reinkultur als Wettkampf.

Kampf härtet. Der Gesichtsausdruck einer sportlich stark interessierten Frau zeigt zuerst nur während der Ausübung hohle, steile Linien, die schon bald Spuren zurücklassen auch außerhalb der Betätigung. Die Sportlust und -fähigkeit der Frau nimmt mit den Jahren, mit der Mutterschaft ab, aber die tief gegrabenen Furchen bleiben, und was das merkwürdigste ist: nach Aussage der Ärzte sollen übertrainierte Frauen durch chronische Verschmälzung des Beckens und gelegentliche Verlagerungen besonders schwere Geburten erleiden, während man bisher das Gegenteil annahm. Schließlich könnte es ja auch umgekehrt sein, daß gerade Frauen von schmalen, unmutterlichem Bau sich zum Sport hingezogen fühlen, weil in ihnen das männliche Element vorherrscht, ohne daß sie sich darum den Folgen für den weiblichen Körper entziehen können.

Wir müssen gerade bei der Frau unterscheiden zwischen Lebensüberschuß, der in gefeshäftiger Fassung, die wir Turnen, Schwimmen, Fechten, Marschieren usw. nennen, zum Heil von Psyche und Physis gebündelt wird, und zwischen Schlafheit, der Erstickung zum gleichen Zwecke nützt. Also zwischen dem Sport der jungen und der älteren, der normalen und der geschwächten Frau. Für keine von ihnen ist es günstig, wenn Publizität und Popularität erhebt und erreicht werden. Wir wollen hier von berufsmäßigen Sportfrauen absehen, auch von denen, die sich noch „Amateurinnen“ nennen. Sie haben zumeist ihre ganze Lebensführung auf ihre Lieblingsbetätigung eingestellt, pflegen sich entsprechend und stehen zum Teil unter ärztlicher Aufsicht. Anders die Menge der Haus- und Berufsfrauen oder gar die geistigen Arbeiterinnen. Besonders letztere sollten sich vor körperlichen Strapazen hüten. Denn die gesuchte „Entspannung“ erfolgt nur bei leichten, fast spielend ausgeführten Anstrengungen. Frauen, die nach dem Sport z. B. nicht essen können, haben sich unheilbar auf Kosten ihrer Nerven übernommen, auch wenn sie „gar nicht müde“ sind. Wer seine bürgerliche Arbeit zu leisten hat, sei als Hausfrau oder im Beruf, treibt Raubbau mit seinen Nerven, wenn er dem Körper obendrein eine „Mehrpfeife“ entpreßt, als sein eigenes Kulturbedürfnis fordert.

Die Werbeleiterin

Von Annemarie Koch

Wer diesen Beruf erlernen will, muß zuerst möglichst Verlagsarbeiten kennen lernen, dann wird man am besten in der Reklameabteilung eines Markenartikels arbeiten. Dies wird mindestens zwei bis drei Jahre dauern. Für den modernen Reklameleiter ist es heute ebenfalls sehr notwendig, fremde Sprachen zu beherrschen. Ebenso muß man Fachkenntnisse des Materials, der Wege zum Verkauf, der Marktverhältnisse wissen, um auf Grund eigener Begabung eine besondere Richtung auszuwählen. Im allgemeinen eignet sich die Frau für Werbung solcher Sachen, die Feingefühl und Geschmack erfordern. Aber man darf nicht vergessen, daß auch dieser Beruf heute sehr überfüllt ist, und daß nur wirklich sehr Begabte, die möglichst dann auch Zeichner und Journalisten sind, etwas erreichen werden. Fünf bis sieben Jahre Praxis sind unbedingt erforderlich, wenn man die Stellung eines Werbeleiters gut ausfüllen will.

Ratschläge

Daunenbedeckte Dürren weder geklopft noch gehäutet werden. Es ist auch vollkommen falsch, sie mit dem Staubsauger zu behandeln. Richtig ist es, sie gut aufzuhängeln und sie mit dem Federwedel zu reinigen.

Eingetrocknete Tinte kann man mit ein paar Tropfen Essig wieder gebrauchsfertig machen.

Feine Seidenwäsche, Strümpfe, Seidenschals usw. sollen nach dem Waschen in halbtrockenem Zustande in ein Tuch gewickelt werden. Es ist besser, sie in feuchtem Zustande zu plätten, als sie nachher zu besprengen. Für künstliche Seide gilt das gleiche Verfahren.

Zusammengesetzte Kissenplatten. Aus Brotresten und Möbelfüllstoffen die nicht zu klein sein dürfen, kann man geschmackvolle Kissenplatten machen, es kommt nur darauf an, daß die zusammengesetzten Teile nicht zu klein sind, weil sie sonst die schöne Wirkung verlieren. Die Stoffe müssen in der Art des Gewebes ungefähr gleich stark sein, damit ihre Abnutzung die gleiche ist, leichte Seiden kommen dafür nicht in Betracht. Die Verbindungsstellen werden am besten mit mattgoldenen Borten verziert. Es gibt altgoldene Möbelborten, die sich ganz besonders dafür eignen, auch Goldspitzen kann man dafür verwenden.

Deutsche und ausländische Teppiche. Wie von unterrichteter Seite berichtet wird, ist es heute in Deutschland außerordentlich schwierig, einen einigermaßen wertvollen deutschen Teppich abzugeben, während gleichzeitig vielfach gänzlich minderwertige, sogenannte „orientalische“ Teppiche außerordentliche Preise erzielen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß der „orientalische“ Teppich seit der Kriegs- und Nachkriegszeit stark im Werte nachgelassen hat, während die deutsche Teppich-Industrie in der Lage ist, hochwertige Fabrikate anzubieten. Deutsche Teppiche geben denn auch in alle Welt — nicht zum wenigsten nach dem Orient, wo sie dann die bekannte Verwandlung in „echte Orient-Teppiche“ durchmachen, ein Vorgang, dem sich gerade auf dem Gebiete der Textilindustrie zahlreiche andere Beispiele zur Seite stellen.

Kinderland

Einiges über das Fliegen

Von Hilde Stein von Jobeltitz

In meinem Konversationslexikon von 1894 steht über Flugtechnik folgendes: „Flugtechnik, die Gesamtheit der Versuche, dem Menschen das Fliegen mit Vorrichtungen, die schwerer als die Luft sind, zu ermöglichen. Daß das Ziel nicht widersinnig an sich ist, beweist jeder fliegende Vogel, man darf aber nicht glauben, daß Menschenkraft auch bei der sinnreichsten Vorrichtung ausreicht, aber man ist auch mehr geneigt, sie gegenüber der der Vögel so sehr zu unterschätzen, wie es frühere Gelehrte taten.“

Inzwischen hat sich die Meinung der Gelehrten wohl noch um ein Beträchtliches gewandelt. Was vor fünfundsiebzig Jahren ein Spiel der Phantasie war, was ernsthafte Leute belächelten, ist heute eine Selbstverständlichkeit geworden. Der Menschenflug durch die Lüfte! Und was vor noch gar nicht langer Zeit als ziemlich ausgeschlossen galt — der Eintritt in die Stratosphäre, ohne sein Leben einzubüßen, ist auch durch Professor Piccard widerlegt.

Immer wieder zog das Problem des Fliegens die Erfinder an. Tausende haben ihr Leben dabei eingebüßt. Tausende ihr Vermögen eingesetzt und verloren, viele sind von ihren Mitmenschen als Irren erklärt, sind mit ihren Plänen verlacht und verhöhnt worden. Und doch haben sich immer wieder neue Idealisten gefunden, um den Weg in die Luft zu suchen und . . . endlich auch zu finden!

Was Marcus in grauer Vorzeit begann, führten Männer mit Geduld und unter Hintanhaltung des eigenen Lebens weiter.

Ballon und Flugzeug liefen zwei getrennte Wege. Und längst, ehe das Flugzeug die ersten sichtbaren Erfolge zu verzeichnen hatte, schwebte bereits der Luftballon im Aether.

Pater Francisco Lana schrieb in einem 1670 erschienenen Werk über die Möglichkeit mittels in Hohlkugeln verdünnter Luft in die Höhe zu steigen, und 1709 war es Pater Bartholomäo Lourenco de Gusman, der sich im Innenhof seines Hauses zu Lissabon mittels eines mit heißer Luft gefüllten Seidenballons 200 Fuß über den Erdboden erhob. 1783 unternahmen die Brüder Montgolfier erneut denselben Versuch vor der Öffentlichkeit. Zur gleichen Zeit ließ Professor Charles seine Châlière, einen mit Wasserstoff gefüllten Ballon auf dem Marsfelde steigen. Am 21. November 1783 wagte es Pilâtre de Roziers als erster, eine Reise in diesen geheimnisvollen Dingen zu machen, und am 7. Januar 1785 überkreuzte Blanchard zum ersten Male den Kanal von Dover nach Calais. Aber alle diese Ballons waren dem Spiel der Winde überlassen und die Hoffnung, bald die Lenkbarkeit der gasgefüllten Kugel zu ermöglichen, erwies sich als irrig. So kam auch das immense Interesse der Öffentlichkeit an den Ballons. Erst als im amerikanischen Bürgerkrieg (1861—65) Giffard durch seinen Fesselballon neues Interesse erweckte, wurden in England und Frankreich aeronautische Gesellschaften gegründet. Am stärksten aber wirkte der

Krieg 1870—71 auf den Ausbau der Ballons ein. Der unerwartete Refordflug des Ballons „La ville d'Orléans“, der eines Abends um 12 Uhr in Paris aufstieg und am nächsten Nachmittag um 2 Uhr in der Mitte Norwegens landete, zeigte der Wissenschaft die unbegrenzten Möglichkeiten.

1898 kamen plötzlich die Gerüchte auf, daß der damals sechzigjährige Graf Zeppelin sich in Friedrichshafen mit dem Bau eines lenkbaren Luftschiffes befaßte. Alle Welt schüttelte den Kopf. Die amtlichen Stellen zuckten die Achseln. Und doch hatte es der alte Mann mit Hilfe eines jungen Ingenieurs mit Namen Dürr geschafft, daß im Jahre 1900 das erste Versuchsluftschiff, das schon damals die uns heute so bekannte Zigarrenform hatte, bereit lag. In aller Stille wurde eines Tages das kleine Schiffchen auf den Bodensee gebracht und zur maßlosen Verwunderung der am Ufer stehenden Menschenmenge flog dieser „Arvater“ der Zeppeline empor, machte Kurven und Schleifen nach dem Willen seines Herrn und Meisters. Nach fünf Jahren entstand der zweite lenkbare Ballon und bald hatten sich Marine und Heer an diese Neuerung gewöhnt.

Weitaus langsamer und schwieriger, noch gestaltet sich das Werden der Flugzeuge. Seit Jahrhunderten baute man an den Maschinen, die mit Vogelflügeln ausgerüstet, die Luft durchschneiden sollten. 1780 berichtete Leonardo da Vinci von den erprobten Versuchen Blanchards und Meierweins mit „Schwingenflugzeugen“. 1877 kamen die ersten Schraubenflugzeuge auf. Der Italiener Forlanini war der Erfinder und auch der Erste, der eine mit einer Dampfmaschine getriebene Konstruktion vom Erdboden erheben konnte. Aber alle diese Versuche waren ungenügend. Ein wirklicher Flug kam nicht damit zustande. Die Erfinder konnten eine Art ausgedehnten Sprung mit ihren „Vögeln“ machen, konnten sich eine gewisse kurze Zeit durch den Schwung des Abprallens in der Luft halten, konnte eine größere Entfernung durchmessen, als man es bis dahin verstand — das war aber auch alles. Völlig fehlte es dem ersten, dem es gelang, durch einen Apparat, der beweglich, wie die Schwingen eines Vogels, gebaut war und dessen Flügel in der Luft auf- und niederzuschlugen, eine Art Reford herzustellen.

Die größte Sensation aber lösten die amerikanischen Brüder Wright aus, als sie 1909 auf dem Tempelhofer Feld ihre epochenmachenden Kunstflüge zeigten. Sie hatten sich damals den Dauerkreislauf, indem sie mit einem Passagier eine volle Stunde fünfundsiebzig Minuten, siebenundvierzig Sekunden in der Luft blieben und ein andermal eine Höhe von 100 m erreichten.

Aus diesen Anfängen entwickelten sich nun in rascher Folge die Flugtechnik bis zur heutigen Zeit. Erfindung folgte auf Erfindung, Verbesserung auf Verbesserung — und was man sich vor fünfundsiebzig Jahren noch nicht vorstellen vermochte, was noch vor zehn Jahren ein Spiel mit dem Leben war, ist heute ein Verkehrsmittel geworden wie die Eisenbahn und der Dampfer.

Japanisches Mädchenfest

Von Mat In Ien

Es war vor einem Jahre, als am dritten Tag der dritten Monats strahlender Sonnenschein über Kyoto lag. Überall sah man lachende Gesichter, denn es war der Tag des Mädchenfestes, des Puppenfestes. Dieser große Tag vereint alle japanischen Mädchen zu einem gemeinsamen Geburtstagsfest, den die Knaben ebenso am fünften Tage des fünften Monats feiern. Alle Mädchen in Japan haben am dritten März Geburtstag; einen einzelnen Geburtstag gibt es nicht.

Schon Wochen vorher herrscht lustiges Treiben in den Straßen, in denen Eltern mit ihren strahlenden Kindern langsam von Geschäft zu Geschäft wandern. Nach blinder werden die Augen, wenn abends die Lichter erglänzen, um die ausgestellte Pracht zu beleuchten.

Auf sechs pyramidenförmigen Stufen sind die Puppen zur Schau gestellt. Oben thronen allein und erhaben in Goldbrokat Kaiser und Kaiserin. So erhaben und so allein, daß man die Namen kaum auszusprechen wagt. . . . Dann folgen sie alle, die zum Schutze des Herrscherpaares bereit sind: die Prinzen und Prinzessinnen, die Krieger und Hofdamen, die Würdenträger und auch die Musikanten des Hofes. Unten stehen kleine Opferstücke, besondere Werte feinsten Arbeit des Kunstgewerbes. Und altmodische Laternen früher Jahrhunderte erscheinen im Raum geheimnisvoll als das Köstliche, das nur an diesem Tage des Jahres zum Vorschein kommt. Viel schöner und eigener aber ist es in diesen Tagen daheim in der Familie. Hier nimmt der Vater die Kleinen mit zu dem Kura, dem feuerfesten Anbau des Hauses, in dem die kostbaren Kimonos, die oft ein Kapital bedeuten, aufbewahrt werden, in dem die Kunstwerke der Familie, die Porzellane, die buddhistischen Kleinoden, die Matimonos und Katimonos sind. Hier ruhen auch die Puppen für das Puppenfest. Viele Generationen haben sie Jahr für Jahr aufbewahrt. Eine Modenschau der Jahrhunderte, ein Stück Kostümgeschichte. In engen, kleinen, sauber gearbeiteten Holzkästchen, die den Namen des Künstlers und das Jahr der Entstehung tragen, warten die Puppen auf den einen Tag der Erfüllung im Jahr, den Tag ihres Festes. Nun werden sie sorgsam ins Haus getragen, um im schönsten Raum auf sechs Stufen, genau wie draußen in den Geschäften aufgebaut zu werden.

Am Tage selbst beginnt dann das Besuchen der Mädchen von Haus zu Haus, von einer befreundeten Familie zur anderen. Lächelnd und ein wenig erhaben blicken die Puppen aus ihrer Höhe auf die kleinen Besucherinnen, die sich unten mit ihren Freundinnen beraten, wer nun eigentlich die Schönste außer dem Herrscherpaare ist. Die Mutter schenkt Reiswein in winzige Schälchen und reicht fünffarbige Reiskuchen dazu. Märchen werden erzählt, die die Puppen aus ihrem verborgenen Schrein heringetragen haben in die Atmosphäre des schönsten Raumes des Hauses, heute an ihrem schönsten Tage. Und manchmal wandert man auch am Mittag alter Tradition gemäß gemeinsam nach draußen; denn auch das

Puppenfest ist wie alle Feste in Japan ein Mondfest. Und gibt es etwas Schöneres, als bei Vollmond am Kamogawa-Fluß zu wandern?

Das Lied des Wassers

Zum Flußrand gehe ich.
Ich will baden.
Das Wasser rauscht,
Es kommt aus tiefer Erde.
Run läuft es immer schneller.
Es singt ein feines Lied —
vielleicht von der Mutter,
die tief im Berg wohnt.
Jetzt kommt auch ein Fisch geschwommen,
der hört dem Liede zu.
Das Wasser singt ein Lied von der Heimat.
Es hat doch die Heimat oben am Berg.
Und weil es jetzt weiter
wandern muß in die Fremde,
ist es gewiß ein Abschiedslied.

Morgenwanderung

Dort am Gras hängen viele Taupfropfen, und dort drüben ist der Wald wie ein alter greiser Mann mit einem Barte. Der Bart ist der Nebel. Er sieht wie eine Gewitterwolke aus. Die Sonne steht aus, als wäre ein Loch im Himmel. Um die Sonne herum ist alles rot. Der Himmel ist ganz grau, blau, dunkel-schwarzlich. Die Sonne begeistert das alles.
Freimut R.

Jungens, lernet Bogenschießen! Man stellt sich so auf, daß die linke Schulter zum Ziel zeigt und vom Ziel eine gerade Linie zu dir hingezogen beide Haken schneidet. Den Bogen nimmt man so in die linke Hand, daß sich der größere Bogenarm unten befindet, legt den Pfeil auf die linke Bogenfesse, indem man mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand bei der Kerbe eingreift, und fügt diese so auf die Sehne, daß die Lukenfeder nicht nach dem Boden zu liegt. Der Pfeil muß dann auf den Knöchel des linken Zeigefingers zu liegen kommen und gleichzeitig auf der Bogensehne senkrecht stehen. Man zieht nun die Sehne zurück, aber nicht ganz, so daß der linke Arm, der den Bogen hält, immer noch etwas gekrümmt ist, atmet ein und hält ihn bis zum Abschuss an. Die Entfernung zur Scheibe beträgt etwa 18—25 Schritte. Ihr selbst müßt ausprobieren, wie weit euer Bogen den Pfeil schießt, und könnt dann ganz nach eigenem Ermessen die Entfernung vermindern oder vergrößern.

Wer sich für das Bogenschießen interessiert, lese einmal in dem neuen Heft der Jugendzeitung „Unser Schiff“ (Frank'sche Verlagshandlung, Stuttgart, vierteljährlich 1,80 M.) nach; dort ist in Worten und Bildern beschrieben, wie man einen Bogen anfertigt, dazu werden, was sehr wichtig für den Bogenschießen ist, die verschiedenen Spannenweisen gezeigt. Diese Halbmonatschrift bringt ja immer neue Anregungen für Sport und Spiel, für Basteln und Experimentieren, bringt Geschichten und Erzählungen, Rätsel und Rätsel, und alles so frisch und lebendig und lebensnah, daß jeder rechte Junge seine Freude daran haben wird.



Geschäftshaus ul. Woźna 12
Ecke Wielkie Garbary
(a Minuten vom Alten Markt)
Eigentum der Firma K. Kużaj

Am 1. August d. Js. verlegen wir unser Teppichgeschäft von ul. 27. Grudnia in riesengroße Räume unseres eigenen Geschäftshauses nach **ul. Woźna 12** Ecke Wielkie Garbary. — Unsere grossen Vorräte müssen bis zum Umzug möglichst verkleinert werden, weswegen wir bis Ende Juli einen

Grossen Ausverkauf

veranstalten. Ein jeder sollte diese Gelegenheit wahrnehmen, da die Preise beispieillos zurückgesetzt werden. —

Wir erteilen für die Zeit des Ausverkaufes folgende Erlasse:

Bei regulären Waren bis **20%**.

Bei leicht beschädigten Gegenständen u. Resten **30 bis 50%**.

Partie feingeknüpfter Smyrnateppiche erstklassig. Qualität statt 160.— zł nur **120.— zł** für ein Quadratmeter.

Partie erstkl. Kelms in originellen Volks- und stilisierten Motiven statt 80.— zł nur **40.— zł** für ein Quadratmeter.

Grösstes Spezialhaus
in Poznań.

Maksimierz Kużaj

Teppich - Zentrale
ul. 27. Grudnia 9.

Teppiche, Kelms, Läuferstoffe, Möbel- u. Dekorationsstoffe, Überwürfe, Decken u. ä.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

(fr. San.-Rat) **Kurort Obernigk** bei Breslau
Dr. Kleudgen) Telefon 212 Obernigk

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse, Psychotherapie, Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.

Eigene Milchkuranstalt.

Mäßige Preise.

Alavier

sofort zu kaufen gesucht
Off. m. Preisangabe u.
1571 a. d. West. d. Stg.



Ingenieur-Akademie
der Seestadt Wismar
Maschinenbau - Elektrotechnik
Bauingenieurwesen, Architektur
Programm frei, Anfang, Mitte Oktober und April

Rothbarths Einmarkbücher

- 317 Courths-Mahler, Seine Mündel
- 318 Felefen, Professor Lorjens Tochter
- 316 Gantier, Die schöne Spanierin
- 312 Gain, Das Frühlingemädel
- 316 Gain, Das Rosenlied
- 335 Hoffmann-Courtier, Karl Stillsner
- 314 Stahl, Ins Uferlose

In allen Buchhandlungen!

Auslieferung durch die
Kosmos Sp. z o. o., Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Detektiv

Büro

GREIF

seit 20 Jahren in Posen

Ermittelungen
Beobachtungen
Auskünfte

Ratajczaka 15
(Apollo).



Johannes Quedenfeld

Inh. A. Quedenfeld
POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 21

Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)

Moderne

Grabdenkmäler

Grabeinfassungen
in allen Steinarten

Kino „Metropolis“

Heute, Sonnabend, den 25. d. Mts., große Original-Premiere!

Kino „Metropolis“

„MEERSTERN“

Eine prächtige Meerlegende — nach dem berühmten Romanwerk des französischen Schriftstellers Julien Duvivier.

In den Hauptrollen: Jean Murat — Henry Krauss — Susanne Christy — Line Noro.

Vorfürungen um 7 und 9 Uhr

Vorverkauf von 11.30—1.30 Uhr mittags. Tel. 11-55.

Auslandskapital in Polens Wirtschaft

Für das durch den Weltkrieg stark verwüstete und verarmte Polen bestand der sofortige Zwang, Auslandskapital in stärkerem Umfang heranzuziehen. Denn wohl in keinem Lande Europas stehen Kapitalbildung und Kapitalbedarf in einem solchen Missverhältnis zueinander wie in Polen, wo der Kapitalbedarf angesichts des notwendigen Wiederaufbaues der zerstörten Produktionsstätten und bei dem Streben nach weitgehender Industrialisierung des Landes weit über den Vorkriegsbedarf hinaus gestiegen war, während es durch die Nachkriegsfolgen (dreimalige Inflation!) den Grossteil seiner Kapitalien eingebüsst hatte (vor dem Kriege beliefen sich die polnischen Bankeneinlagen auf ca. 8 Milliarden Goldfranken, heute betragen sie kaum 3 Milliarden Zloty). Die Durchdringung der polnischen Wirtschaft mit ausländischem Kapital setzte schon unmittelbar nach Kriegsende ein und hat in den letzten Jahren ganz bedeutende Fortschritte gemacht, wodurch sie immer tiefer in politische und wirtschaftliche Abhängigkeit von dem geldgebenden Ausland gerät.

Die ausländischen Kapitalinvestitionen in Polen erfassen so ziemlich alle wichtigen Wirtschaftszweige: Landwirtschaft, Schiffbau und Fertigwarenindustrie, das Transport-, Versicherungs- und Bankwesen und nicht zuletzt auch die erst in den letzten Jahren geschaffene Rüstungsindustrie. Sie sind sowohl indu-

strieller als auch kommerzieller Natur, dienen also dauernden Anlagen für industrielle Neugründungen der Erweiterung bestehender Industrien und öffentlichen Arbeiten, wie auch der Schaffung neuer Absatzmöglichkeiten für die ausländische Industrieproduktion. Die Formen der Ueberfremdung sind mannigfacher Art. Einmal kommt sie zum Ausdruck in der bis etwa 1929 andauernden Ueberschwemmung des polnischen Marktes mit ausländischen Rohstoffen, Halbfabrikaten und Fertigwaren, die im Inlande in gleicher Qualität und bis vor kurzem auch nicht in gleicher Preislage erhältlich waren. Diese Importe haben die polnische Handelsbilanz bis etwa vor zwei Jahren passiv gestaltet. Die Auslandsverschuldung Polens aus dem Titel des Aussenhandels betrug noch Ende 1929 insgesamt 1116,4 Mill. Zloty, dürfte aber durch die seit dieser Zeit eingetretene Schrumpfung des Produktionsvolumens und die dadurch rückläufige Einfuhr eine starke Verringerung erfahren haben.

Eine weitaus grössere Rolle kommt aber der Ueberfremdung durch Kapitalhergabe in Form von Anleihen oder durch Beteiligung des Auslandes an polnischen Unternehmungen zu. Nach Berechnungen des Statistischen Hauptamtes in Warschau belief sich die Auslandsverschuldung Polens aus diesem Titel zu Anfang 1930 auf 10,3 Milliarden Zloty. Diese Gelder verteilen sich auf die einzelnen Anleihenehmer und nach ihrer Herkunft wie folgt:

Verschuldung an:	Insgesamt	Deutschland	U. S. A.	Frankreich	England	Oesterreich	Andere Länder
Staat und Selbstverwaltungen	4 007	9	2691	378	301	5	653
Private Pfandbriefe und Obligationen	326	35	138	17	48	9	79
Engagements in polnischen Unternehmungen	2 037	415	375	494	105	94	554
Engagements in ausländischen Unternehmungen	656	127	49	380	8	23	119
Bankkredite an polnische Unternehmungen	1 385	167	203	149	235	83	548
Verpflichtungen der Banken	676	116	65	99	136	97	163
Aussenhandelskredite	1 152	325	156	93	105	64	409
Laufende Verpflichtungen	89	19	15	—	2	3	50
	10 328	1213	3692	1560	940	378	2545

Dieser Auslandsverschuldung stehen umgekehrt nur geringe Guthabungen in Höhe von 1484 Mill. Zloty gegenüber, so dass sich ein Passivsaldo für Polen von 8844 Mill. Zloty ergibt, eine Summe, die die Anleihenehmer durch den ausserordentlich hohen Zinsendienst in bedenklicher Weise belastet. 40 Prozent von diesen Auslandsschulden entfallen auf die öffentliche Hand (Staat und Selbstverwaltungen) fast 20 Prozent auf Engagements in polnischen Unternehmungen und 8 Prozent auf Gelder, die ausländische Unternehmungen in ihren polnischen Tochtergesellschaften angelegt haben, sowie endlich auf im Ausland placierte Obligationen und Pfandbriefe. Von den auswärtigen Kapitalien in Höhe von 10,3 Milliarden sind 60 Prozent als langfristige anzusehen, während 32 Prozent kurzfristige Anlagen darstellen, von denen wiederum rund 13 Prozent auf Bankkredite entfallen, die polnischen Unternehmungen vom Ausland erteilt wurden, etwa 11 Prozent sind auf dem Wege des Aussenhandels nach Polen geflossen und nicht ganze 7 Prozent figurieren als Verpflichtungen der Banken.

Das fremde Kapital in Polen ist grösstenteils amerikanischer, französischer, deutscher oder englischer Herkunft. Daneben ist noch Schweizer, belgisches und österreichisches Kapital in stärkerem, holländisches und italienisches in geringerem Umfange vertreten. Ueberhaupt ist der wirtschaftliche Einfluss Amerikas und Frankreichs in Polen, wo noch vor einigen Jahren das deutsche Kapital vorherrschend war, ständig in Zunahme begriffen. Besonders stark war die Beteiligung Amerikas an der im Jahre 1927 Polen gewährten Stabilisierungsanleihe, wie überhaupt der polnische Staat in erster Linie den Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber verschuldet ist, die heute mit 37 Prozent Teilnahme an der polnischen Auslandsschuld die erste Stelle unter den Gläubigern einnehmen. Von den amerikanischen, in Polen arbeitenden Geldern entfallen 88,2 Prozent auf langfristige Anlagen, darunter 73 Prozent Anleihen an den Staat, Selbstverwaltungen und 10 Prozent an polnische Privatunternehmungen. Schon an zweiter Stelle, nämlich mit 15 Prozent Beteiligung an der Gesamtverschuldung Polens, steht Frankreich, dessen Kapitalinvestitionen aber durchaus anderen Charakter als die Amerikas tragen. Französisches Kapital ist zu 78 Prozent in Form langfristiger Kredite investiert, die vornehmlich der polnischen Industrie und französischen Tochtergesellschaften in Polen bereitgestellt wurden. In knappem Abstand folgt Deutschland mit 12 Prozent Teilnahme an der polnischen Auslandsschuld. Deutsches Kapital hat sich insbesondere intensiv an der westpolnischen Industrie beteiligt, die deutschem Kapital zum Grossteil ihren Ausbau nach dem

Kriege verdankt, ferner ist ein Teil der deutschen Kapitalien in Form von Aussenhandelskrediten angelegt. Von der Gesamtsumme der deutschen Kapitalien in Polen entfallen 51,7 Prozent auf kurzfristige Anlagen.

Auf welche polnischen Wirtschaftszweige hat nun das Ausland im einzelnen Einfluss genommen? Von den Anleihen, die an Staat und Kommunen gegeben wurden, soll in folgendem Abstand genommen werden, da hier neben ökonomischen vorwiegend politische Hintergründe und Bindungen für die Erteilung von Anleihen massgebend waren. Man denke nur an die letztere dem polnischen Staat von Frankreich für den Bahnbau Gdingen-Kattowitz erteilte Eisenbahnleihe von einer Milliarde Franken. Absolut genaue Zahlenangaben über den Umfang der ausländischen Kapitalinvestitionen in der polnischen Privatwirtschaft sind natürlich kaum zu erlangen, und man ist in der Hauptsache auf die Angaben des Statistischen Hauptamtes angewiesen, das aber wiederum nur die Verschuldung der Aktiengesellschaften heranzieht. Nach dieser Zusammenstellung war Anfang 1931 bei einer Gesamtzahl von 1459 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 5491 Mill. Zloty bei 362 Gesellschaften mit einem Kapital von 3342 Mill. Zloty, fremdes Kapital in Höhe von 1490 Mill. oder mit 44,6 Prozent beteiligt. Ausländisches Kapital hat sich vornehmlich an den grossen Unternehmungen Polens beteiligt. Es beherrscht in erster Linie die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke, da sie zu den Werken gehören, die dem Auslandskapital für eine verantwortliche Beteiligung den grössten Anreiz bieten. Handelt es sich doch hier um Gebiete, die von der rückläufigen Konjunktur in einem nur geringen Ausmasse betroffen werden und daher auf lange Sicht besonders günstige Entwicklungschancen haben. Dem Umfang der Auslandsbeteiligung veranschlagt die amtliche Statistik Anfang 1931 auf 163 Mill. Zloty oder 77,3 Prozent des Gesamtkapitals. Grosse Kapitalbeteiligungen hat das Ausland an der Eisen- und Erdölindustrie. So steht die Erdölindustrie mit 194 Mill. Zloty oder 83,2 Prozent, die berg- und hüttenmännische Produktion mit 677 Mill. Zloty unter ausländischem Einfluss. Ausländisches Kapital kontrolliert ferner grosse Teile der chemischen Industrie (99 Mill. Zloty). Es ist stärker eingedrungen in die Papierindustrie (29 Mill. Zloty), in die Lebensmittelindustrie (36 Mill. Zloty) und in die Mineralölindustrie (20,8 Prozent). Daneben hat es noch massgeblich an der Textilindustrie (121 Mill. Zloty), am Transport- und Verkehrswesen und am Handel (8,9 Mill. Zloty) beteiligt. Selbstverständlich lässt das Ausland auch grosse Beträge im polnischen Bank- und Versicherungswesen arbeiten.

maschinen mit 42 116 Spindeln, eine Weberei mit 3019 Baumwollwebstühlen und 239 Jacquards-Webstühlen, dazu zahlreiche Nebenbetriebe wie Bleiche, Färberei, Druckerei, Sägewerk, Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik usw. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten betrug zuletzt 7000—8000. Schon die Bilanz für das Jahr 1930 schloss mit einem Verlust in Höhe von 4713 626 Zloty ab, der sich bis zum 31. Mai des laufenden Jahres auf 9 373 794,83 Zloty erhöhte. Die Bilanz vom genannten Tage weist im

erhalten. Die ersten gesetzlich organisierten Börsen wurden in Frankreich eröffnet, und zwar in Lyon und Toulouse im Jahre 1546. In wenigen Jahren werden also die Börsianer ein 400jähriges Jubiläum zu feiern bekommen. Paris erhielt erst 200 Jahre später eine Börse, musste sich aber räumlich einschränken, der heutige Börsenpalast wurde erst 1824 eröffnet. England, das immer ein recht selbstständiges Privatleben führt, liess sich vom Staat keine Vorschriften machen, sondern gründete verschiedene Börsen in allgemein zugänglichen Lokalen des Stadtkerns, der City. In Deutschland zeigte sich zuerst für Hamburg die Nützlichkeit einer Börse, dort wurde bereits im 16. Jahrhundert eine Art Börse geschaffen. Zwei Jahrhunderte später folgte dann Frankfurt a. M., Leipzig und Berlin.

Die Börsengesetze sind in fast allen Ländern verschieden.

Ueberall aber bestehen sie. Gründung und Organisation erfolgt in Deutschland durch den Staat, ebenfalls in Oesterreich und Frankreich. Dagegen sind die Börsen Englands und Amerikas fast Privatunternehmen zu nennen. Die ersten festen Börsengesetze in Deutschland wurden 1896 erlassen. Sie ordneten die Festsetzung der Preise, das Kommissions- und Maklerwesen, die Zulassung von Wertpapieren und andere organisatorische Dinge. Streng sind die Vorschriften für den Börsenbesuch. Ein Börsenvorstand leitet die Börsenpolizei; Börsenrengericht und Börsenschiedsgericht sorgen für sachverständige Erledigung aller Streitigkeiten. Die Organisation der französischen Börsen beruht auf dem Code de Commerce. Ihre Gründung und Verwaltung liegt in den Händen der Handelskammer des Platzes. Zur Regelung der inneren Angelegenheiten wird eine Korporation von Börsenagenten herangezogen. Die englischen Börsen geben sich ihre Statuten jede selbst, da sie ja vom Staat unabhängig sind. Die Aufnahme in den Börsenverein ist bedingt von drei mehrjährigen Mitgliedern, die mit einer Bürgschaft von ungefähr 10 000 Mark für ihren Schützling haften. Während der Besuch der

übrigen folgende Posten auf: Immobilien 8 114 777,90 Zloty, Gebäude 4 869 429,74 Zloty, Maschinen 5 171 072,75 Zloty, Fabrikate und Rohstoffe 10 946 391,59 Zloty, Kasse 490 910,96 Zloty, Wechsel 1 241 457,61 Zloty, Wertpapiere 143 097,50 Zloty, durchgehende Posten 843 846,12 Zloty, Schuldner 5 624 653,01 Zloty, Akzepten 7 269 261 Zloty. Auf der Passivseite stehen das Gesellschaftskapital mit 31 250 000 Zloty, Reserven 4 803 155,70 Zloty, Amortisationsfonds 32 051 413,20 Zloty, ausserordentliche Reserven 973 288,93 Zloty, Wohlfahrtsfonds 403 283,72 Zloty, Obligationen 8 680 338, Akzepten 3 466 379,82 Zloty, Gläubiger 18 947 833,64 Zloty. Die Bilanzsumme beträgt demnach 100 581 693,01 Zloty.

Der mit dem Antrag auf Geschäftsaufsicht vorgelegte Sanierungsplan sieht vor allem eine Ausdehnung des Produktionsbereichs der Widzewska auf Herstellung von Konfektionswaren vor, die unter Vermittlung der Vermittlung von Engrosgebern direkt an grosse, auch ausländische Warenhäuser geliefert werden sollen. Die Verwirklichung dieses Planes setzt beträchtliche Investitionen (Anschaffung von Maschinen zur Herstellung von Konfektionswaren) voraus. Zur Bestreitung der entsprechenden Ausgaben sollen die noch nicht realisierten Obligationen der Widzewska in Höhe von 40 000 Pfd. Sterl., sowie der etwa gleich hohe Betrag an Obligationen verwendet werden, die sich gegenwärtig als Sicherheit im Besitz der Gläubiger befinden und im Laufe der bevorstehenden Auseinandersetzung mit diesen frei werden könnten. Die Genehmigung zur Emission von Obligationen in einer Gesamthöhe von 640 000 Pfd. Sterl. hat die Widzewska Manufaktur im April 1930 vom polnischen Finanzministerium erhalten. Doch wurden davon nur 203 000 Pfd. Sterl. Obligationen von den mit der Widzewska zusammenarbeitenden Firmen endgültig übernommen. Die grössten Posten der Widzewska-Obligationen befinden sich im Besitz der Firmen

Es gibt noch gute Geschäfte: 60 Prozent Reingewinn beim Tabakmonopol — Westpolen raucht am stärksten

Im „Rocznik Ministerstwa Skarbu“ befinden sich interessante Angaben über die Entwicklung der polnischen Tabakindustrie.

Das Tabakmonopol besass im Jahre 1924 insgesamt 36 Fabriken und Hilfsbetriebe. Im Budgetjahr 1929/30 war diese Zahl bereits auf 5 gestiegen, davon waren 17 Tabakwarenfabriken und eine Fabrik für Verpackung. Das Tabakmonopol beschäftigte im Jahre 1924 rund 530 Beamte und niedere Angestellte, im Budgetjahr 1929/30 belief diese Zahl sich auf 1080 Personen. Die Zahl der Monopolarbeiter betrug im Jahre 1924 13 665, während das Jahr 1929/30 14 528 Arbeiter ergab, wovon ungefähr 2500 Saisonarbeiter, d. h. nur zeitweilig beschäftigt waren. Aus diesen Ziffern ist die Rationalisierung der Arbeit im Tabakmonopol ersichtlich, die bei einer weitgehenden Vergrösserung der Betriebe und der Produktion eine nur geringe Vergrösserung der Zahl der Arbeiter ermöglicht.

Besondere Beachtung verdient die ständige Zunahme der Ankaufe polnischer Tabaks. Während im Jahre 1925 auf 29 Millionen kg ausländischen Tabaks nur 745 000 kg inländischen (kaum 3 Prozent) entfielen, betrug 1926 die Menge des angekauften inländischen Tabaks bereits 2½ Millionen kg — 10 Prozent. Im Jahre 1927 kaufte das Monopol 4 900 000 kg (34 Prozent) Inlandtabak, ein Jahr später waren es 6 500 000 kg und im Jahre 1929 sogar 9 Millionen kg (benahe 40 Prozent)! Im Jahre 1928 entfielen auf 19 Millionen kg verarbeiteten ausländischen Tabaks 2 Millionen kg inländischen Tabaks, im darauffolgenden Jahre kamen auf 18 Millionen kg ausländischen Tabaks 3,5 Millionen kg polnische Ware. Im März 1930 betrug der Vorrat an inländischem Tabak in den Monopollagern 14 Millionen kg, während an Auslandstabak 16 Millionen kg lagerten, so dass man jetzt zu gleichen Teilen in- und ausländischen Tabak verarbeitet.

Die Menge der wichtigsten Tabakwaren stellt sich folgendermassen dar:

Zollerhöhungen ohne Ende

Die „Polska Gospodarstwa“ gibt die bereits angekündigten bevorstehenden Zollerhöhungen bekannt, die in den nächsten Tagen im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht und 14 Tage darauf in Kraft gesetzt werden sollen. Die neuen Zölle, deren Höhe der in dem erst in Ausarbeitung befindlichen neuen Zolltarif entsprechen sollen, sind die folgenden:

Zolltarif-Nr.	Warenbezeichnung	Zoll in %
52	Wachs, Paraffin und Vaseline	75.—
p. 8	Paraffin jeder Art	75.—
53	Kerzen, Packeln, kleine, mit Wachs überzogene Lampendochte mit oder ohne Ringe	100.—
p. 1	Kerzen, Lichtchen aller Art	100.—
p. 2	Packeln aus mit Brennstoffen getränktem Material	80.—
p. 3	kleine, mit Wachs überzogene Lampendochte, mit oder ohne Ringe	100.—
84	p. 1 Erdöl, roh	15.—
	Kalium- und Natriumchromat und -bichromat	60.—
100	p. 4 Kalium- und Natriumchromat und -bichromat (Hyperchromat)	15.—
105	p. 2 Ammoniakoxida und Kristallsoda	15.—
108	p. 1 Schwefelsäure jeder Konzentration dto. mit besonderer Genehmigung des Finanzministeriums	1.50

Fendler und Cicurel & Barda, beide in Alexandrien, die 100 000 Pfd. bzw. 57 000 Pfd. Obligationen übernommen haben.

Da ein Verband der Wollgarnproduzenten gegründet wird, werden sich die Verhältnisse sowohl auf dem Garn-, wie auch auf dem Fertigwarenmarkt bessern, was den Verkauf des Lagers zu rentablen Preisen gestattet und auch einen entsprechenden Gewinn bei der weiteren Produktion sichert. Gleichzeitig führt die Widzewska Manufaktur Verhandlungen, um billige Auslandskredite zu erhalten.

Keine Diskonterhöhung?

Im Zusammenhang mit dem ausserordentlich starken Abfluss der Devisen der Bank Polski, der sich in den letzten Wochen auf etwa 120 Mill. Zloty, das sind 40 Prozent, belief, waren Gerüchte im Umlauf, dass die Bank Polski den Diskontfuss zu erhöhen beabsichtige. Diese Gerüchte fanden noch neue Nahrung durch die Meldung von Diskonterhöhungen in London und Berlin. Wie aus massgebender Quelle mitgeteilt wird, trägt sich die Bank Polski nicht mit der Absicht, den Diskontsatz zu ändern. Man ist der Ansicht, dass man auch ohne diese Massnahme einem weiteren Devisenabfluss entgegenzutreten kann, wenngleich noch nicht bekannt ist, durch welche Massnahmen die Bank Polski dies erreichen will.

Reichenberger Messe

Die XII. Internationale Mustermesse in Reichenberg findet in diesem Jahre vom 15. bis einschl. 21. August statt. Legitimationen, welche zur ermässigten Bahnfahrt berechtigen, sind beim tschechoslowakischen Konsulat in Poznań erhältlich, wo auch unentgeltlich Visa und sonstige Informationen erteilt werden.

	Zigarren Stück	Zigaretten Millionen Stück
1924	24 245 056	3 769
1925	56 619 815	7 824
1926/27	83 981 804	8 815
1927/28	61 221 797	8 744
1928/29	73 839 877	10 324
1929/30	77 131 624	10 657

Geschnittener Tabak wurde jährlich in einer Menge von 12—14 Millionen kg hergestellt.

Aus dem Ausland werden ungefähr 100 000 Zigarren eingeführt, aus Danzig kamen im Jahre 1928/29 300 000 Stück und im Jahre 1929/30 600 000 Zigarren. Die jährliche Einfuhr von Zigaretten schwankt zwischen 500 000 und 700 000 Stück. Geschnittener Tabak wird aus dem Ausland nur in geringen Mengen eingeführt, dafür hat der Import Danziger Tabaks bereits 100 000 kg überschritten.

Der Verkauf der Monopolprodukte brachte im Jahre 1929/30 die Summe von 718 782 102 Zloty. Der stärkste Absatz konnte in den Bezirken Posen, Kattowitz, Thorn, Graudenz und Schlesien festgestellt werden. Die meisten Zigaretten (für 67 Millionen Zloty) wurden im Jahre 1929/30 in Warschau verkauft. Auf einen Einwohner des polnischen Staates entfielen durchschnittlich 23,64 Zloty für Tabak. Im Krakauer und Warschauer Bezirk entfielen auf einen Einwohner mehr als 36 Zloty, während in den Bezirken von Rowne, Grodno, Jagiellonica, Kowel, Lukow und Wilna der Durchschnittsverbrauch sich auf 11—14 Zloty belief. Das Vermögen des Tabakmonopols betrug im Jahre 1928 50 Millionen Zloty und hat sich bis zum Jahre 1930 auf 74 Millionen Zloty vergrössert.

Der Reingewinn des Tabakmonopols betrug 1929/30 428 Millionen Zloty und machte mehr als 60 Prozent der in diesem Jahre vom Verkauf der Waren erzielter Summen aus, die sich auf 718 Millionen Zloty belief.

p. 2	Schwefelsäure, rauchende (Oleum)	8.—
p. 6	Essigsäure und Ameisensäure	120.—
b)	Ameisensäure	120.—
p. 7	Weinsteinsäure und Zitronensäure	220.—
a)	Weinsteinsäure	220.—
b)	Zitronensäure	220.—
112	p. 3 Flüssige und komprim. Gase	60.—
a)	flüssiges Chlor, Phosgen	60.—
112	p. 17 Chlorbenzol, Dichlorbenzol, Chlorparatoluensulfosäure:	60.—
	I. Chlorbenzol	17.24
	II. andere	17.24
180	p. 4 Watte aus Kunstseide, Kunstseidenabfälle, gekämmt und ungekämmt	400.—
a)	ungefärbt	450.—
b)	gefärbt	450.—

Die Zollerhöhungen werden allgemein mit der Notwendigkeit eines erhöhten Schutzes der einheimischen Produktion begründet, die unter Pos. 112 für die Chlorzusammensetzungen, daneben mit der der Sicherung der Landesverteidigung zusammenhängen. Die Erhöhungen betr. Wein- und Zitronensäure werden besonders mit dem Wettbewerb begründet, den die Einfuhr synthetischer Zitronensäure aus Deutschland der Inlandsfabrikation bereitet. Bezüglich Kunstseiden- und Kunstseidenabfällen weist die „Polska Gospodarstwa“ darauf hin, dass diese Waren von Polen fast ausschliesslich aus Deutschland bezogen wurden.

Was ist eigentlich eine „Börse“?

In Wirtschafts- und politischen Krisen wenden sich die Augen der Börse zu. Ist dort Unruhe, wird das Publikum aufgeregt. Bleiben die Kurse beständig, das Geschäft gleichmässig, beruhigt sich das Publikum. Wird die Börse geschlossen, wie in diesen Tagen, so ist das dem Unerfahrensten ein bedenkliches Zeichen. Dabei ist der Börsenbetrieb an sich mit seinen Gesetzen, in seiner Entwicklung, in seiner Notwendigkeit viel unbekannter, als man bei der allgemeinen Nützlichkeit und Bedeutung dieser Organisation annehmen sollte.

Die regelmässige Zusammenkunft von Käufern und Handelsvermittlern nennt man „Börse“, und im Lauf der Zeit hat man sich angewöhnt, auch den Ort dieser Zusammenkünfte so zu nennen. Dieses Treffen der Kaufleute untereinander hat sich folgerichtig ein solchen Umfang angenommen, dass der Kleinverkauf zu umständlich wurde. In der Börse werden nun die gebürgert, als der Handel und die Geschäfte einen Waren sozusagen vertreten in Wechseln, Effekten usw. Das besondere Merkmal der Börse aber ist, dass diese Zusammenkünfte nur stattfinden unter Kaufleuten selbst, Bankiers, Versicherungsunternehmen, Reedern, Grosshändlern und anderen oder ihren Vertretern.

Die Notwendigkeit dieser Einrichtung zeigte sich schon früh. Die Geschichte der Börse geht zurück bis ins Altertum. Allerdings wechselten zu allen Zeiten die Umstände und die Gesetze, unter denen die Börse tagte. Im alten Rom scheint man in der Basilika zusammengekommen zu sein. In Jerusalem diente zeitweilig der im Mittelpunkt des Verkehrs gelegene Tempel den Kaufleuten und Wechseln zur Erledigung ihrer Geschäfte. Genaue Angaben über die damals üblichen Bräuche sind uns nur in geringem Umfange

erhalten. Die ersten gesetzlich organisierten Börsen wurden in Frankreich eröffnet, und zwar in Lyon und Toulouse im Jahre 1546. In wenigen Jahren werden also die Börsianer ein 400jähriges Jubiläum zu feiern bekommen. Paris erhielt erst 200 Jahre später eine Börse, musste sich aber räumlich einschränken, der heutige Börsenpalast wurde erst 1824 eröffnet. England, das immer ein recht selbstständiges Privatleben führt, liess sich vom Staat keine Vorschriften machen, sondern gründete verschiedene Börsen in allgemein zugänglichen Lokalen des Stadtkerns, der City. In Deutschland zeigte sich zuerst für Hamburg die Nützlichkeit einer Börse, dort wurde bereits im 16. Jahrhundert eine Art Börse geschaffen. Zwei Jahrhunderte später folgte dann Frankfurt a. M., Leipzig und Berlin.

Die Börsengesetze sind in fast allen Ländern verschieden.

Ueberall aber bestehen sie. Gründung und Organisation erfolgt in Deutschland durch den Staat, ebenfalls in Oesterreich und Frankreich. Dagegen sind die Börsen Englands und Amerikas fast Privatunternehmen zu nennen. Die ersten festen Börsengesetze in Deutschland wurden 1896 erlassen. Sie ordneten die Festsetzung der Preise, das Kommissions- und Maklerwesen, die Zulassung von Wertpapieren und andere organisatorische Dinge. Streng sind die Vorschriften für den Börsenbesuch. Ein Börsenvorstand leitet die Börsenpolizei; Börsenrengericht und Börsenschiedsgericht sorgen für sachverständige Erledigung aller Streitigkeiten. Die Organisation der französischen Börsen beruht auf dem Code de Commerce. Ihre Gründung und Verwaltung liegt in den Händen der Handelskammer des Platzes. Zur Regelung der inneren Angelegenheiten wird eine Korporation von Börsenagenten herangezogen. Die englischen Börsen geben sich ihre Statuten jede selbst, da sie ja vom Staat unabhängig sind. Die Aufnahme in den Börsenverein ist bedingt von drei mehrjährigen Mitgliedern, die mit einer Bürgschaft von ungefähr 10 000 Mark für ihren Schützling haften. Während der Besuch der

Börse auf dem Kontinent jedem ermöglicht werden kann, ist in England die Börse nur für Mitglieder da.

Das Geschäft mit zinsbringenden Wertpapieren, das heute die Börsen hauptsächlich beschäftigt, hatte noch anfangs des vorigen Jahrhunderts einen verhältnismässig geringen Umfang. Wenn auch alle andere Gebiete des Börsenhandelsplatzes weiter bestehen, so ist die Börse heutzutage doch in der Hauptsache ein Handelsplatz von Effekten. Das hängt aufs engste mit dem ausbreiteten Aktienwesen und der wachsenden Bedürftigkeit nach Krediten zusammen. Durch die Vielseitigkeit und Ausdehnung der einzelnen Zweige gibt es an verschiedenen Orten Spezialbörsen. In Leipzig eine Buchhändlerbörse, in Berlin eine Produktenbörse, in London eine Getreide-, eine Steinkohlen-, eine Seeverversicherungsbörse, in New York ausser der Hauptbörse eine für Petroleum, eine andere für Baumwolle und so weiter. „Sogenannte“ Börsen existieren natürlich in vielen grösseren Städten, das heisst, Orte, an denen Geschäfte vermittelt werden. Bekannt sind die Modellbörsen und die Kinobörsen, an denen Stellungenlose eine Gelegenheit suchen Arbeit zu bekommen. Doch ist dieser Börsenbegriff natürlich ganz unsäglich.

Die Bezeichnung der Börse als „Wirtschaftsbarometer“ ist gewissermassen recht treffend.

Die Kaufkraft eines Landes.

sein Kredit im Ausland, Arbeitslust, Angebot und Nachfrage sind für die Statistik einwandfrei an der Börse zu ermitteln. Dass die Stimmung der Börse manchmal nervös ist, unsicher pendelt — besonders in Krisenzeiten — das hat diese Organisation ebenfalls mit dem Barometer gemein, das aufgeregt schwankt, wenn ein Tornado im Anzuge ist, wenn Gefahr droht. Aufgabe des Führers ist es dann, aus den Anzeichen nach den Ergebnissen einer langen Erfahrung die Gefahr abzuschätzen und Vorsichtsmassnahmen zu treffen. Auszuschalten aus der Wirtschaft eines Landes ist die Börse nicht. Sie ermöglicht unter geringstem Aufwand von Kosten und Umständen die Ausgleichung von Angebot und Nachfrage. Sie hat

eine eminente Bedeutung für die Volkswirtschaft. Dass von Unberufenen spekuliert wird, dass von Unverantwortlichen leichtsinnig beraten wird, dass Geschäfte mit dem Geld um des Geldes willen gemacht werden — das ist eine Nebenerscheinung, die trotz aller Gesetze bei allen grossen Organisationen möglich gemacht wird. Dass im Grossen auch Unglück daraus entsteht — ein Schwarzer Freitag! — ist das Ergebnis einer sich auflösenden, hemmungslosen Zeit. Und so ist die Börse auch hierbei ein Wirtschaftsbarometer. Ausgeglichene Epochen haben ein ruhiges Barometer. Bei Zeiten wie den unseren ist es kein Wunder, wenn das Barometer auf Unstern und Gefahr weist.

Die ewig junge Gartenlaube

Heute noch wie vor Jahrzehnten die Zeitschrift der deutschen Familie

Probenummern kostenlos. Abonnement-Bestellungen in allen Buchhandlungen und beim

Verlag Scherl / Berlin SW 68

Auch Elektroporzellanindustrie fordert Zollerhöhungen

Nach einem uns zugegangenen Bericht entwickelt sich die Elektroporzellanindustrie trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse stetig. Sie umfasst vier Betriebe: Giesche in Bogusztów, Cielow, Chodziec und Karolida in Czenstochau (nur teilweise tätig). Die Montage- und Installationsware soll sowohl in qualitativer, wie in quantitativer Hinsicht den Bedarf des Landes vollständig befriedigen. Wie es in dem Bericht heisst, kämpft diese Branche seit Jahren mit der tschechoslowakischen Konkurrenz. Die polnischen Zollsätze betragen bei einem Gewicht über 2 kg 56 zł und bei weniger als 2 kg 80 zł pro 100 kg. Die Tschechoslowakei dagegen schützt ihre Produktion z. B. mit einem einheitlichen Zollsatz von 156 zł (600 Kronen) pro 100 kg. Mit der obigen Begründung fordern die interessierten polnischen Kreise eine Erhöhung der polnischen Zollsätze auf 120 bzw. 150 zł, was nicht nur gegen die tschechoslowakische, sondern auch gegen die zukünftige deutsche Einfuhr (nach der Ratifizierung des Handelsvertrages) wirksam sein soll. Als besonders ungünstig werden die Produktionsbedingungen der polnischen Elektroporzellanindustrie im Vergleich zu der tschechoslowakischen und der deutschen insofern bezeichnet, als die Transportkosten und die Kohlenpreise in Polen hoch sind und ein Mangel an abbaufähigen Rohstofflagern besteht. Sehr ungünstig wirkt sich auch die Tatsache aus, dass die polnische Elektroporzellanindustrie im besten Falle in der Lage ist, Kredite auf ein halbes Jahr zu erteilen, die Auslandskonkurrenz dagegen in der Regel Jahreskredite erteilt und in besonderen Fällen sogar einige Jahre Stundung gewährt.

Erschreckender Rückgang im Kunstdüngerkonsum

Von dem fortschreitenden, durch die Krise hervorgerufenen Extensivierungsprozess der landwirtschaftlichen Produktion legen nachstehende, vom Konjunkturforschungsinstitut errechnete Ziffern über den Kunstdüngerkonsum Zeugnis ab. Der Verbrauch von Stickstoff hat sich in der laufenden Frühjahrssaison verglichen mit der Frühjahrssaison 1929/30 um 57 Prozent und verglichen mit dem Frühjahr 1928/29 um 74 Prozent verringert. Im Pottaschekonsum ergibt sich ein Rückgang von 55 bzw. 77 Prozent, im Verbrauch von Phosphor von 48 bzw. 74 Prozent. Der Verbrauch von Dünger zeigt wertmässig einen Rückgang von 63 bzw. 80 Prozent. Die stärksten Verschiebungen treten aber in der Gruppe von Stickstoffdüngern in Erscheinung. Trotzdem die inländische Produktion einen Anstieg verzeichnet, spielt Sodasalpeter eine nur unwesentliche Rolle auf dem Markte, und es ist wohl kaum mit einer Absatzvermehrung zu rechnen, da die Landwirte durch billigere Düngemittel zu ersetzen beginnen. Ammoniaksalpeter hat als Düngemittel jegliche Bedeutung eingebüsst, während hingegen der Absatz von Nitrofos sich auf dem vorjährigen Stand behaupten konnte.

Zum ersten Male ist auf dem Markt in grösseren Quantitäten Ammoniaksalpeter in einer anderen Verbindung als sogenanntes Kalkammoniak erschienen. Der Verbrauch von Stickstoff ist sehr stark zurückgegangen, da seine Bedeutung als einziger billiger Düngemittel angesichts der Konkurrenz von Nitrofos und Kalksalpeter als weitaus bequemeres Mittel völlig eingebüsst hat. Ammoniakschwefelsäure fand nach wie vor leichten Absatz sowohl im In- wie im Auslande. Der Importrückgang in Düngerstoff hält an. Thomasmehl ist gegenwärtig das einzige ausländische Kunstdüngemittel von grösserer Bedeutung, das man bisher ohne Erfolg durch Kunstdüngemittel inländischer Herkunft zu ersetzen suchte.

Märkte

Getreide. Posen, 25. Juli. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań:

Richtpreise:

Weizen	22.50—23.00
Roggen	20.00—20.50
Neuer Roggen, trocken z. Mahlen	19.50—20.00
Wintergerste	19.00—20.00
Futterhafer	27.50—28.50
Roggenmehl (65%)	37.50—38.50
Weizenmehl (65%)	36.50—39.50
Weizenkleie	13.50—14.50
Weizenkleie (dick)	15.00—16.00
Roggenkleie	14.50—15.50
Rübsamen	26.00—27.00

Gesamtendenz: ruhig. Transaktionspreise zu anderen Bedingungen: Roggen 475 to, Weizen 175 to, Hafer 15 to.

Danzig, 24. Juli. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 128 Pfd. 15—15.50, Roggen i. m. 15.50, Wintergerste 13.25, Rübsen, neuer 20.25—21, Kaps 18—18.50, Roggenkleie 10, Weizenkleie, grobe 10, Zufuhr nach Danzig in Waggonen: Weizen 2, Saaten 4.

Getreide. Warschau, 24. Juli. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty, im Grosshandel, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Neuer Roggen 22.50—23, Einheitshafer 30—32.50, Sammelhafer 28.50—29.50, neue Wintergerste 22.50 bis 23.50, Weizenluxusmehl 55—65, Weizenmehl 4/0 50—55, Roggenmehl nach Vorschrift 43—44, mittlere Weizenkleie 15—16, Roggenkleie 14.50—15, Blaulupinen 24 bis 25, gelbe 35—37, Wintererbsen 30—32. Geringe Umsätze bei abwartendem Marktverlauf.

Produktenbericht. Berlin, 24. Juli. Das Geschäft am Produktenmarkt stagnierte heute fast völlig, da sich die Käufer angesichts der schwierigen Finanzierungsverhältnisse weitgehendste Zurückhaltung anmerken lassen, und nur einzelne Waggonen für den notwendigen Bedarf erwerben. Bei dem reichlichen Angebot von Brotgetreide neuer Ernte, das infolge des beständigen Wetters täglich noch zunimmt, lauten die Gebote wiederum ganz erheblich niedriger, und die Aufgelder für kurzfristige Lieferung, die vor einigen Tagen noch zu erzielen waren, sind fast völlig verlorengegangen. Am Brotgetreidenmarkt waren Weizen und Roggen wesentlich niedriger bewertet als an der gestrigen Börse. In Weizen- und Roggenmehl sind bei gleichfalls rückgängigen Preisen nur der notwendigste Tagesbedarf gedeckt. Mit Hafer ist der Konsum nunmehr ausreichend versorgt und bekundet kaum noch Unternehmungslust, zumal auch hier die geforderten Zahlungsbedingungen nur noch schwer durchzuholen sind. Wintergerste blieb im Einklang mit der Allgemeintendenz auch sehr schwach.

Vieh und Fleisch. Warschau, 24. Juli. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse 1.60—2.10 zł für 1 kg. Aufgetrieben wurden 954, Rest des Vormarktes 242 Stück. Tendenz: fallend.

Milch. Berlin, 24. Juli. Milchpreise für die Zeit vom 24. bis 30. Juli. Der A-Preis bis 30. Juli beträgt nicht 17.9 Pfg., wie gemeldet wurde, sondern nur 16.9 Pfg.

Gemüse. Warschau, 24. Juli. Bericht des Gemüsemarktes ul. Grójecka für 100 kg in Złoty: Rhabarber 10—20, Sauerkraut 10—15, Spinat 12—16, neue Kartoffeln 8—9; Preise für 1 kg: Meerrettich 0.60—0.90, Knoblauch 1.50—1.70, gelbe Bohnen 0.20 bis 0.30, grüne 0.25—0.35, Schoten 0.30—0.40, Champignons 3—4, inländische Tomaten I. 0.80—1, II. 0.60 bis 0.70, III. 0.30—0.50, Himbeeren I.—1.50; Preise für 100 Bund oder Stück: Zwiebeln I. 25—35, II. 20—25, Weisskohl 10—20, Welschkohl 10—20, Kohlrabi 10—15, Blumenkohl I. 25—35, II. 10—15, III. 5—8, Mohrrüben 10—15. Zufuhr: 891 Wagen. Tendenz: schwach.

Berlin, 24. Juli. Getreide und Oelseen für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Wintergerste 142—154, Hafer 154—160, Weizenmehl 30.25—37, Roggenmehl 27—29, Weizenkleie 12.75—13, Roggenkleie 11.75—12.25, Viktoriaerbsen 26—31, Futtererbsen 19—21, Ackerbohnen 20—22, Wicken 24—28, Rapskuchen 9.30—9.80, Leinkuchen 13.60—13.90, Trockenschrot 7.60—7.80, Soja-Schrot 12.80—13.40.

Infolge des gegenwärtigen irregulären Marktverkehrs konnten keine zuverlässigen Preise für Weizen und Roggen notiert werden.

Vieh und Fleisch. Berlin, 24. Juli. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2244, darunter Ochsen 488, Bullen 598, Kühe und Färsen 1158, Kälber 1758, Schafe 7620, Schweine 8593. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1361. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder. Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 48—50, sonstige vollfleischige 46—47, fleischige 42—54, gering genährte 37—40. Bullen: jüngere vollf. höchsten Schlachtw. 42—44, sonstige vollf. oder ausgemästete 41—43, fleischige 38—40, gering genährte 35 bis 37. Kühe: jüngere vollf. höchst. Schlachtw. 32—36, sonstige vollf. oder ausgemästete 25—30, fleischige 20 bis 24, gering genährte 17—20. Färsen (Kalbinnen): vollf. ausgemästete höchst. Schlachtw. 41—45, vollf. 39—40, fleischige 35—38. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 32—36. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 48—55, mittlere Mast- und Saugkälber 42—53, geringe Kälber 32—40. Schafe: Mastlamm und jüngere Masthammel (Stallmast 53—55; mittlere Mastlamm, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 46—51, 2. 41—43, fleischiges Schafvieh 38—45, gering genährtes Schafvieh 24—35. Schweine: Fett-schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 49—50, vollf. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 49—50, vollf. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 48—50, vollf. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 46—48, fl. Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 42—45. Sauen 46. — Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, bei Schafen in guter Ware glatt, sonst langsam, bei Schweinen langsam.

Zucker. Magdeburg, 24. Juli. (Notierungen in Fm. für 50 kg Weisszucker netto einschliessl. Sack): März 8.15 Brief, 8.10 Geld; Mai 8.35 bzw. 8.30; Juli 7.10 bzw. 7.00; August 7.05 bzw. 7.00; September 7.30 bzw. 7.25; Oktober 7.45 bzw. 7.40; November 7.65 bzw. 7.60; Dezember 7.85 bzw. 7.80. Tendenz: ruhiger.

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	24. 7.	24. 7.	23. 7.	23. 7.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Bukarest	2.507	2.513	2.507	2.531
Buenos Aires	1.284	1.268	1.286	1.274
Canada	1.191	1.199	1.191	1.198
Japan	2.080	2.084	2.080	2.080
Kairo	20.91	20.95	20.90	20.84
Konstantinopel	20.405	20.445	20.405	20.445
London	4.209	4.217	4.209	4.217
New York	0.288	0.291	0.288	0.291
Rio de Janeiro	2.168	2.172	2.098	2.102
Uruguay	169.73	170.17	169.73	170.17
Amsterdam	5.435	5.445	5.435	5.445
Athen	58.69	58.81	58.64	58.76
Brüssel	73.45	73.59	73.47	73.61
Budapest	80.92	81.08	80.92	81.08
Danzig	10.595	10.515	10.587	10.607
Helsingfors	22.04	22.08	22.01	22.05
Italien	7.453	7.467	7.438	7.452
Jagoslawien	41.99	42.07	41.99	42.07
Kaunas (Kowno)	112.37	112.59	112.37	112.59
Kopenhagen	92.11	92.29	92.11	92.29
Reykjavik 100 Kronen	18.53	18.57	18.53	18.57
Lissabon	112.37	112.59	112.37	112.59
Oslo	16.53	16.57	16.53	16.57
Paris	12.475	12.495	12.47	12.49
Prag	81.90	82.06	81.35	82.01
Schweden	3.052	3.058	3.017	3.053
Sofia	38.41	38.49	38.46	38.54
Spanien	112.74	112.69	112.54	112.76
Stockholm	59.19	59.31	59.19	59.31
Tallinn	111.79	112.01	111.79	112.01
Riga	81.02	81.18	81.02	81.18
Warschau	—	—	—	—

Danziger Börse.

Danzig, 24. Juli. Scheck London 25.21, Dollarnoten gestrichen, Reichsmarknoten 123.30, Zlotynoten 58.26.

An der Danziger Wertpapierbörse vom 24. Juli wurden wieder nur Devisennotierungen vorgenommen. Umsätze wurden nur in geringem Umfang getätigt (30.000 Zlotynoten und 40.000 Auszahlung Warschau). Der Kurs für Dollarnoten wurde gestrichen. Ausserbörslisch hörte man einen Kurs von 5.35. Auszahlung New York notierte 5.20 1/2 Gulden. Schwächer waren Zlotynoten und Auszahlung Warschau (Noten 58.26 Auszahlung 58.24 1/2).

Warschauer Börse

Warschau, 24. Juli. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 9.0525—9.055, Goldrubel 4.92, Tschernowetz 0.335 Dollar, deutsche Mark 211.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.42, Budapest 155.00, Bukarest 5.30, Danzig 171.70, Helsingfors 22.45, Spanien 81.75, Kairo 44.40, Kopenhagen 238.40, Oslo 238.44, Riga 171.87, Sofia 6.47, Stockholm 238.60, Tallinn 237.25, Montreal 8.89.

Fest verzinsliche Werte

	24. 7.	23. 7.
5% Staatl. Konvert. Anleihe (100 zł)	45.00	44.75
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	74.75	74.50
10% Eisenbahn-Konvert. Anleihe (100 zł)	—	—
5% Eisenbahn Anleihe (100 G. Fr.)	83.00	82.50
4% Pämien-Investitions-Anleihe (100 G. Fr.)	—	—
7% Stabilisierungs-Anleihe	—	—

Industriek Aktien

	24. 7.	23. 7.	24. 7.	23. 7.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Bank Polski	118.00	117.00	—	—
Bank Dyskont	—	—	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	100.00	—	—
Bk. Zachodni	—	—	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	—	—
Grodzisk	—	—	—	—
Polska	—	—	—	—
Spies	—	—	—	—
Strem	—	—	—	—
Elekt. Dab.	—	—	—	—
Elektrochem.	—	—	—	—
P. T. Elektr.	—	—	—	—
Starachowice	8.00	—	—	—
Brown Boveri	—	—	—	—
Kabel	—	—	—	—
Sila i Swiatlo	—	—	—	—
Chodorow	—	—	—	—
Czestochowa	—	—	—	—
Goslawice	—	—	—	—
Michalow	—	—	—	—
Ostrowite	—	—	—	—
W. T. F. Cakra	—	—	—	—
Firley	—	—	—	—
Eszy	—	—	—	—
Wysoka	—	—	—	—
Sole Potasowa	—	—	—	—
Drzewo	—	—	—	—
Wegiel	—	—	—	—
Nafta	—	—	—	—
Polska Nafta	—	—	—	—
Nobel-Stand.	—	—	—	—
Cegielski	—	—	—	—
Lilpop	—	—	—	—
Modzejew	—	—	—	—
Norbis	—	—	—	—
Orthwein	—	—	—	—
Ostrowieckie	—	—	—	—
Parowoz	—	—	—	—
Pocisk	—	—	—	—
Robn	—	—	—	—
Rudski	—	—	—	—
Staparkow	—	—	—	—
Ursat	—	—	—	—
Zeleniewski	—	—	—	—
Zawiercie	—	—	—	—
Bozkowski	—	—	—	—
Br. Jabkow	—	—	—	—
Syndyk	—	—	—	—
Haberbusch	—	—	—	—
Herbata	—	—	—	—
Spirytus	—	—	—	—
Zeglina	—	—	—	—
Majowski	—	—	—	—
Mirkow	—	—	—	—
Kijewski	—	—	—	—

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse

	24. 7.	24. 7.	23. 7.	23. 7.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	358.85	360.65	358.90	360.70
Danzig	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	13.19	13.41	13.18	13.40
New York (Scheck)	8.905	8.945	8.905	8.945
Paris	4.90	35.08	34.91	35.09
Prag	26.39	26.51	26.38	26.51
Rom	46.60	46.84	46.58	46.82
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	238.00	238.20
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.17	125.79	125.15	125.71
Zürich	173.44	174.30	173.27	174.13

Tendenz: uneinheitlich.

Sämtl. Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Vor Ankauf eines Pianos

empfehle den Besuch meiner leistungsfähigen, von mir fachmännisch geleiteten Pianofabrik, um Sie zu überzeugen, daß meine Pianos, die mittels modernster Trockenanlage in sorgfältigster Fabrikationsweise und aus besten Materialien gebaut, äusserst preiswert sind, daher mit minderwertigen Laienfabrikaten, welche vielfach angeboten werden, nicht zu vergleichen sind.

Lieferung mit eigenem Lastauto zu jeder gewünschten Zeit.

Pianofabrik B. SOMMERFELD



ul. Gdańska 27 fr. 19. ul. Sniadeckich 2 fr. 56.
Filiale Danzig
Filiale Grudziąz, ul. Groblowa 4.

Existenz

Geschäftstotal mit 2 Schaufenstern, Cabaus und Verkleidung nebst 3 Zimmerwohnung, in dem seit 2 Jahrzehnten Buchdruckerei nebst Buchhandlung bzw. Papiergeschäft mit besten Erfolg betrieben wurde, ist an Radmann (gelernter Buchbinder oder Buchdrucker) per 1. August oder später in Grenz und Zollstadt Zbaszyn zu vermieten. Anfragen an

Fr. Tomaszewski, Zbaszyn, Senatorska 1.

Unverheir. Chauffeur

der nebenbei Gartenarbeiten verrichtet, a. ein Gut gefucht. Bedingung: absolute Nüchternheit u. Ehrlichkeit. Es wird nur auf durchaus zuverlässig. Menschen und besten Empfehlung. reflektiert. Zeugnis abgefordert. pp. n. 1580 an die Geschäftsst. d. Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Oberbetten, Unterbetten, Kissen.



Dekorationskissen.

Wanzenausgasung. Einzige wirks. Methode. Ratten töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.

AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II

Verkäuferin

der poln. u. deutsch. Sprache mächtig, sucht per sofort Stellung, gleich welcher Branche. Offerten erb. unt. 1516 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Bemberg-

Strümpfe

empfehlen

zu Fabrikpreisen

Rutownia Pończoch

Sw. Marcin 56, I Tr.

Porzellan-Großhdlg.

Wroniecka 24, Hof.

verkauft jedem ohne Ausnahme Porzellan, Alpacas, Glas, Fayence, Majolika und vollständige Ausstattungen ganz billig!

Ein Bursch 8 Wochen alt. Bernhardiner zu verkaufen. Hund 60 zł, Hündin 50 zł. Find. Chodziez, Mickiewicza 3.

Belze Belzutter

zu Engros-Preisen

Herrenpulver unter Preis.

B. Hankiewicz, Poznań,

ul. Wielka 9 (Bing. ul. Szweska)

Gesellschaft Theater Mode Kunst

in Deutschlands vornehmster und schönster Zeitschrift

SPORT IM BILD

alle 14 Tage. Reise- und Gesellschafts-Romane. Vielfarbige Illustrationen auf Kunstdruckpapier. Beste literarische u. künstlerische Mitarbeiter

Abonnements bei allen Buchhandlungen
Kostenlose Probenummer durch den
Verlag Scherl. Berlin SW 68

Ata putzt und reinigt alles!

Einberufung des Reichstages abgelehnt

Berlin, 23. Juli.

Der Reichstagsrat des Reichstages trat heute unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten, Freiherrn v. Kardorff (Reichstagspräsident Loebe ist gegenwärtig in Wien) zu einer Sitzung zusammen, um wiederum zu dem Antrag der Oppositionsparteien auf Einberufung des Reichstages Stellung zu nehmen.

Reichsminister Treutmann erklärte, die Reichsregierung lege großen Wert darauf, daß zur Zeit die Einberufung des Reichstages nicht beschlossen werde. Die Londoner Verhandlungen seien noch keineswegs abgeschlossen, sondern Reichsfinanzminister Dietrich werde in der nächsten Woche nach London fahren, um an den auf finanziellen Gebiet erforderlichen Besprechungen teilzunehmen. Reichsminister Dr. Brüning werde zwar am Sonntag zurückkehren, aber dann würden in Berlin die politischen Besprechungen fortgesetzt werden müssen.

Daraufhin wurde festgestellt, daß für die Einberufung des Reichstages sich auch jetzt nur eine Minderheit von 243 Abgeordneten einsetzt, nämlich die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten, die Kommunisten und die Landvolk-Partei. Die bayerische Volkspartei hatte keinen Vertreter zur heutigen Reichstagsratssitzung entsandt, aber mitgeteilt, daß sie an ihrer bisherigen Stellungnahme festhalte, also gegen die Einberufung des Reichstages sei. Gegen die Einberufung war neben den Regierungsparteien u. a. auch die Wirtschaftspartei.

Spitzengehälter

Die im Artikel „Spitzengehälter. Diplomaten und kirchliche Würdenträger“ des „Posener Tageblattes“ vom 24. Juli 1931 nach der Berliner Beamtenforensenkommission gemachten Angaben über die Höhe der Gehälter der katholischen Würdenträger geben keineswegs das persönliche Gehalt der erwähnten Kirchenfürsten wieder, sondern enthalten sämtliche Leistungen für die betreffenden Diözesen. Das Staatslexikon der Görresgesellschaft 5. Aufl. Bd. III 1929 Sp. 325 bis 326 macht darüber interessante Einzelangaben; nach ihnen beziehen sich die erwähnten Summen auf den betreffenden Erzbischoflichen bzw. Bischoflichen Stuhl, das Domkapitel, die Dompfarrkirche, die Emeriten- und Demeritenanstalt, das Seminar und andere Bedürfnisse. Die Posten beim Erzbistum Köln z. B. lauten nach dem Staatshaushalt 1928 folgendermaßen: Erzbischof. Stuhl 58 200 M., Seminar 22 410 M., Emeritenanstalt 12 000 M., Demeritenanstalt 6000 M., Domkapitel 52 152 M., Dompfarrkirche 8250 M., Kollegialstift in Aachen 18 114 M., zur Abrundung 0,96 M., in Summa 177 124 M. Wenn diese Zahlen nicht ganz die von der „Beamtenforensenkommission“ angegebene Höhe erreichen, so ist das wohl auf durch das Konkordat vom 14. Juli 1929 vorgenommene Änderungen zurückzuführen. Auch betone ich noch, daß diese Leistungen die Einkünfte des Staates sind, zu denen er sich 1803 bei der Eingliederung der Kirchengüter verpflichtet hat. — Ob die im selben Artikel für die Diplomaten angegebenen Zahlen ihr persönliches Einkommen darstellen oder nicht, entzieht sich meiner Kenntnis. Domherr Dr. Steuer.

Wetterlé gestorben

Dachau, 24. Juli. (R.) Wetterlé, der ehemalige deutsche Reichsstaatsabgeordnete für Elsaß-Lothringen und späterer Deputierter der französischen Kammer, ist heute vormittag im Alter von 70 Jahren hier gestorben. Wetterlé war zuletzt Mitglied der französischen Gefandtschaft beim Vatikan. Geistesvolle der französische Gesandte beim Vatikan an seinem Lager und überbrachte ihm im Auftrage von Kardinal-Staatssekretär Pacelli den Segen des Papstes.

Eine kurze politische Pause

Berlin, 24. Juli. (R.) Wie wir erfahren, ist eine Ministerbesprechung, die für heute vormittag angelegt war, wieder abgelehnt worden. Das Kabinett wartet jetzt die Rückkehr des Reichsministers und des Reichsaußenministers ab, die ihm schon in einer morgigen Sitzung über das Bericht werden, was in London nach der Konferenz besprochen worden ist. Dieser Bericht wird die Grundlage für die weiteren Maßnahmen bilden, mit denen die Reichsregierung sich in der nächsten Woche beschäftigen wird. Bis zur Rückkehr der deutschen Delegation aber sind ebenfalls keine weiteren Entscheidungen des Kabinetts zu erwarten.

Die letzten Telegramme

Ermordung eines Reichsdeutschen in Wien

Wien, 25. Juli. (R.) Der 32-jährige Reichsdeutsche Kaufmann Georg Semmelmann wurde heute früh in seiner Wohnung mit einem Schuß in die Schläfe ermordet aufgefunden. Als Täter wurde der schweizerische Staatsbürger Egon Spielmann aus Zürich ermittelt. Das Motiv der Tat ist noch nicht bekannt, da Spielmann jede Auskunft verweigert.

Abschaffung der Sklaverei in Abyssinien

London, 25. Juli. (R.) Ras Tafari hat in einem Schreiben an die Antislaverei- und Unrein-moher-Schutzgesellschaft in London seinen Be-schluss mitgeteilt, in seinem Reich die Sklaverei abzuschaffen. — Die Zahl der abessinischen Sklaven, die durch diesen Entschluß ihre Freiheit

Allerlei vom Tage

Wie die böhmisches Presse meldet, ist in Ru-mänien eine große Spionageorganisation aufge- deckt worden, die ihre Hauptzentren in Bessarabien und in der Bukowina hatte. Führer dieser Orga- nisation waren Hauptmann Jurkianu und Oberleutnant Florescu, die beide verhaftet wur- den. Wie aus den bisherigen Ermittlungen her- vorgeht, hat Hauptmann Jurkianu monatlich 40 000 Lei bezogen.

In Chile ist nach einer New Yorker Meldung die Militärdiktatur proklamiert worden. Der Präsident Ibáñez hat die Regierungsgewalt einer Regierung mit dem Hauptmann Frodden an der Spitze übergeben. Das Kabinett hat weitgehende Vollmachten zur Unterdrückung der im Lande sich ausbreitenden revolutionären Bewegung erhal-

ten. In Santiago ist es zu blutigen Zusammen- stößen zwischen Polizei und Studenten gekommen, die gegen die Ausrufung der Militärdiktatur de- monstrierten. Die Polizei machte von der Schuß- waffe Gebrauch, worauf die Studenten ebenfalls mit Schüssen antworteten. Zwei Personen wur- den getötet, mehrere Personen haben Verletzungen erlitten.

Aus Spanien werden Anschläge der Syndika- listen und Hinrichtungen von Anarchisten ge- meldet.

Nach offiziellen Angaben haben 177 Polen, dar- unter 10 Frauen, im Jahre 1930 die englische Staatsbürgerschaft angenommen.

Schlußworte der Delegierten

Es ist bemerkenswert, daß Laval den Schluß- akt der Londoner Konferenz dazu benutzte, um noch einmal das Lob der Pariser Be- sprechungen zu singen — ein Lob, das nach den politischen Widerständen, die Frankreich in London einer Kreditation in den Weg legte, etwas merkwürdig berührt. Die Reden werden jetzt erst im Wortlaut bekanntgegeben.

Laval

Er sagte: „Jenes historische und verheißungsvolle Ereignis, das sich soeben in Paris abgespielt hat, die Begegnung der deutschen und französi- schen Minister, wird der Londoner Konferenz ihre besondere Kraft und Bedeutung verleihen. In Gegenwart der Vertreter der hier versammel- ten Regierungen wünsche ich meiner Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die einleitenden Be- sprechungen, die soeben in Paris abgehalten wurden, das Vorspiel zu einer Serie von ähnlichen Begegnungen sein wird, die zu einer Politik der französisch-deutschen Zu- sammenarbeit, der festesten Garantie für die Sicherheit der Welt führen wird.“

Stimson

griff dieses Thema auf und sprach von den historischen Folgen, die sich aus jener Begegnung im Sinne der Verständigung und des Vertrauens in der ganzen Welt ergeben würden. Amerika erwartet den Fortschritt und die Rückwirkungen dieses Ereignisses in den kommenden Monaten und Jahren. Hierauf nahm Reichsminister

Brüning

das Wort: „Ich möchte mich mit vollem Herzen der Dankbarkeit anschließen, der Laval und Stimson Ausdruck verliehen haben für die Art, mit der Macdonald den Vorfall in unseren Zusammenkünften geführt hat und die uns mit Bewunderung für die Unparteilichkeit, die Sympathie und das Interesse erfüllt, die er für die Räte und Sorgen Deutschlands und Europas zeigte. Wir sind Macdonald sehr dankbar und werden es nicht vergessen. Ich möchte ferner meinen Dank den anderen Delegierten der Kon- ferenz aussprechen und insbesondere den ameri- kanischen Vertretern für die Art, wie sehr sie an den Arbeiten der Konferenz teilgenommen haben. Ich schließe mich ferner mit vollem Herzen dem von Laval ausgedrückten Wunsch an, daß die amerikanischen Delegierten von dieser Konferenz wieder Kenntnis der Tatsachen mit nach Hause nehmen mögen, daß die alte und die neue Welt miteinander verbunden sind, und daß der Idealismus des amerikanischen Volkes notwendig ist als moralische Stütze für die europäischen Völker. Ich war besonders erfreut, die Bemerkungen zu hören, die Laval und Stimson über unser Zusammenreffen

in Paris mit den französischen Staatsmännern geäußert haben. Ich bin fest davon überzeugt, daß zuverlässige Arbeit zwischen den Ländern dringend notwendig ist und auch in Zu- kunft andauern muß. Denn in der gegen- wärtigen Lage, wo neue Entwicklungen fast täg- lich eintreten, ist es von größter Bedeutung, daß die Staatsmänner ständig zusammenkom- men und miteinander Aussprache nehmen. Nur durch eine solche zuverlässige Zusammenarbeit kann die Lage gebessert und können gute Zeiten zurückgeschafft werden.“

Macdonald

sagte, er hoffe, von ganzem Herzen, daß die von der Konferenz gefassten Entschlüsse Deutschland in die Lage versetzen, seinen Kredit wieder herzu- stellen und es ihm ermöglichen werden, zu dem normalen Zustand zurückzukehren.

Grundri

schloß sich diesen Dankesäußerungen an und be- merkte, daß das Ende dieser vielleicht zu kurzen Konferenz nur der Beginn einer neuen Atmosphäre für die ganze Welt und insbesondere der Beginn einer neuen zuverlässigen Ent- wicklung guter Beziehungen und friedvoller Ver- ständnisse zwischen den Völkern Europas sein werde. Der japanische Hauptdelegierte, Bot- schafter

Maifudeira

führte unter anderem aus: Die japanische Re- gierung war mit den anderen hier vertretenen Regierungen einig in der tiefen Besorgnis wegen der drohenden finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands. Die Frage der Stabilisierung der Lage ist von sehr großer Bedeutung nicht nur für Deutschland selbst, sondern auch für Europa als Ganzes und für Amerika ebenso wie für den fernen Osten. Der Redner schloß mit dem Ausdruck der Hoff- nung, daß die zeitweilige Erleichterung durch weitere Schritte zu der schließlich wirt- schaftlichen und finanziellen Rehabilitation Deutschlands führen werde.

Das Gartenfest bei König Georg

Auf dem Gartenfest des Königs im Park des Buckingham-Palastes, zu dem 10 000 Ein- ladungen ergangen waren, befanden sich als Gäste auch die Mitglieder der heute in London be- endeten Sieben-Mächtekonferenz. Die deutschen Herren wurden dem König vom deutschen Bot- schafter vorgestellt.

Staatssekretär des Auswärtigen Stimson und Schatzsekretär Mellon waren heute abend Gäste des Reichskanzlers und des Reichs- außenministers zum Essen im Carlton-Hotel.

Aus der Republik Polen

Großfeuer in der Nähe von Luck

Warschau, 25. Juli. (Eig. Tel.)

In der Nähe von Luck bei dem Dorfe Kopa- czow ist gestern in einem großen Dampfmöhlen- betrieb ein Schadenfeuer ausgebrochen, das den gesamten Betrieb vernichtete. Der Schaden beläuft sich auf weit über 100 000 Zloty.

Einzahlungen für den Wegebaufonds

Warschau, 25. Juli. (Eig. Tel.)

Der Verband der Autobusbesitzer hat gestern an alle seine Mitglieder ein Rund- schreiben geschickt, in dem die einzelnen Mitglie- der aufgefordert werden, auf Rechnung des Wege- baufonds den zwölften Teil der auf sie entfallenden Rate zu entrichten. Diese Aufforde-

rung ist im Einverständnis mit den Behör- den erlassen worden, soll aber keiner end- gültigen Entscheidung vorliegen, die gegen- wärtig noch Gegenstand besonderer Untersuchun- gen einer interministeriellen Kommission ist. Die Zahlung der Rate soll bis zum 15. August er- folgen.

Seiznahme einer Billettälscherbande in Lodz

Warschau, 25. Juli. (Eig. Tel.)

In diesen Tagen wurde in Lodz festgestellt, daß verschiedene Passagiere mit gefälschten Billetts Eisenbahnfahrten unter- nahmen. Die Ermittlungen der Polizei haben zur Aufdeckung einer Billettälscherbande geführt, an deren Spitze ein ehemaliger Angestellter des Reisebüros Orbis stand.

Todesurteil wegen Vatersmordes

Warschau, 25. Juli. (Eig. Tel.)

Das Bezirksgericht in Siedlce verurteilte einen gewissen Jan Zawadzki zum Tode durch den Strang. Zawadzki hatte zusammen mit seinem Bruder vor einiger Zeit seinen Vater er- mordet, um sich in den Besitz der Erbschaft zu setzen.

Millionenschaden durch Hagelschlag in der Wojewodschaft Wolhynien

Warschau, 25. Juli. (Eig. Telegr.)

Die Unwetterkatastrophe, die Ostgali- zien heimgesucht hat, hat auch sehr großen Schan- den in der Wojewodschaft Wolhynien verur- sacht. In den Kreisen Luck und Dubno wur- den 15 000 Hektar Feldfrüchte vollkommen ver- nichtet. Der angerichtete Schaden beläuft sich nach den bisherigen Schätzungen auf mehrere Millionen Zloty allein bei vernichtetem Getreide. Vom Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge wurden einige tausend Zloty als Ratbille zur Verfügung gestellt.

Zur Bestätigung des Lemberger Wojewoden

Warschau, 25. Juli. (Eig. Tel.)

Die Ernennung des Wojewoden von Lodz Dr. Rozniacki zum Wojewoden von Lemberg und des Wojewoden von Wilna Kirtik- flis zum Wojewoden von Lodz ist gestern offiziell unterzeichnet worden. Beide haben bereits gestern den Dienst auf ihre neue Stellung geleistet. Der Wojewode Rozniacki wird seinen Posten in Lem- berg Anfang der nächsten Woche antreten, der Wojewode Kirtikflis beginnt mit seiner Amts- tätigkeit in Lodz bereits am heutigen Son- nabend.

Der VDA zur Notverordnung über die Auslandsreise-Gebühren

Im Zusammenhang mit den Maßnahmen zur Behebung der augenblicklichen Finanzkrise hat die Reichsregierung bekanntlich auch eine Verord- nung erlassen, nach der von allen ins Ausland reisenden deutschen Reichsangehörigen eine Aus- reisegebühr von hundert Mark erhoben werden soll. Die Notverordnung sieht nach einer weiteren amtlichen Bekanntgabe eine Reihe von Ausnah- men vor. So sollen u. a. Kinder unter 15 Jahren, die zur Erholung ins Ausland reisen, und solche Personen, die in Krankheits- oder Todesfällen in dem vom Reich abgetretenen Gebieten Ver- wandte besuchen wollen, von der Gebühr befreit werden. Im übrigen werden alle deutschen Ge- biete außerhalb der gegenwärtigen Grenzen von der Verordnung in der gleichen Weise wie das nichtdeutsche Ausland betroffen. Der Verein für das Deutschtum im Ausland hat zu dieser Ver- ordnung Stellung genommen und eine Erklärung veröffentlicht, die das Befremden weiter Kreise diesseits und jenseits der Grenzen über diese Verordnung zum Ausdruck bringt. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

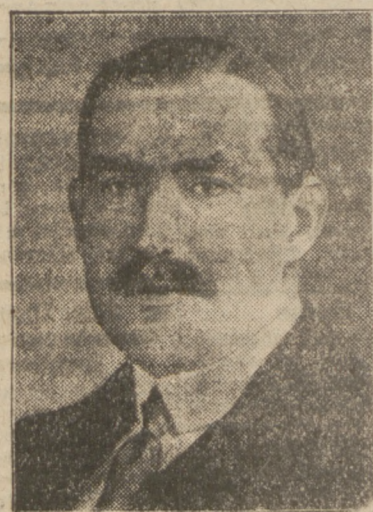
„Der Verein für das Deutschtum im Ausland hat mit großer Besorgnis zur Kenntnis genom- men, daß die Notverordnung über die 100 Mark- Gebühr für einen Auslandsreisepass bezüglich der auslandsdeutschen Gebiete nur die Ausnahme eines Besuchs von Verwandten in dringenden Fällen zuläßt. Er verkennt nicht, daß die gegen- wärtige Notlage des Reiches zu durchgreifenden Maßnahmen zwingt. Aber es ist in weiten Kreisen im Reich wie auch dem notleidenden Deutschtum jenseits der Grenzen befremdend, daß die Reichs- regierung in der Notverordnung Österreich mit Tirol, Steiermark und Kärnten und die Gebiete des Sudetendeutschtums mit den zahlreichen deut- schen Kurorten und Sommerfrischen in eine Reihe mit dem übrigen nichtdeutschen Ausland stellt und daß insbesondere auch das Saargebiet und das Gebiet der Freien Stadt Danzig in der gleichen Weise unter die Bestimmungen der Verordnung fallen.“

Dem VDA ist es zweifelhaft, ob die mit der Notverordnung beabsichtigten währungspolitischen Sicherungen nicht mit einer erheblichen Einbuße an dem Zusammengehörigkeitsgefühl des ganzen deutschen Volkstums erkauft werden, wenn das Grenz- und Auslandsdeutschtum sich vom Reich als Ausland schlechthin behandelt sieht. Der VDA wird sich mit der Sache noch weiter zu beschäfti- gen haben.“

Deutsches Reich

Wiederum versuchter Mißbrauch des Langenberger Senders

Langenberg, 23. Juli. (R.) Wie wir von zu- verlässiger Seite erfahren, ist in der Nacht zum Mittwoch wiederum versucht worden, den Langen- berger Sender wahrscheinlich zu politischen Zwecken zu mißbrauchen. Passanten bemerkten auf einem zwischen Gärten und Hecken hindurchführenden Wege drei Personen, die sich dort längere Zeit aufhielten. In der Annahme, daß es sich um Gartendiebe handle, benachrichtigten sie die Poli- zei. Als ein Polizeibeamter erschien, flüchteten die Personen. Erst am Mittwoch morgen stellte man fest, daß die Täter einen Graben bis zum Erdbebel des Langenberger Senders ausgehoben und versucht hatten, eine Anschlußleitung herzustellen. Die polizeiliche Untersuchung ist noch im Gange.



Sir Robert Rindersley, Direktor der Bank von England.

eins der drei Mitglieder des auf Empfehlung der Londoner Konferenz eingesetzten Ausschusses von Finanzfachverständigen, der die weiteren Kredit- bedürfnisse Deutschlands untersuchen soll.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jansch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die Illustrationen: Die Zeit im Bild: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag: „Polen- tageblatt“, Dr. Concordia Sp. A. G. Druck: in Polen, Warschau.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 6.100.000,— zł / Haftsumme 11.000.000,— zł

Annahme von Spareinlagen in Zloty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Am 24. d. Mts. starb nach langem, schwerem Leiden
Herr Gutsbesitzer
Wilhelm Göhring
aus Ostrowitz.

Seit dem Jahre 1912 dem Aufsichtsrat angehörend, und seit 1917 Vorsitzender desselben, war er stets bemüht, für das Wohl unserer Genossenschaft zu sorgen, bis ihn seine Krankheit zwang, dieses Amt niederzulegen.
Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Biehverwertung Gniezno.

Habe mit dem 20. Juli 1931 u. d. Firma
Dom Obuwia (Schuhhaus)

Półmiejska 15 ein Geschäft eröffnet und stelle mir die Aufgabe, billige Schuhe für alle Stände, trotz der augenblicklichen Krise, zu liefern, so daß jeder in der Lage sein wird, sich ein Paar Schuhe bei mir zu kaufen.

Die unten angegebenen Beispiele bestätigen meine Aufgabe und überzeugen jeden über die Billigkeit meiner Preise.

Verschiedene eleg. Damen-Beige 20⁰⁰ u. Lackschuhe, garant. rein Leder 20⁰⁰ zł

Für Personen, die für billigere Schuhe Interesse haben, sind vorrätig:

Damen-Lack-Schuhe 14⁰⁰ zł

Damen-Spangen-Schuhe, Boxkalf . . . 13⁰⁰ zł

Hohe Herren-Schuhe, Boxkalf . . . 15⁰⁰ zł

Herren-Halb-Schuhe, Boxkalf . . . 14⁰⁰ zł

Suche zum 1. September, evtl. früher oder später

Korrespondenten
od. andere Bürostellung.

Sin 24 Jahre alt, evangl., vertraut mit Büroarbeiten, Schreibmaschine, Stenographie, Steuer- und Versicherungsangelegenheiten, an selbstständiges Arbeiten gewöhnt, saubere, fleißig. Gest. Off. mit 1583 a. d. Geschäfts. d. Btg., Poznań, Zwirzywiecka 6.

Schnelles und billiges Stoppelschalen mit gefederter

Sebelschälgrubber
„Wurr“

Vorführung am Mittwoch, den 29. Juli 1931
vormittags 10 Uhr,

auf dem Gelände des Herrn Rittergutsbesitzers Wiczynski in Gusszyn, Post Rojewo, Bahnstation Rikowo.

Wir erlauben uns, interessierte Landwirte hierzu freundlichst einzuladen.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Poznań

Maschinen-Abteilung.

Freies Eigentum
Wir vergeben **Baugeld** und Darlehn zur Hypothekenablösung
Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehensbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erparnt werden kann.
Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.
Hacege' s.m. Danzig, Hansapl. 2b.
Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań Marsz. Focha 19/1

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, 1.
Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)
Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate
Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.
Täglicher Eingang von Neuheiten.

50.— oder 60.— zł
kosten 50 Mtr.
Drahtzaungeflecht,
1 m hoch, best verzinkt, mittelkräftig.
2,0 mm oder 2,2 mm Stärke
mit Einfassung 11 zł
mehr, 50 m Stachel-
draht 7,50 zł.
Liefere jede Höhe.
Nachnahme.
Frachtfrei
nach oder Vollbahnstation
Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel
Nowy Tomysl W.5.

Bettfedern billiger!
Oberbetten, Kissen
Unterbetten!
Prima Inlets!
Stoppdecken prima zł 22
Damastdecken
div. Farben zł 37,50
Bettfedernreinigung.
Anstalt jeden Tag
im Betrieb.
Emkap, Poznań
ul. Wrocławska 30
Tel. 5803.
Englisch und
Französisch
erteilt M. Dolgow,
Regta 24, II. Etod links.
Anmch. 6—8 Uhr abends.

Pianos
vollendet schön in Aus-
führung und Ton, viel-
fach prämiert
Pianofabrik
W. Jähne
Filiale Poznań
Gwarna 10.
Telefon 35-57
Auch Auslandsinstru-
mente auf Lager.
Konkurrenzlose Preise.
Ratenzahlung bis 18
Monate.

Abschriftswort (fett) ----- 30 Groschen
jedes weitere Wort ----- 15 „
Offertengebühr für kiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte.
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen
Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Mietgesuche
Wohnung
2—4 Zimmer, direkt vom
Wirt gesucht. Offert, unter
1581 a. d. Geschäfts. d. Btg.
Suche
3—4 Zimmer-Wohnung.
Zahle Miete im Voraus.
(Pensionierter Beamter) Off.
u. 1586 a. d. Geschäfts. d. Btg.
3 Zimmer-
Wohnung mit Bad gelegen-
heit, ab 1. Septbr. gesucht.
Neubau bevorzugt. Off. u.
1583 a. d. Geschäfts. d. Btg.
3—5 Zimmer-
Wohnung direkt vom Wirt,
gegen Vorauszahlung der
Miete nach Vereinbarung
sofort gesucht. Offerten u.
1514 a. d. Geschäfts. d. Btg.
Vermietungen
Wohnung
6 Zimmer, hochherzhaft,
sofort zu vermieten.
Poznań, Grünwaldzka 42.

6 Zimmerwohnung
hochherzhaft, mit sämtlich.
Komfort, in schöner Villa,
evtl. mit Garage, direkt vom
Hausbesitzer sof. zu vermieten
Poznań, Marynarska 9, I.
Möbl. Zimmer
Zimmer
mit Telefon, für einen Herrn
bei besserer Herzhalt zu
verm. Gegd. ul. Mickiewicza.
Off. u. 1585 a. d. Geschäfts. d. Btg.
Zimmer
an bessere Damen od. Herrn
zu vermieten. Jasna 16,
Wohnung 7.
Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Masztalarska 6, Wohn. 8.
An- u. Verkäufe
Damen-Winter-
und Sommermantel, gebr.,
sehr billig zu verkaufen.
Off. unt. 6. M. an die
Geschäftsstelle d. Btg.

Verkaufe
mein Grundstück in Czarn-
ków, Marktpl. Verkaufspreis
55000 zł od. 25000 Renten.
Anzahl die Hälfte, kann auch
in deuth. Gelde gez. werden.
Kubalewska, Poznań
Wrocławska 20.
Polin sucht Stellung
bei alleinlebendem Herrn,
als Privat-Gutsbesitzerin,
mit Aufsicht des Haushaltes.
Bericht: Buchführ., Maschine
Deutsch in Wort u. Schrift.
Off. mit Gehaltsangabe u.
1553 a. d. Geschäfts. d. Btg.
Buchhalterin
Stenotypistin
deutsch-polnisch, gute Zeugn.,
sucht Stellung, evtl. Ver-
tretung. Off. unter 1566
an die Geschäfts. d. Btg.
Bürogehilfin
Stenogr. u. Schreibmaschine,
jung, intelligent, sucht fof. Stell.
Ang. an J. Werner, Papier-
warenhandlung, Krotoszyn
Piastowska 23.
Mädchen
chrlich, einfach, vom Lande,
22 jährig, noch nicht in
Stellung gewesen, sucht
Stellung. Offerten unter
1556 a. d. Geschäfts. d. Btg.
Die soziale
Arbeitsvermitt-
lungsfelle
des Hilfsvereins Deutscher
Frauen, Poznań, Bolz
Poljczynskiego 3, vermittelt
weibliche Hausangestellte
jeder Art für Stadt- und
Gutschaushalt, sowie Säug-
lingspflegerinnen, Kranken-
schwestern, Kindergärtne-
rinnen, Erzieherrinnen mit
Unterrichtserlaubnis, Guts-
sekretärinnen, Hauschnei-
derinnen u. Ausbesserinnen.
Geöffnet tägl. nachmittags
von 3 bis 6 Uhr (außer
Sonntagen). Tel. 21—57.
Förster
31 J. alt, verh., kinderlos,
v. 1920 im Jagd. langjähr.
Zeugn. m. Empfehl., tücht.
Forstm. u. Jäger, verbr. auch
mit Kulturweidenanlg., sucht
v. 1. Oktbr. 1931 Stell. Gest.
Ang. u. 1577 a. d. Geschäfts. d. Btg.

Möblierte
Zimmer
vermieten Sie schnell u. billig durch die „KLEIN-ANZEIGEN“
im Posener Tageblatt.
Stellengesuche
Bedienungsfrau
sauber und ehrlich, sucht
Bedienungs- und Wachs-
stellen. Josefa Gruchot
ulica Podgórna 12 bei
Nowicki.
Hauschneiderin
perfekt, akkurat, empfiehlt
sich, auch aufs Land. Off.
u. 1569 a. d. Geschäfts. d. Btg.
Staallia
geprüfte Lehrerin, der poln.
Sprache mächtig, sucht
Stellung, ab 1. September.
Off. u. 1584 a. d. Geschäfts. d. Btg.

Handlungsgehilfe
der Kolonial- u. Eisenbranche
beider Landessprach., mächt.,
sucht Stellung. Offerten u.
1576 a. d. Geschäfts. d. Btg.
Landwirt
gebildet, mit 4 jähr. Praxis,
26 Jahre alt, evgl., Polnisch
u. Deutsch, sucht Stellung als
2. Beamter zu bald. Eintritt.
Gest. Angeb. an R. Hammer-
meister, Mleczkowo, pow.
Inowroclaw.
Offene Stellen
Büroanfängerin
mit besserer Bildung gesucht.
Off. in deutscher u. poln.
Sprache an „Par“ Aleje
Marcinkowskiego 11 u.
56,74.
Dienstmädchen
in Wochen u. Mäntel erfähr.,
zu sofortig. Antritt in mittl.
Provinzstadt gesucht. Zeug-
nisabschr. u. Gehaltsaufpr.
u. 1547 a. d. Geschäfts. d. Btg.

Buchhalterin
selbständig, die polnische u.
deutsche Sprache perfekt be-
herrschend, sofort gesucht.
Off. 1582 a. d. Geschäfts. d. Btg.
Junger Müller
mit Sauggasmotor vertraut,
wird von sofort gesucht.
H. Kusch, Polichnowo,
pow. Naklo n/N.
Verschiedenes
Ferienaufenthalt
sucht
möglichst in Forsterei, zum
1. Septbr., evtl. auch früher,
auf 4 Wochen. Angeb. mit
Preis erbeten u. 1570 an
die Geschäfts. d. Btg.
Tausch.
Schöne, neuzeitige Villa in
Reutemischel tauche gegen
eine solche in Polen oder
Bosien, oder gegen ein
anderes Objekt mit ebenf.
Zuzahlung um. Offert. u.
1587 a. d. Geschäfts. d. Btg.